Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 25. November 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 280

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Sozialist mag Richter werden.

New York, 25. Nov. Die Möglichkeit, daß ein Kandidat der sozialistischen Partei zu Amt und Würden gelangt, wird neuerdings von Brooklyner Politikern erörtert, und es scheinen gute Gründe zu der Annahme vorhanden zu sein, daß ein derartiger Fall eintreten wird; denn die beiden alten Parteien haben bei der Aufstellung ihrer Kandidaten für die Aemter von Polizeirichtern die Bestimmung, daß nur Anwälte, welche fünf Jahre praktizirt haben, wählbar sein sollen, außer Acht gelassen.

Im zweiten Polizeigerichts-Distrikt hatten die Demokraten den Parteiführer Edward Brennan, und die Republikaner Eugene Ameli als Kandidaten für das Amt des Polizeirichters aufgestellt. Beide sind Laien. Brennan schlug den Gegner und betrachtete sich als erwählt. Der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Henry Weiß, welcher 653 Stimmen erhielt, wird die Wahl Brennans anfechten, da der Charter die Verfügung enthält, daß nur Anwälte, welche fünf Jahre ihren Beruf ausgeübt haben, als Polizeirichter fungiren können.

Brennan hatte 16,810 und Ameli 13,205 Stimmen erhalten. Daß die Ansicht des sozialdemokratischen Kandidaten, seine Gegner seien nicht berechtigt gewesen, zu kandidiren, von vielen Anwälten getheilt wird, erhellt aus der Thatsache, daß acht Advokaten unabhängig kandidirten, in der Erwartung, genügend Stimmen zu erhalten, um den sozialdemokratischen Kandidaten aus dem Felde zu schlagen und die Wahl Brennans oder Amelis erfolgreich anfechten zu können.

Hartnäckige Grubenstreiker.

Earlington, Ky., 25. Nov. Obwohl, wie angekündigt, das Lager der streikenden Grubenarbeiter zu Nortonville, entsprechend einem richterlichen Befehl, von Milizsoldaten abgebrochen, und etwa zwölf Streiker, die nicht weggehen wollten, verhaftet wurden, haben Grubenarbeiter, die der Verhaftung entgangen waren, an derselben Stätte ein neues Lager aufgeschlagen. Es heißt, sie verließen sich darauf, daß der erwählte Richter Givens die Lager im County Hopkins wiederum gestatten werde.

Beamte von Kohlengesellschaften sprechen davon, sich Freibriefe im Auslande ausstellen zu lassen, um hierdurch von selbst unter den Schutz der Bundesbehörden zu kommen.

Vier Mädchen verbrennen.

Pittsburg, 25. Nov. Das Wohnhaus von G. G. Miller in Knoxville ging zu früher Morgenstunde in Flammen auf, und vier Schwestern im Alter von 9 bis 23 Jahren kamen dabei um. Miller selbst und seine Gattin trugen bei dem Versuch, ihre Töchter zu retten, schwere Brandwunden davon. Das Feuer wurde durch die Explosion einer Petroleumkanne verursacht und verbreitete sich ungemein rasch.

Für ein Penny-Porto.

Washington, D. K., 25. Nov. Der Abgeordnete Geo. W. Smith von Illinois beabsichtigt, im nächsten Kongreß schon am ersten Tage eine Vorlage einzubringen, wonach das Postgeld von zwei auf einen Cent herabgesetzt wird. Er ist schon seit acht Jahren Mitglied des Komites für Postämter und Postrouten und hat schon seit längerer Zeit diese Porto-Herabsetzung befürwortet.

Ueber eine Million Schaden.

New York, 25. Nov. Hier und in der Umgegend hat der Wind- und Regensturm (von welchem schon auf der Innenseite des Blattes die Rede war) nach neuester Schätzung einen Sachschaden von über einer Million Dollars verursacht.

Menschenleben sind nur sehr wenige zu beklagen.

Durch Selbstentzündung.

North Weymouth, Mass., 25. Nov. Eine Feuersbrunst, von der man vermuthet, daß sie durch Selbstentzündung verursacht wurde, zerstörte heute das Hauptgebäude der „Bradley Fertilizer Works". Der Verlust wird auf $100,000 geschätzt.

Von Rassengenossen gelyncht.

Shreveport, La., 25. Nov. Auf der Herndon'schen Plantage, etwa acht Meilen von hier, wurde der Farbige Frank Thomas, welcher einen 14jährigen farbigen Jungen Namens Wilburn wegen einer Schuld von 30 Cents erschoß, von etwa 200 Rassegenossen an einem Baum aufgeknüpft.

Frankreichs Noth.

Paris, 25. Nov. Obwohl der französische Senat seine Zustimmung zu der Einsetzung einer Kommission gewährt hat, welche untersuchen soll, welche Mittel anzuwenden sind, um der Entvölkerung Frankreichs zu wehren, will doch der Premierminister Waldeck-Rousseau nichts davon wissen, daß man Prämien für Familien mit größerer Kinderzahl aussetze, da solche Prämien, etwa in Gestalt von Steuernachlaß, Befreiung vom Militärdienst, Ernennung zu Zivilämtern, zu kostspielig für den Staat würden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lahn von Neapel u. s. w.
Yokohama: City of Peking von San Francisco.

Colon beschossen?

Bombardement durch Regierungs-Truppen wurde angekündigt. — Onkel Sam schützt den isthmischen Verkehr.

Colon, Kolombia, 25. Nov. Der Verkehr über den Isthmus ist doch zum Einhalt gekommen. In Panama sind jetzt Seesoldaten vom amerikanischen Schlachtschiff „Jowa" an's Land gesetzt worden, um die Eisenbahn zu beschützen, und befinden sich auf der Linie, wo gegenwärtig ein Kampf zwischen den beiderseitigen Landtruppen im Gange ist.

Washington, D. K., 25. Nov. Das Staatsdepartement hat Bestätigung der Nachricht erhalten, daß die Truppen der Revolutionäre von den kolombischen Regierungstruppen geschlagen worden sind. Generalkonsul Gudger meldet dies aus Panama. Er fügt hinzu, der Eisenbahn-Verkehr sei jetzt nicht mehr versperrt.

Ferner berichtet er, daß die amerikanischen Seesoldaten vom Kanonenboot „Machias" sich nach dem Binnenlande begeben haben und jetzt einen Punkt ungefähr mitten zwischen Panama und Colon auf der Landenge besetzt halten.

Colon, Kolombia, 25. Nov. Das Regierungs-Kanonenboot „General Pinzon", welches, als die Stadt von den Revolutionären genommen wurde, geflohen war, ist mit 600 Mann Truppen zurückgekehrt und drohte, ohne Weiteres ein Bombardement auf die Stadt zu eröffnen. Es wurde vom amerikanischen Kanonenboot „Machias" genöthigt, erst eine 24stündige Ankündigung zu erlassen, die aber heute Mittag abläuft.

Es wird berichtet, daß „General Pinzon" im Laufe des Vormittags am nördlichen Ende von Colon Truppen an's Land gesetzt habe.

Große Aufregung herrscht in den Straßen! Die Bevölkerung sucht auf den amerikanischen Kanonenbooten „Machias" und „Marietta," sowie an der Bahnlinie entlang und auf den Piers Zuflucht.

Bei einer Beschießung der Stadt ist es unvermeidlich, daß Schüsse über die Bahngeleise hinweg gehen; daher werden wohl die Bahn-Bediensteten sich weigern, ihre Arbeit fortzusetzen.

Von Panama ist gestern kein Abendzug hierher abgegangen.

In Panama herrscht, soweit die Nachrichten gehen, ebenso große Aufregung, wie hier, nur daß man dort umgekehrt einen Angriff seitens der Revolutionäre befürchtet. Allenthalben an den Verkehrswegen daselbst sind Brustwehren aufgeworfen.

Zu Culebra machten die Regierungstruppen einen Angriff auf die Revolutionäre. Das Ergebniß ist noch nicht bekannt.

Colon, Kolombia, 25. Nov. „Aus Humanitäts-Rücksichten", wegen der starken ausländischen Bevölkerung der Stadt, hat sich der Befehlshaber des Regierungs-Kanonenbootes „General Prinzon" bestimmen lassen, nicht vor Freitag Abend 6 Uhr auf die Stadt zu feuern oder hier Truppen an's Land zu setzen. Bis dahin wird dieses Schiff von auswärtigen Regierungsschiffen mit Vorräthen versehen, da es an solchen sehr knapp ist.

Washington, D. K., 25. Nov. Die amerikanische Regierung hat in den Bürgerkrieg von Kolombia eingegriffen und Obhut über den Schutz des Verkehrs auf dem Isthmus übernommen.

Der Befehlshaber des „Machias," Kommandeur McCrea, hat Weisung erhalten, Alles zu thun, was ihm für den Schutz der amerikanischen Interessn in Colon nothwendig erscheint. Er ist unter Umständen sogar befugt, die Beschießung von Colon zu verhindern.

Vom Bundesobergericht umgestoßen.

Washington, D. K., 25. Nov. Das Bundesobergericht gab eine Entscheidung in dem Stockyards-Prozeß von Kansas City ab, welche das Erkenntniß der unteren Instanz umstößt und damit auch das Gesetz für ungiltig erklärt, das die Staatsbehörden ermächtigt, die Gebühren auf Hornvieh in Viehhöfen festzusetzen.

Gesellschaftswelt und Spiritismus.

Berlin, 25. Nov. Nachdem kürzlich von maßgebender Seite in Potsdam aus gegen das „Gesundbeten" eingeschritten worden war, kultivirt die vornehmere Gesellschaft jetzt in steigendem Maße den Spiritismus. Zahlreiche Beamte und Offiziere wohnen den Seancen regelmäßig bei und machen so viele Propaganda für die Sache, wie sie es unter der Hand thun können.

„Panther" nach der amerikanischen Station.

Kiel, 25. Nov. Auch das Kanonenboot „Panther" wird nach seiner demnächstigen Vollendung der amerikanischen Station zugetheilt werden. Der neue Kommandant des Kreuzers „Vineta," Kapitän zur See Stiege, welchem der Kaiser jüngst den Oberbefehl über die deutsche Flotte der amerikanischen Station übertrug, wird dann fünf Fahrzeuge unter sich haben.

Die Briten kamen schlecht weg.

Prinzeß Salm-Salm über britische Brutalität.

London, 25. Nov. Wie sich jetzt herausstellt, war das kürzliche Gefecht bei Villersdorp (südwestlich von Standerton, Transvaal), von welchem Lord Kitchener weiter nichts meldete, als daß der Boerenkommandant Beyers gefangen genommen worden sei, eine sehr ernste Affäre für die Briten! Beyers umzingelte eine Streitmacht von 100 britischen Eisenbahn-Pionieren und nahm sie gefangen, erbeutete auch alle Vorräthe. Erst als Oberst Remington mit bedeutenden britischen Verstärkungen eintraf, wurden die Boeren, nach weiterem schwerem Kampf, genöthigt, ihre Gefangenen loszulassen und sich zurückzuziehen. Auf Seite der Briten fiel der Major Fischer, und 3 Offiziere wurden verwundet. Wie groß der britische Verlust an Gemeinen war, wird noch nicht angegeben.

Auf eine telegraphische Anfrage der „Daily Mail" leugnete Lord Kitchener auf's Neue, daß während des Kampfes zu Graspan am 6. Juni — als De Wets Gepäckzug weggenommen wurde — die Briten Boerenfrauen und Boerenkinder als „Schilde" benutzt hätten.

Köln, 25. Nov. Prinzessin Agnes zu Salm-Salm, die Wittwe des Prinzen Julius zu Salm-Salm, eine geborene Amerikanerin, ist aus Südafrika soeben nach Bonn zurückgekehrt. Sie hat auf dem Kriegsschauplatz Monate lang als Krankenpflegerin in den Boerenlagern gewirkt und entwirft nun von den dortigen Zuständen ein grauenerregendes Bild. Seit Frl. Hobhouse vor einigen Monaten ihre sensationellen Enthüllungen in den sogenannten Konzentrationslagern in den Boeren-Staaten und in der Kapkolonie in London veröffentlichte, ist von Seiten der englischen Regierung, bezw. des Kriegsamts nichts unversucht gelassen worden, um die rückhaltlosen Darlegungen dieser Dame als unwahr, übertrieben und als Auswüchse einer hysterischen Phantasie hinzustellen.

Prinzessin Agnes bestätigt aber nicht nur die Angaben von Frl. Hobhouse, sondern verkündet weitere Einzelheiten, die geeignet sein dürften, die elementare Entrüstung, welche sich anläßlich der frechen Herausforderung Chamberlains aller Kreise des deutschen Volkes bemächtigt hat, ins Ungemessene zu steigern. Die Dame behauptet, daß, wenn die volle Wahrheit über die englische Kriegführung in Südafrika und die durch die britische Brutalität herbeigeführten unerhörten und beispiellosen Zustände an den Tag käme, die gesammte zivilisirte Welt dem Sengen und Morden Einhalt gebieten und Großbritannien auf die Knie zwingen würde! Der jugendliche Nachwuchs, die Frauen und Kinder der Boeren würden systematisch ausgerottet, und das Alles unter der faden und pharisäerhaften Entschuldigung, die Konzentrationslager seien eine unbedingt nothwendige Maßregel, welche durch die Hartnäckigkeit und Verbohrtheit der Boeren allein verschuldet worden sei. Die englische Regierung habe sich, erklärt die Prinzessin, mit vollem Bewußtsein des Gefühls und des Verständnisses für das sonst unumgängliche völkerrechtliche Gesetz entschlagen, daß, wenn ihre Armee in Südafrika die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Boeren gefangen halten wolle und müsse, auch die nothwendigen Vorkehrungen zu treffen sind, um diesen bedauernswerthen Geschöpfen Gesundheit und Leben zu erhalten.

Auch im Kriege von 1870—71 hat sich die Prinzessin zu Salm-Salm bekanntlich durch aufopfernde Samariter-Thätigkeit ausgezeichnet.

Der Kaiser über den Treueid.

Berlin, 25. Nov. Während der Kaiser die (in der „Sonntagpost" erwähnte) Vereidigung der Garde-Rekruten ohne besondere Kundgebung vorübergehen ließ und nur in rein sachlicher Rede zu Treue und Gehorsam ermahnte, ging er bei der nachherigen Vereidigung der Rekruten, welche im Lustgarten stattfand, in seiner Ansprache einen Schritt weiter. Er ließ sich über die Bedeutung des Treueids, den die jungen Soldaten soeben geleistet hätten, aus und betonte wörtlich: „Dieser Treueid verpflichtet Euch, den Thron zu schützen, wenn Unbotmäßigkeit denselben bedroht." Von evangelischer Seite sprach Divisionspfarrer Müller, von katholischer Seite Garnisonspfarrer Pawlicki.

Als Mitschuldiger verhaftet.

London, 25 Nov. Der Faustkämpfer Dick Burge wurde heute unter der Anklage der Mitschuld an den kürzlichen großen Veruntreuungen in der „Bank of Liverpool" verhaftet. Die Polizei hat einen großen Theil der veruntreuten Gelder wiedererlangt, welche in verschiedenen anderen Banken, hier und in den Provinzen, hinterlegt worden waren. Man erwartet noch mehr Verhaftungen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; Ryndam von Rotterdam; Celtic von Liverpool; Consuelo von Hull.
Antwerpen: Southwark von New York.
Southampton: Kaiser Wilhelm der Große, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

Gibraltar: Aller, von Genua und Neapel nach New York.
Portland, Me.: Dominion nach Liverpool.
Am Lizard vorbei: Umbria, von Liverpool nach New York; La Gascogne, von Havre nach New York; Friesland, von Antwerpen nach New York.
Cherbourg: Philadelphia, von Southampton nach New York.

Arbeitslosigkeit und Sozialdemokratie.

Berlin, 25. Nov. Entgegen der allgemeinen Erwartung, daß die Sozialdemokratie die gegenwärtige Arbeitslosigkeit und den dadurch hervorgerufenen Nothstand für Parteizwecke mit allen Mitteln ausbeuten werde, erklärt Herr Liebknecht jr., der Sohn des verstorbenen hervorragenden Sozialistenführers und selber einer der Rufer im Streit, daß diese Annahme auf einem Irrthum beruhe. Die jetzige Krise, deren Existenz wohl nur noch Begriffsstutzige in Abrede stellen könnten, schwäche die Arbeiter, welche des stetigen Erwerbs verlustig gegangen seien, im sozialen Kampfe. Die Arbeitslosigkeit raube den individuellen Arbeitern wie den Gewerkschaften die Lust, die Geldmittel und die Energie, welche unerläßlich seien im Kampfe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Dagegen nütze die Krise den Arbeitgebern, da diese die bisherige Inflation, die ihnen verhängnißvoll zu werden drohte, durch Betriebseinschränkung und massenhafte Arbeiterentlassung wie Verringerung der Produktion auf den normalen Stand zurückbringen könnten.

Wilhelmina geht's besser.

Im Haag, 25. Nov. Der Gesundheitszustand der Königin Wilhelmina von Holland, welche unlängst eine Frühgeburt hatte, hat sich so weit gebessert, daß ihr Gemahl, Prinz Heinrich, morgen von Het-Loo abreisen wird, um einen kurzen Besuch in Preußen zu machen.

In den letzten Tagen muß es doch ziemlich ernst mit Königin Wilhelmina gestanden haben. Denn die königlichen Verfügungen in der Amtszeitung fielen zeitweilig ganz aus, was etwas sehr Ungewöhnliches ist.

Amtlich verhält man sich nach wie vor in der ganzen Angelegenheit sehr zugeknöpft.

Amerikaner an der Berliner Universität.

Berlin, 25. Nov. Die Immatrikulation amerikanischer Studenten an der hiesigen Universität für das laufende Semester ist als „Recordbrecher" zu bezeichnen. Es haben sich nicht weniger als 126 Amerikaner und 52 Amerikanerinnen inskribiren lassen. Das Durchschnittsalter der Letzteren beträgt 32 Jahre. Die älteste der Damen ist 61 Jahre alt, und die jüngste hat gerade die Zwanzig erreicht.

Die „Gazelle"-Affäre.

Kiel, 25. Nov. Hier hat an Bord des Linienschiffes 1. Klasse „Kaiser Barbarossa" das oberkriegsgerichtliche Revisionsverfahren gegen Mannschaften des kleinen Kreuzers „Gazelle" seinen Anfang genommen. Bei den Verhandlungen ist die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Kneißl appellirt.

München, 25. Nov. Der Vertheidiger des Raubmörders Kneißl hat gegen das, am 19. November vom Augsburger Schwurgericht über seinen Klienten verhängte Todesurtheil Berufung eingelegt.

Aus dem Reiche der Kunst.

Berlin, 25. Nov. Die Pianistin Zundie Harris von Louisville, Ky., hat in einem Konzert mit dem Philharmonischen Orchester großen Erfolg erzielt.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

* Bei der Staatsanwaltschaft und bei Richter Kavanagh laufen jetzt über angeblich rechtswidrige Amtshandlungen von Friedensrichtern und Konstablern Beschwerde in Masse ein. Die Grand Jury wird morgen mit der Untersuchung derselben anfangen.

* In den County-Anstalten zu Dunning, im County-Hospital und im County-Gefängniß werden die üblichen großen Zurüstungen für das jährliche Dankessen getroffen.

* James Burke von Nr. 435 Root Straße, ein in Diensten von Armour & Company stehender Hausmeister, wurde gestern früh neben den Geleisen der Chicago und Western Indiana-Bahn an Root Straße mit zermalmtem Schädel entseelt vorgefunden. Es wird vermuthet, daß er von einem Zuge über den Haufen gefahren wurde.

* Mayor Harrison erklärt, daß das Komite, welches die „County Democracy" ernannt hat, um den abgesetzten Vorsteher der Geheimpolizei wieder zu seiner Stellung zu verhelfen, bei ihm mit einer solchen Sendung kein Glück haben würde.

* Coroner Träger hat seinen Assistenten Downey angewiesen, bei der Untersuchung des Ablebens von Frank Benz, das — unter recht verdächtigen Umständen — in der County-Irrenanstalt erfolgt ist, recht gründlich zu Werke zu gehen. Countyraths-Präsident Hanberg wird dem Inquest beiwohnen.

* Die 53jährige Wittwe Agnes Woodruff aus Gilman, Jll., welche besuchsweise bei Freunden im Gebäude Nr. 297 S. Marshfield Avenue wohnte, starb dort gestern an den Folgen von Leuchtgas, welches sie am Freitag eingeathmet hatte. Das Gas war einem nicht genug geschlossenen Hahnen entströmt. Die Leiche der Verunglückten wird nach Gilman geschafft werden.

Bedauerlicher Unfall.

Ein Gerüst an dem von Marshall Field & Co. an Randolph und State Str. aufgeführten Neubau brach heute zusammen, bei welcher Gelegenheit vier Arbeiter, die auf dem Gerüst beschäftigt waren, abstürzten und mehr oder minder erhebliche Verletzungen erlitten. Die Verunglückten sind:

Patrick Tuohey, 28 Jahre alt, wohnhaft Nr. 3121 Lowe Avenue, erlitt außer Verletzungen am Kopfe schwere innere Verletzungen. Fand Aufnahme im Mercy-Hospital.

Hiram Chubb, von Nr. 494 Ost 25. Str., erlitt schwere Hautabschürfungen und eine Verrenkung des linken Knöchels.

Tony Wessel, von Nr. 19 Wright Str., kam mit leichten Verletzungen im Gesicht davon.

John Egan, von Nr. 1237 W. Adams Str., erlitt unerhebliche Verletzungen am rechten Bein.

Tuohey wurde nach dem Hospital, Chubb nach seiner Wohnung geschafft; die beiden Anderen waren im Stande, weiterzuarbeiten, nachdem ihre Wunden verbunden worden waren.

Verlangt seinen vollen Antheil.

Der Countyrath hat in seiner heute abgehaltenen Geschäftssitzung festsetzen müssen, wieviel er von dem im nächsten Jahre zu erwartenden Steuereinkünften beansprucht. Da das Endergebniß der Steuer-Einschätzung noch nicht vorliegt, hat die Behörde keine bestimmte Summe gefordert, sondern den vollen Prozentsatz (75 Cents von je $100 Steuerwerth), auf den sie gesetzlich Anspruch erheben darf. Wahrscheinlich wird bei der Ausgleichung der Forderungen diese Rate auf 55 Cents herabgesetzt werden. Falls die Einschätzung einen Gesammtsteuerwerth von $500,000,000 ergeben sollte, wie man es jetzt erwartet, so würden nach der verminderten Rate auf den Antheil der County-Verwaltung $2,750,000 entfallen. — Als feststehende Summe, die ihm zugebilligt werden müsse, hat der Countyrath $155,0000 für Verzinsung und Einlösung von Countybonds genannt, die vor dem Jahre 1870 zur Ausgabe gelangt sind, und $231,000 zur Verzinsung, bezw. Einlösung von Pfandbriefen späteren Datums.

Saubere Entdeckung.

In einem Schreiben, dessen Absender sich als „die Frau eines Gefangenen" unterzeichnet, wurde Bundes-Distrikts-Anwalt Bethea eröffnet, daß gewisse Personen die Gefangenen im Countygefängniß schröpfen, indem sie ihnen vorspiegeln, gegen eine Entschädigung Bürgschaft für sie stellen zu wollen. Eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen soll auf den Schwindel hereingefallen sein und ihr letztes Geld, ja selbst ihre Uhren und andere Werthsachen geopfert haben, ohne daß aber Bürgschaft für sie gestellt worden wäre. In dem anonymen Brief wird ein gewisser William W. Ansley, der vom Bundesgericht in die Jail geschickt werde, als die Mittelsperson bezeichnet. Ferner soll einer der Aufseher im Countygefängniß in die Angelegenheit verwickelt sein. Gefängnißdirektor Whitman hat bereits eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Aufregende Fahrt.

Der Passagiere eines in voller Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagens bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung, als an Lincoln Ave., nahe George Str., der Motormann John Gibson von Nr. 238 Belle Plaine Ave., plötzlich wie vom Blitz getroffen, zusammenbrach. Der Schaffner sprang zu, brachte den Straßenbahnwagen zum Halten und benachrichtigte dann die Polizei, welche Gibson nach dem Alexianer-Hospital schaffte. Er hatte einen Schlaganfall erlitten und liegt nun in kritischem Zustand darnieder. Der Schaffner übernahm für den Rest der Fahrt seinen Dienst. Gibson war ein anscheinend gesunder, rüstiger Mann, der seit einer Reihe von Jahren im Dienste der Straßenbahngesellschaft gestanden hatte.

Des Aufruhrs angeklagt.

Unter den Anklagen, welche heute von der Grand Jury bestätigt worden sind, befindet sich auch eine, die auf Aufruhr lautet. Sie ist gegen Hermann Glay, William Schröder und einen gewissen Miller gerichtet. Die Angeklagten sind Gewerkschafts-Mitglieder. Sie haben einen gewissen William Borch überfallen und zu mißhandeln versucht, weil derselbe als Streikbrecher bei der Adam Schaaf Piano Company thätig war. Der Angeklagte Glay hat vor einiger Zeit eine Freiheitsstrafe zu verbüßen gehabt, weil er, einem gerichtlichen Einhaltsbefehl zuwider, vor einer Fabrikanlage Streikposten gestanden hatte.

* Wegen angeblichen Buchmachens wurde gestern Nachmittag der Wirth James Garrigan, Nr. 3770 Wentworth Ave., verhaftet. Er wurde angeblich von Geheimpolizisten dabei ertappt, als er eine Wette in ein Handbuch eintrug. Das Buch wurde beschlagnahmt. Der Angeklagte wurde von Richter Hall bis zur morgen anberaumten Verhör gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Wochen-Gesundheitsbericht.

Der allgemeine Gesundheitszustand war in der Vorwoche ein guter zu nennen.

In vielen Städten Europas sowohl wie der Ver. Staaten treten die Pocken zur Zeit seuchenartig auf, und das hiesige Gesundheitsamt hat in der letzten Zeit seine Wachsamkeit verdoppelt, um Chicago vor einer ähnlichen Heimsuchung zu bewahren. Der Gesundheitskommissär benutzt diese Gelegenheit, um die Bürgerschaft auf's Neue eindringlich daran zu mahnen, daß sich Jedermann, der überhaupt noch nicht geimpft oder vor Jahren zum letzten Mal geimpft wurde, unverzüglich impfen lassen sollte. Der allgemeine Gesundheitszustand in der Stadt ist auch in vergangener Woche ein guter zu nennen, wenngleich bei den bakteriologischen Untersuchungen im städtischen Laboratorium eine stetige Zunahme in der Zahl der vorgefundenen Lungenentzündungskeime festgestellt wurde und auch die Zahl der Grippefälle gestiegen ist. Die letztere Krankheit ist bisher in milder Form aufgetreten, hat in der letzten Woche aber doch zwei Opfer gefordert. Trotzdem das Trinkwasser in den letzten Tagen keineswegs von guter Beschaffenheit war, so hat doch die Zahl der Todesfälle an typhösen Krankheiten beträchtlich abgenommen. Da die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers sich in der nächsten Zeit kaum bessern dürfte, so warnt das Gesundheitsamt eindringlich vor dem Genusse von Leitungswasser, das nicht vorher in gehöriger Weise abgekocht worden ist.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle, aus welcher die Zahl der in vergangener Woche hier gemeldeten Todesfälle nebst deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen zu ersehen ist:

	23. Nov. 1901.	16. Nov. 1901.	24. Nov. 1900.
Gesammtzahl der Todesfälle	438	417	448
Todesrate per Jahr, per 1000	12.97	12.55	13.75
Nach Geschlechtern:			
Männlich	253	232	257
Weiblich	185	185	191
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	63	58	85
Zwischen 1 und 5 Jahren	36	33	44
Ueber 60 Jahre	96	95	92
Todesursachen:			
Akute Unterleibskrankheiten	14	8	20
Schlagfluß	11	13	14
Bright'sche Nierenkrankheit	22	21	24
Bräune	10	12	18
Schwindsucht	62	52	53
Krebs	17	15	16
Krämpfe	17	13	18
Diphtherie	12	18	23
Herzkrankheiten	41	45	42
Nervenkrankheiten	13	22	18
Lungenentzündung	50	50	54
Typhus	6	12	10
Scharlach	7	2	2
Selbstmord	11	8	12
And. gewaltsame Todesursachen	20	24	20
Influenza	2	0	4

Im Ganzen wurden in der letzten Woche 606 Geburten angemeldet, und zwar waren 293 der neuen Erdenbürger männlichen, 313 weiblichen Geschlechts.

Es sind während der Woche 121 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden, und zwar: Diphtherie, 64; Scharlach, 44; Masern, 10; Blattern, 3.

Wegen Uebertretung des Rauchverbotes wurden 187 Verwarnungen ausgesandt. In 25 Fällen ist es gelungen, dem Uebel Einhalt zu thun.

Im Schlachthausbezirk mußten 57,508 Pfund Fleisch als zum Genuß ungeeignet verworfen werden. Von 429 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich 5.8 Prozent als minderwerthig.

* Mark Farrell von 215 Ost 31. St. und der bei ihm logirende Barbier L. B. More wurden heute von Richter Prindiville unter der Anklage, sich an dem auf den Kassirer der Zeitungsvertheilungsstelle an St. Clair und Indiana Str. am 8. November verübten Raubattentat betheiligt zu haben, unter je $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Farrell war früher ein Zeitungsträger. More wurde angeblich von dem Kassirer Lucas als einen seiner Angreifer erkannt. Die Angeklagten betheuern ihre Unschuld.

* Die vier Knaben, welche gestern Abend, wie an anderer Stelle berichtet, unter der Anklage verhaftet wurden, Puter mittels Einbruchs stiebitzt zu haben, wurden heute auf die Fürsprache des Bestohlenen, C. Nielson von Nr. 5120 Wentworth Ave., hin, von Richter Fitzgerald mit einer Verwarnung entlassen.

* Diejenigen, welche veranlaßt haben, daß die Großgeschworenen sich mit der im vorigen Jahre abgehaltenen Prüfung für Bataillonschefs der Feuerwehr befaßt haben, wollen auf Grund weiteren Materials eine Wiederaufnahme der Untersuchung zu erwirken suchen. Sie erwarten, daß dann die Grand Jury in ihrem Schlußbericht wenigstens ein paar tadelnde Worte über die bei der Prüfung eingeschlagenen Methoden sagen wird. Das wollen sie dann angeblich bei einem Versuche benützen, gerichtlich die Ungiltigkeits-Erklärung der Prüfung auszuwirken.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Klar heute Abend und Dienstag; kühler heute Nacht bis um ein Geringes über dem Gefrierpunkt; nordwestliche, veränderlich werdende Winde.

Illinois und Indiana: Klar heute Abend und Dienstag; kühler im nördlichen Theile heute Abend; nordwestliche, veränderlich werdende Winde.

Nieder-Michigan: Bedrohlich heute Abend, mit Schneegestöbern nahe der westlichen und der nördlichen Küste; Dienstag klar; abnehmende Nordwest-Winde.

Wisconsin: Klar heute Abend und Dienstag; geringe Aenderung der Luftwärme; veränderlich werdende Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 37 Grad; Nachts 12 Uhr 35 Grad; Morgens 6 Uhr 35 Grad; Mittags 12 Uhr 33 Grad.

Blutiger Sonntag.

John Weis will einem Mißhandelten zu Hilfe eilen, wird aber niedergeknallt.

David McIlvain wird von George Williams vermessert. — Brutaler Straßenbahnschaffner. — Schwiegermutter in Nöthen.

John Weis von Nr. 89 West 23. Str. spielte heute früh gegen ein Uhr in der Wohnung seines Bruders Frank, Nr. 1166 S. Oakley Ave., Karten, als mehrere Schüsse auf der Straße fielen. Er stürmte hinaus und bemerkte, daß zwei Kerle auf einen gewissen W. Pasenske einhieben, der anscheinend schon bewußtlos auf dem Bürgersteig lag. Weis wollte dem Bedrängten zu Hilfe eilen, wurde aber von den beiden Halunken niedergeschlagen, worauf ihm einer der Burschen drei Kugeln in den Leib jagte. Weis brach, in den Magen, die Hüfte und den Hals getroffen, zusammen, seine Angreifer aber gaben Fersengeld und entkamen, ehe noch ein Polizist zur Stelle war. Spätere Ermittelungen ergaben, daß ein gewisser Richard Duffy aus der Oakley Halle, an 24. Str. und Oakley Ave., in welcher ein Tanzkränzchen abgehalten wurde, unsanft an die frische Luft befördert worden war. Einen Augenblick später wollte Pasenske die Halle betreten, wurde vielleicht für Duffy gehalten, mit Hallo die Treppe hinuntergeworfen und von mehreren Leuten, die ihm bis zur Straße folgten, jämmerlich verbläut. Als Weis ihm Beistand leisten wollte, drangen Pasenskes Angreifer auf ihn ein und richteten ihn derartig zu, daß er zur Zeit in kritischem Zustande darniederliegt.

Der Arbeiter David McIlvain von Nr. 6113 Cottage Grove Ave. gerieth gestern früh mit seinem Zimmergenossen George Williams einer geringfügigen Ursache wegen in Streitigkeiten, in deren Verlauf Williams ein Messer zog und seinem Gegner zwei Stiche beibrachte, die des Mißhandelten Ueberführung nach dem County-Hospital nothwendig machten. Dort wird der Zustand des Patienten als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Dem Messerhelden gelang es, seine Flucht zu bewerkstelligen.

Richard Furlon von Nr. 336 Ontario Str. meldete gestern der Polizei, daß er von dem Schaffner eines Straßenbahnwagens in brutaler Weise mißhandelt und von dem Wagen herunter gestoßen wurde. Die Polizei wird sich bemühen, den Namen des Missethäters festzustellen. Furlong behauptet, daß er den betreffenden Straßenbahnwagen an Clark und Center Str. bestieg. Südlich von der Division Str. hätte er den Schaffner ersucht, ihn an Ontario Str. abzusetzen. Das sei dem Herrn aber gar nicht eingefallen und als er ihm darüber gelinde Vorwürfe machte, sei er von dem Menschen dicht vor der Einfahrt zum Tunnel mit der Faust mehrmals in's Gesicht geschlagen und auf das Pflaster gestoßen worden.

Der Schankwärter James Ryan gerieth gestern Abend in der Wohnung seiner Schwiegermutter, Frau Robert Cohen, Nr. 216 Sebor Str., mit seiner Frau in Streitigkeiten. Als er schließlich wuthentbrannt seinen Schießprügel zog, machte sich seine bessere Hälfte aus dem Staube. Ryan aber mußte schießen und nahm in Ermangelung eines Besseren seine Schwiegermutter auf's Korn. Er feuerte drei Schüsse auf sie, die zwar ihr Ziel verfehlten, wohl aber zwei Polizisten zur Stelle brachten, welche den Rasenden verhafteten und in der Revierwache an Maxwell Str. einkäfigten.

Macht böses Blut.

Die Thatsache, daß die Trustees der „Peoples Church" anstatt, wie schon seit über zwei Jahrzehnten üblich, die hiesigen liberalen englischen Gemeinden, nur die Gemeinden der Central- und der 1. Methodistenkirche zu gemeinsamem Festgottesdienst am Danksagungstag eingeladen haben, hat unter den Mitgliedern der übergegangenen Gemeinden viel böses Blut gemacht. Sie werden jetzt ihren eigenen Festgottesdienst in der Studebaker-Halle abhalten und zwar gemeinsam mit der Sinai-Gemeinde, deren Rabbiner Dr. Emil G. Hirsch ist. Nach einer von Dr. Crane, dem Seelsorger der Peoples Church, abgegebenen Erklärung hat der Verwaltungsrath dieser Gemeinde nichts weniger beabsichtigt, als die anderen liberalen Kirchengemeinschaften zurückzusetzen, und der Umstand, daß sie keine Einladung erhielten sei lediglich auf ein unliebsames Mißverständniß zurückzuführen.

* Der 49jährige George Allmandinger, der mit seiner Familie an Wilson Ave. und Clarendon Str. wohnte, schwang sich heute zu früher Morgenstunde in der Halle Nr. 875 Milwaukee Ave. im Tanze, als er plötzlich ohnmächtig zusammenbrach. Kaum 15 Minuten später war er eine Leiche. Es wird vermuthet, daß ein Herzleiden seinen Tod verursachte.

* Der 35jährige Maschinist Ernst Hanst aus Seattle, Washington, wurde heute zu früher Morgenstunde in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 272 Sedgwick Str., von Leuchtgas übermannt, ohnmächtig vorgefunden. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob ein Unfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn. Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Wells und Kinzie Str. Station.

[illegible]

Burlington-Linie. Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Pere Marquette / Wabash-Eisenbahn.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Sturm im Osten.

New York, 25. Nov. Der Wind- und Regensturm, welcher Samstagnacht und Sonntag über diese Gegend dahinging, hat große Verheerung auf dem Wasser und auf dem Lande angerichtet. Viele Trümmer wurden an die Ufer getrieben. Die Geleise der „Staten Island Rapid Transit Railroad Co." zwischen Tompkinsville und Stapleton wurden ganz durch Pfähle und andere Gegenstände blockirt; sogar ein kleiner Schuner war hingespült worden. Zwei Dampfer, welche während der Nacht eintrafen, mußten bis Sonntag Mittag vor der Quarantäne-Station liegen bleiben, weil erst um diese Zeit das Boot des Sanitäts-Beamten sie erreichen konnte. Fast alle Badeorte in der Nähe der Stadt haben stark gelitten, am schlimmsten North Beach. Docks, Pavillons und Gebäude wurden entweder vom Wasser weggeschwemmt oder vom Winde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Aus Seabright, N. J., traf kein Zug ein, und der Bahnverkehr mit diesem Orte wird wohl vor Ablauf einiger Tage nicht wieder hergestellt werden können. Seitdem der berühmte Badeort Asbury Park, N. J., besteht, hat dort kein so verderblicher Sturm geherrscht. Die Wogen wälzten sich über die Ortschaft hinweg bis zum Wesley Lake, der über die Ufer stieg. Das Wasser aus dem See überfluthete dann die Keller und machte die Straßen unpassirbar. Fünfzehn Fischerboote sind allein bei Seabright gestrandet.

In der Stadt New York wüthete der Sturm dermaßen, daß es gefährlich war, sich auf die Straße zu wagen. Fenster wurden zertrümmert, Dächer abgetragen, Telegraphenpfähle umgeworfen und Bäume entwurzelt. In der West Straße und den anderen Ufer-Straßen floß das Wasser in die Keller und Erdgeschosse.

New Haven, Konn., 25. Nov. Auch hier herum wurde großer Schaden durch Sturm verursacht, und der Bahnverkehr in der Nähe der Küste litt beinahe ebenso sehr, wie der Schiffsverkehr.

Boston, 25. Nov. Seit vielen Stunden schon wüthet an der ganzen Neuengland-Küste ein Sturm, welcher der schlimmste seit dem November 1898 ist. Hier und in der Umgegend erlitt der Schiffsverkehr indeß keinen großen Schaden, da man rechtzeitig gewarnt war. Die See geht schrecklich hoch, und Hotels und andere Gebäude am Strand entlang wurden arg mitgenommen.

Bericht des Sekretärs des Innern.

Washington, D. K., 25. Nov. In seinem, soeben veröffentlichten Jahresbericht weist der Sekretär des Innern, Hr. Hitchcock, auf den Bericht des Indianerkommissärs hin, mit dessen Ausführungen er sich vollkommen einverstanden erklärt. „Obwohl," fügt er hinzu, „die Verwaltung der Indianer-Angelegenheiten unter den jetzigen Verhältnissen eine befriedigende genannt werden kann, ist sie doch noch vieler Verbesserungen fähig. Man sollte es bewerkstelligen, daß die Indianer, die dazu imstande sind, das ihnen zugewiesene Land selbst bebauen und durch ihre Arbeit die Kosten ihres Unterhaltes bestreiten. Zu diesem Behufe sollten allen Jenen, die sich selbst erhalten können, keine Rationen mehr verabreicht, ihnen aber alle mögliche Hilfe und Ermuthigung gewährt werden, um sie in den Stand zu setzen, ihr eigenes Brot zu verdienen. Auch sollten überall, wo noch keine existiren, Handwerkerschulen, bezw. Industrie-Schulen für Indianer, errichtet werden."

Hitchcock verweist auf den Bericht der Dawes-Kommission, und kommt dann auf den Waldschutz zu sprechen. Die Zeit sei gekommen, meint er, da man daran denken muß, ein gründliches System zu schaffen, das weitgehend genug ist, um Alles auf die Frage des Waldschutzes Wichtige einzuschließen.

Vom Berichte des Pensions-Kommissärs spricht Herr Hitchcock in den wärmsten Ausdrücken und sagt, die Veteranen des Bürgerkrieges hätten keinen wärmeren Freund als ihn.

Der Bericht verbreitet sich des Längeren über die Oedländereien, welche Frage dem Sekretär als eine der wichtigsten erscheint, die das Volk der Ver. Staaten zu lösen hat. Er macht mehrere Empfehlungen in Betreff der Anlagen von Reservoirs u. s. w. und verlangt eine Verwilligung von $250,000 für Ausführung von hydrographischen Arbeiten bei dem geologischen Vermessungsdienst.

Nach fünf Tagen auferweckt.

Kansas City, Mo., 24. Nov. Der Hypnotist Carl Athens, welcher sich am letzten Montag Abend auf einem leeren Bauplatz im Geschäftszentrum der Stadt lebendig begraben ließ, wurde gestern Abend um 9 Uhr in Gegenwart von mehreren Tausend Personen wieder ausgegraben. Er hatte in einem Sarg 4 Fuß unter dem Boden gelegen; der Sarg hatte einen Glasdeckel, und durch einen engen Schacht, der bis nach oben durch die Erde ging, konnten Vorübergehende die ganze Zeit über den Begrabenen beobachten.

Atheno wurde durch eine Weckuhr aus dem hypnotischen Schlafzustande herausgebracht und nach dem „Baltimore Hotel" befördert, wo man ihm vier Löffel Milch und ein halbes Zwieback gab. Diese Diät wird zwei Tage beibehalten. Als man Atheno aus dem Grabe holte, betrug seine Körpertemperatur 100 Grad F., und sein Puls zeigte 50 Schläge in der Minute, gegen 78 zur Zeit, als er begraben wurde.

15 Stunden unter Wasser.

New York, 25. Nov. Die neueste Probefahrt des unterseeischen Bootes „Fulton" fiel zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden aus. Das Boot blieb mehr als 15 Stunden unter Wasser.

Philippinen-Kämpfe.

Manila, 25. Nov. Es wird berichtet, daß Hauptmann Edward P. Lawtons Kompagnie des 19. amerikanischen Infanterie-Regiments ein Philippiner-Fort auf der Insel Bohol, südlich von Cebu (in der Visaya-Gruppe) angegriffen und genommen habe, obwohl dasselbe auf einem steilen Abhang lag. Die Philippiner vertheidigten sich mit Flinten und Geschützen, wurden aber mit schwerem Verlust weggetrieben. Die Geschütze wurden erbeutet, und die kleineren weggebracht, die größeren vergraben.

Das Bundesschiff „Iris" ist vor drei Tagen auf einem Riff bei Iloilo aufgelaufen. Das Kreuzerboot „New York" und das Kanonenboot „Yorktown" kamen ihm zu Hilfe.

Großer Schiffsuntergang befürchtet.

Manila, 25. Nov. Man glaubt, daß der Lokaldampfer „Alerta" mit 200 Passagieren, darunter auch einige entlassene amerikanische Soldaten, auf der Fahrt von Olongapo (Subig-Bai) nach Manila untergegangen ist.

Ausland.

Die Wirren in Griechenland.

Athen, 25. Nov. Trotz des Vertrauensvotums, welches die Regierung — allerdings mit geringer Mehrheit — in der Kammer erhalten hatte, und trotz aller Abreden des Königs Georg hat das griechische Ministerium seine Abdankung wegen der jüngsten Bibelübersetzungs-Ruhestörungen eingereicht. Die jüngsten Krawalle sind noch gerichtlich zu untersuchen, und der Premierminister Theotokis war der Ansicht, daß das Anordnen der Untersuchung von einem anderen Ministerium ausgehen solle, damit man nicht sagen könne, die Regierung sei nicht vorurtheilsfrei vorgegangen. Der König ließ, als es ihm nicht gelungen war, den Entschluß des Kabinets zu ändern, den früheren Premierminister Zaimis kommen, dem es bald gelang, ein neues Kabinet zu bilden. Dasselbe ist in folgender Weise zusammengesetzt: Zaimis, Premierminister und Minister des Aeußeren; Trianda-Fyllakos, Minister des Inneren; Topalis, Marine-Minister; Monfarrato, Minister für öffentliche Werke; Negris, Finanz-Minister; Oberst Kopras, Kriegsminister. Bis zur Beendigung der Untersuchung über die Ruhestörungen wird Zaimis auch Justizminister sein. Die Mitglieder des vorigen Kabinets werden das neue unterstützen.

Sonntag Abend erneuerten sich die Unruhen, wenn auch nicht in großem Maßstabe. Sie waren mehr als eine Kundgebung gegen die ausscheidenden Minister aufzufassen, deren Wohnungen mit Steinen bombardirt wurden. Der Kavallerie gelang es schließlich, die Aufrührer auseinander zu treiben. Bewaffnete Studenten halten noch immer das Universitäts-Gebäude besetzt.

Wieder ein Orsini als Attentäter.

Mentone, Italien, 25. Nov. In der jüngsten Sitzung des Gemeinderaths von Roquebrune schoß das Gemeinderaths-Mitglied Orsini nach einer sehr heftigen Debatte auf M. Sigaut, den zweiten Bürgermeister, und tödtete ihn. Er verwundete auch den ersten Bürgermeister und dessen Bruder, welche Orsini dingfest zu machen suchten. Orsini entkam.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Stadt-Finanzausschuß von Elkhart, Ind., hat $1000 von den Bürgen des früheren Stadt-Schatzmeisters Abel angenommen, als Abfindung für sein Manko von $9069.

— Der San Juan-Hügel in Kuba, wo das vielgenannte Treffen stattfand, ist von General Wood für die amerikanische Regierung angekauft worden und soll als Reservation der Ver. Staaten betrachtet und in einen schönen Park verwandelt werden. Das Landstück ist 200 Acres groß und kostete $15,000.

— Die Leichen der acht Gruben-Beamten, welche sich in die „Baby"-Mine bei Pocahontas, W. Va., begaben, wurden Sonntag Nachmittag um 1 Uhr aufgefunden. Die früher gehegten Befürchtungen, daß die beherzten Männer nicht mit dem Leben davonkommen würden, haben sich somit bewahrheitet.

— In Baltimore wurde in Erfahrung gebracht, daß Isidor Rayner, der Hauptanwalt des Admirals Schley im Ehrengericht, sich geweigert hat, ein Honorar für seine Dienste anzunehmen. Schley machte ihm indeß eine goldene Taschenuhr und seiner Gattin eine diamantenbesetzte Broche zum Geschenk.

— Richter M. A. Rogers, früher ein Mitglied des Obergerichtes von Kolorado und einer der besten Anwälte des Staates, beging in Steamboat Springs, Kolorado, Selbstmord. Er legte sich auf eine Stange Dynamit am Boden hin, setzte mit einer Zigarre den Zünder in Brand und rauchte so lange, bis das Dynamit explodirte.

— Dem neuen Zivildienst-Kommissär Foulke ist von verschiedenen Seiten prophezeit worden, daß er sehr prompt in einen heftigen Kampf mit dem Kongreß sich verwickeln werde, da ihm die Absicht einer radikalen Umkrempelung des Zivildienstgesetzes, mit oder ohne Hilfe des Kongresses, zugeschrieben worden ist. Herr Foulke hegt indeß derartige Ansichten gar nicht.

— Charles Kreiser in Manitowoc, Wis., beging mittels Karbolsäure Selbstmord. Seine Frau lag krank im Bette, und er spielte mit seinen fünf Kindern in einem Zimmer. Schließlich schickte er eines der Kinder in die Apotheke um Karbolsäure, nahm das Gift im Hofe seines Hauses zu sich und kehrte in den Kreis seiner Kinder zurück. Endlich begann er nach Athem zu ringen und stürzte besinnungslos zu Boden.

— Ein, von New York nach Buffalo und Chicago abgefahrener Personenzug der Delaware, Lackawanna & Western-Bahn stieß bei Morris Plains, N. J., mit einem Lokalzug aus Dover, N. J., zusammen. Die Lokomotivführer und Heizer beider Züge suchten sich, als sie sahen, daß die Kollision unvermeidlich war, durch Herabspringen zu retten; mit Ausnahme eines Heizers wurden aber alle verletzt, der Lokomotivführer des Passagierzuges, John Stillmann, schwer, und ein Passagier desgleichen.

Ausland.

— Morgen tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen. Die Berathung der Zoll-Vorlage dürfte nicht sofort beginnen, da die Budget-Angelegenheiten den Vorzug haben.

— General-Konsul Dickinson, der als diplomatischer Agent der Ver. Staaten die Unterhandlungen wegen der Befreiung der Missionarine Frl. Stone führte, ist in Konstantinopel eingetroffen.

— Während der letzten Zeit wurden in den spanischen Provinzen viele Kirchen von Brandstiftern in Asche gelegt. Bisher ist es den Behörden nicht gelungen, den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

— Zu Valparaiso, Chile, wurde der erste eiserne Dampfer, der in Chile selbst gebaut worden war, unter entsprechenden Feierlichkeiten vom Stapel gelassen. Der Präsident wohnte der Feier bei.

— Aus Rom wird gemeldet: Während einer Automobil-Wettfahrt von Turin nach Bologna zwischen dem Herzog der Abruzzen und Cotelletti prallte die Maschine des Ersteren, bei einer Fahrgeschwindigkeit von 50 Meilen pro Stunde, gegen einen Meilenstein und ging in Trümmer. Der Herzog (der bekannte Polarforscher) kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

— Gegenüber der New Yorker Meldung, daß demnächst die Legung eines zweiten direkten deutschen Kabels nach Amerika in Angriff genommen werden solle, depeschirt die Leitung der „Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft" in Köln, daß durchaus noch nichts beschlossen worden sei. Indeß geht man ohne Zweifel mit dem weiteren Ausbau der, Deutschland gehörenden Kabel-Linien um.

— Die Umsätze der letzten Woche an der deutschen Börse haben die Ansicht bestärkt, daß auf dem Markt langsam das alte Vertrauen wiederkehrt. In Finanzkreisen legt man großes Gewicht auf die Erklärung des Direktors Koch von der Reichsbank, dahinlautend, daß seiner Ansicht nach das Schlimmste vorbei sei. Die neuliche Finanzkrise wurde am empfindlichsten in Sachsen gespürt, und ist dort die Befriedigung über diese Prophezeiung um so größer.

— Die griechische Kammer nahm, nach einer Debatte über die Bibelübersetzungs-Krawalle, mit 107 gegen 87 Stimmen ein Vertrauens-Votum für die Regierung an. Nach dem Schluß der Sitzung wurden die Abgeordneten von Soldaten nach ihren Wohnungen geleitet. Die Uebersetzung der Bibel in das Neu-Griechische war, wie der Premierminister erklärte, auf Veranlassung der Königin Olga erfolgt und nur für den Familien-Gebrauch bestimmt.

Die Hand des Chirurgen.

Ernst v. Bergmann hat über das Thema „Die geschickte Hand des Chirurgen" im Oktoberheft der „Deutschen Revue" einen Aufsatz in Form eines Vortrages veröffentlicht, der den berühmten Chirurgen als einen ebenso geistreichen Plauderer und bedeutenden Stilisten erkennen läßt. Wir heben aus der ungemein interessanten Arbeit etliche Stellen heraus: Form und Bau der Hand machen sie dem Geiste gefügig, welcher durch sie die Macht der Ausführung seiner Gedanken erhält. Mit ihr formt und bildet, gibt, reicht, nimmt und herrscht er. Allzeit ist sie fertig und bereit, ihm zu dienen und seinen Willen zu vollstrecken. Wie innig Geist und Hand verbunden sind, zeigt unser Sprachgebrauch, dem das Verstehen ein Begreifen ist. Kaum gehen vom Haupte und Antlitz so viele symbolische Handlungen aus wie von der Hand; mit den Händen klatschen wir Beifall, und durch eine Bewegung seines Daumens entschied der römische Imperator über Tod und Leben des besiegten Gladiators. Pilatus wusch seine Hände rein vom Blute des unschuldig Verurtheilten. Wir winken und drohen, wir bitten und befehlen mit der Hand. Wir kehren sie der Brust zu, dem Sitze des Gewissens, wenn wir geloben und versprechen, und übertragen mit ihr die Weihe des Segens auf ein theures Haupt. Erlösend legt die Mutter Gottes ihre Hand ganz leise auf das gebrochene Herz des Wallfahrers von Kevlaar. Wir bieten offene, volle, leere, aber treue Hände, wenn wir um die Hand des geliebten Mädchens werben, und geben Geltung und Siegel mit unserem Handschlage dem Entschlusse. Wir schwören mit der Hand und heben betend sie zum Vater im Himmel: „Oest- und westliches Gelände ruht im Frieden Deiner Hände." Die Hand gibt ein gebräuchlich Maß. Eine Hand voll Erde werfen wir auf den Sarg unserer Geliebten, und eine kurze Spanne Zeit blos haben wir zu leben. Erläuternd begleitet die Hand jede unserer Handlungen, insbesondere aber unsere Rede, ja in gewissem Sinne spricht sie selbst, ersetzen doch ihre Zeichen dem Stummen die Sprache. Welche Lebhaftigkeit in ihren Bewegungen! Wie schnell gleitet, schlägt und springt sie über die Tasten, und wie sanft rührt sie die Saiten! Wie wirft und wirbelt bei seinem Zahlenspiel der Italiener seine Hand, daß sie in förmliche Raserei zu kommen scheint!

Die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Form macht es begreiflich, daß man für die Hand der großen Virtuosen, Bildhauer, Maler und Chirurgen einen besonderen Typus sucht, den der artistischen Hand, und wenn man ihre Todtenmaske abnahm, nicht unterließ, auch ihrer Hand sich zu vergewissern. So ist es gekommen, daß man von der Hand eines Chirurgen auch eine bestimmte Form verlangte, welche der Geschicklichkeit des Wundarztes entsprechen und sein Talent darzuthun und zu erweisen hätte. Sie sollte sein wie der Mann selbst. Daher dankt der glücklich Operirte neben Gottes Gnade alles der geschickten Hand des Meisters.

Wenn die Hand des Chirurgen weder seinem Talente noch Charakter von vornherein angepaßt ist, und wenn ihr seine tägliche Arbeit auch kein besonderes Merkmal hinterläßt, hat sie dann noch etwas Eigenartiges, was sie von anderen Händen unterscheiden dürfte? Diese Frage bejahe ich unbedingt. Ich behaupte, daß sie eine Eigenthümlichkeit und Besonderheit besitzen muß, die regelmäßig geprüft werden soll, und zwar vor jeder Operation, jedesmal, ehe sie einen Wundrand faßt, einen Fremdkörper in einem Gliede sucht oder in eine eröffnete Körperhöhle taucht. Sie muß rein sein, so rein wie keine andere Hand, reiner als dies Neugeborenen, oder die der Blume zu Saron und die der weißarmigen Helena.

Die schönste, glatt und glänzende, zarte, schneeweiße oder rosig schimmernde Menschenhaut besitzt einen botanischen Garten, in dem Millionen Pflänzchen sprießen, unerschöpflich und ins Unendliche sich mehren, wuchern und gedeihen.

Diese üppige Vegetation blüht nur im Reiche des Unsichtbaren und bleibt, wie großartig auch ihr Anblick wäre, unserem Auge verschlossen. Erst wenn dieses sich mit den allerbesten Mikroskopen bewaffnet und alle Mittel der Vergrößerungskunst zu Hilfe genommen hat, vermag es die kleinsten aller Schmarotzer zu entdecken, eine Entdeckung, die zu den anstrengendsten und schwierigsten gehört.

Wären alle die todten oder lebendigen Gegenstände, die mit einer frischen Wunde in Berührung kommen, frei von den giftbringenden Coccen und Bazillen, so würde selbst die schlimmste Wunde einer sicheren Heilung entgegengehen. Da das aber nicht der Fall ist, so ist es unsere Aufgabe, alles, was an eine Wunde treten kann oder während des Aktes der Verwundung in sie getreten ist, keimfrei zu machen, ein Verfahren, das man Desinfektion oder Sterilisation nennt.

Die Hand des Chirurgen wird nicht rein, selbst wenn er mit allen Wohlgerüchen Arabiens präparirte Seifen anwendet. Er muß mehr thun. Zunächst schon hat er dafür zu sorgen, daß das Waschwasser, welches er benutzt, vorher gekocht worden ist, damit es steril ist, wenn er es braucht, und daß die Schalen, in die er es fließen läßt, gleichfalls keimfrei gemacht worden sind, sonst könnten aus dem Wasser und der Schale neue Bakterien seine Finger heimsuchen. Sie verstehen, weshalb klinische Säle, die noch vor zwanzig Jahren, als man die Gefahren, mit welchen unsere vergifteten Hände eine Wunde bedrohen, kaum kannte, für Muster der Vollkommenheit galten, nun niedergerissen werden müssen, um zweckentsprechend wieder aufgebaut zu werden.

Wir verlangen heute vom Chirurgen ein wissenschaftliches Waschen seiner Hände, das ist ein Waschen, welches einmal sich auf das Wissen stützt, das wir über Sitz und Ausbreitung der Bakterien an unserer Haut gewonnen haben. Dem Wasser, mit welchem wir die unsichtbaren Feinde von unserer Oberhaut fortspülen wollen, stellt sich zunächst das Fett entgegen, welches, ein Erzeugniß der Talgdrüsen, die Haut einölt. Wasser und Fett nehmen sich nicht an, das Wasser fließt, ohne in die Tiefe zu dringen, an der Oberfläche ab. Es sind also dem Waschwasser Substanzen zuzumischen, welche die nothwendige Entfettung bewerkstelligen. Das besorgt vortrefflich eine Seife, der Marmor- oder Bolusstaub beigemengt wird. Ist die Fettschicht beseitigt, so wirkt das Seifenwasser auf die am oberflächlichsten gelegenen Hornzellen und macht sie quellen, ein Zustand, in welchem sie durch Abbürsten und Abreiben, also auf rein mechanischem Wege, entfernt werden können. Mit ihnen sind dann aber auch die Mikroben, welche auf ihnen saßen, eliminirt. Die nach solchem Abseifen und Abreiben gut getrocknete Haut prüft man nun bakterioskopisch auf ihren Keimgehalt und stellt fest, daß er bedeutend abgenommen hat, stellenweise sogar ganz geschwunden ist. Indessen keimfrei hat es die Haut unserer Hände doch nicht gemacht, es muß daher noch mehr geschehen, sie zu entgiften. Wir greifen nach bakterientödtenden chemischen Mitteln, obgleich wir wissen, daß alle diese unsere Haut angreifen und schädigen, selbst wenn wir die schwächsten unter ihnen nur in Gebrauch ziehen. Zwei von diesen Mitteln erfreuen sich zur Zeit der größten Verbreitung und rechtfertigen das Vertrauen, welches der Arzt auf sie setzte. Es ist die Waschung, und zwar auch hier die mit gründlichem Reiben verbundene, in Alkohol von 70 Grad und darauf in einer Lösung von einem Theil Sublimat in tausend Theilen Wasser. Jetzt wird wieder getrocknet und untersucht, da findet sich denn, daß von der Aussaat in hundert Malen neunzigmal nichts aufgeht, nur in zehn Malen noch hier und da eine Kolonie anwächst. Wir lassen der Sublimatwaschung und Abtrocknung in sterilen Tüchern noch einmal das Eintauchen der Hände in Alkohol folgen, ehe wir das Messer in die Hand nehmen. Der Alkohol hat den großen Vortheil, die Zell-Lager der Hornthaut zu verdichten und dadurch ihr Abstreifen bei Berührung der Wunde mit unserer Hand zu vermeiden, also den Schutz vor etwa noch zurückgebliebenen Schädlichkeiten zu verstärken. Der Alkohol desinfizirt endlich nicht blos, solange er flüssig ist, sondern auch während seiner Verdunstung.

Geheimrath v. Bergmann schließt seine Ausführungen mit dem Satze:

„Ob gepanzert oder nicht, geschickt zum Operiren und Verbinden ist nur die Hand des Chirurgen, die rein ist und rein bleibt, denn sie erfüllt das Geheiß des alten Hippokrates, das „nur nicht schaden". Daß sie das kann, hat sie bewiesen, denn sie hat sich in wenig Jahren Gebiete erobert, die ihr dauernd entrückt schienen. Ich erinnere blos an die Entfernungen von Geschwülsten aus der Bauchhöhle, an denen früher alle mit ihnen Behafteten sterben mußten, und die jetzt zu Tausenden operirt werden, ohne daß ein einziger Todesfall vorkommt. Das dankt die Welt nicht so sehr der geschickten als der reinen Hand des Chirurgen. Wenn früher die Hand des Chirurgen bewundert, gepriesen und beneidet wurde, so befindet sie sich heute, bei größerer Leistung, in schlimmerer Lage. Wer sollte nicht Mitleid mit ihren Qualen haben? Wahrlich es ist kein Thau der Maienglocken, in dem wir sie baden! Gerieben und gebürstet wird sie, gescheuert und geschrubbt, in ein Gift wie Sublimat getaucht und von Alkohol schmerzhaft zusammengezogen, alles, um sie geschickt zu ihren Verrichtungen zu machen, geschickt, weil rein. Ueber diese Reinheit wacht nicht das unbewaffnete Auge, sondern das Mikroskop und der bakteriologische Versuch, die Wissenschaft, welche unserer Hände Werk prüft und richtet."

Umzugs-Notiz!

Am oder ungefähr am 1. Dezember 1901 wird

THE NEW ERA MEDICAL INSTITUTE

verlegt nach

Unser neues Gebäude.

Unser neues Gebäude.

246—248 STATE STR., gegenüber A. M. Rothschild' Departement-Laden.

Zur Bequemlichkeit und Komfort unserer Patienten und Freunde, die sehr viel Zeit verloren und gewöhnlich zwei und manchmal drei Mal Fahrgeld bezahlen mußten, haben wir beschlossen, nach einer mehr zentral gelegenen Gebäude umzuziehen. Ungefähr den 15. Dezember 1901 werden wir in unseren neuen und elegant ausgestatteten Offices sein. Wir haben keine Kosten gescheut, um unsere Offices auszustatten und die neuen und wunderbaren elektrischen, elektro-chemischen, Solar X Ray Apparate u.s.w. u.s.w. werden eine Offenbarung für Euch sein. Ihr seid eingeladen, uns zu besuchen, und ob Ihr bei uns in Behandlung tretet oder nicht, der Besuch wird von Nutzen für Euch sein.

Ehrliche Geschäfts-Methoden.

und das Halten eines jeden Versprechens ist der Grundstein eines jeden erfolgreichen Geschäftes. Deshalb versprechen wir nichts, das wir nicht halten können. Weil wir jedes gemachte Versprechen ausführten, haben wir uns zahllose Patienten und das Vertrauen Tausender erworben. Die Kranken und Entmuthigten wünschen ernstlich kurirt zu werden, wenn eine Heilung möglich ist, und sie sind zu einer freundlichen und zuvorkommenden Behandlung berechtigt von einem Arzt, der ihr Geld als Zahlung für seine Geschicklichkeit und Rath nimmt.

Wir behaupten nicht, alle Krankheiten heilen zu können, denen der Mensch ausgesetzt, aber wir behaupten, jeden Fall von Genito-Urinary Krankheiten von Männern, den wir übernehmen, zu

Heilen um geheilt zu bleiben.

Verlorene Manneskraft, Impotenz, Gonorrhoea, Blutvergiftung und ähnliche Krankheiten heilen wir dauernd und schnell und wir geben Euch eine gesetzlich geschriebene Garantie, Euch zu heilen, um auch geheilt zu bleiben. **Konsultation frei.**

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE, Etablirt in 1893.
New Era Bldg., Ecke Harrison und Halsted Str. und Blue Island Ave.
Benutzt den Fahrstuhl bis zum 5. Floor.

Erben-Aufruf.

Die nachstehend angeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Jll., 84 LaSalle Str., wenden.

Botzenhardt, Christian, aus Ulm.
Broesamle, Karoline Friederika, aus Sulz
Buche, Christiane, aus Geisingen.
Goelz, Karl Friedrich, aus Jebenhausen.
Gollmer, Konrad, aus Stuttgart.
Groß, Christian Jakob, aus Neipperg.
Großmann, Christian, aus Beihingen.
Drueninger, Christian Friedrich, aus Nagold.
Hiller, Johannes, aus Haiterbach.
Hirsch, Friederike, aus Weiler.
Hummel, Katharina Christiane, aus Naigheim.
John, Pauline, aus Herrlingen.
Knecht, Peter, aus Mainklingen.
Kreuser, Konstantin, aus Ludwigsburg.
Lippoth, Karl Gottlieb, aus Cleebronn.
Maier, Georg Gottfried, aus Ulm.
Mock, Ferdinand, aus Schüssenried.
Pfutscher, Jakob, aus Hochdorf.
Reff, Christine Gottliebin, aus Pflugfelden.
Reisch, Louise, aus Sockenstetten.
Roehm, Bernhard, aus Sulz.
Roth, Christof, aus Dettingen.
Schoeck, Philipp Gottfried, aus Boeblingen.
Schwab, Johannes, aus Plieningen.
Seitzingen, Heinrich, aus Hohebach.
Straile, Luise, aus Cleebronn.
Vogel, Rosine Friederike, aus Neipperg.
Weber, Johannes Philipp, aus Graefenhausen.
Würz, Katharina, aus Widdern.

Vollmachten! besorgt durch **Deutsches Konsular- und Rechts-Bureau,** Vertreter: Konsulent **Kempf, 84 LASALLE STR.,** Offen bis 6 Uhr Abends.—Sonntags bis 12 Uhr.

All on Board. Kajüte und Zwischendeck. **EXKURSIONEN** nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, London, Rotterdam, Havre, Neapel etc. mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern. Ticket-Office **J. S. Lowitz, 185 S. CLARK STR.,** nahe Monroe. Geldsendungen durch Deutsche Reichspost. Paß ins Ausland, fremdes Geld ge- und verkauft, Wechsel, Kreditbriefe, Kabeltransfers. —Spezialität— **Erbschaften** kollektirt, zuverlässig, prompt, reell; auf Verlangen Vorschuß bewilligt. **Vollmachten** konsularisch ausgestellt durch **Deutsches Konsular- und Rechtsbureau** Vertreter: Konsulent **LOWITZ, 185 S. Clark Str.** Geöffnet bis Abends 6, Sonntags 9—12 Vormittags.

Nach Deutschland! Weihnacht-Exkursion 6. Dezember. **$28 nach Hamburg, Rotterdam** 2c. Extra billige Schiffskarten. Vollmachten und Erbschaften Spezialität! Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorgen wir zu amtlicher Taxe. Näheres bei **WM. A. SCHMIDT & CO., 167 Washington Straße,** nahe 5. Ave. In Chicago seit 1865.—Sonntags offen bis 12 Uhr.

Versucht unser **Invigorator** Extrakt von Malz und Hopfen, Braupunkt von der **Gottfried Brewing Co.** Tel. SOUTH 423.

Finanzielles.

Wir bieten folgende vorzügliche erste in Gold bezahlbare Hypotheken zum Kauf an:

$500	zu 6% Zinsen.	$2500	zu 6% Zinsen.
$700	zu 6% Zinsen.	$2600	zu 6% Zinsen.
$1500	zu 6% Zinsen.	$3000	zu 5% Zinsen.
$2000	zu 5½% Zinsen.	$3000	zu 5½% Zinsen.
$2000	zu 6% Zinsen.	$3500	zu 6% Zinsen.
$2500	zu 6% Zinsen.	$7500	zu 5½% Zinsen.

A. Holinger & Co., 172 Washington Str.

WESTERN STATE BANK Nordwest-Ecke LaSalle und Washington Str. Allgemeines Bank-Geschäft. 3 Proz. Zinsen bezahlt im Spar-Deptmt. Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

Richard A. Koch & Co. 85 Washington Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. **GELD** zu verleihen zu den niedrigsten Zinsraten.

Schreibt an uns wegen Liste von **Ersten Hypotheken** auf Chicago Grundeigenthum. **H. O. STONE & CO.** 2 Telephons, alle Main 339. 206 La Salle Str.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn. Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Lokalbericht.

Ende mit Schrecken.

Ein fideler Abend in der Wohnung von Annie v. Broth findet einen grauenhaften Abschluß.

Ein fideler Abend, den sie am Samstag mit Freunden in ihrem Zimmer im Gebäude Nr. 27 S. Sangamon Str. verlebte, sollte für die 30jährige Annie von Broth einen grauenhaften Abschluß finden. Sie starb gestern im County-Hospital an Brandwunden und beschuldigte sterbend Andrew Bowland, mit dem sie in wilder Ehe lebte, sie raffinirt gemartert und ihren bejammernswerthen Zustand verschuldet zu haben.

Das Paar hatte am Samstag Abend den Besuch mehrerer Freunde erhalten, die sehr gut bewirthet wurden, bis nach Mitternacht wurde dort gesungen, getanzt und gezecht. Die Gäste hatten sich indeß schon entfernt, als gellende Hilferufe aus dem Zimmer des Paares ertönten. Frau Jennie Miller, die Logiswirthin, und Lloyd Hayner, ein Zimmerherr, trafen zugleich vor der Thür ein, welche von Hayner gesprengt wurde. Ein gräßlicher Anblick bot sich ihnen dar, der einen Augenblick das Blut in ihren Adern erstarren ließ. Auf dem Fußboden lag, sich in Qualen windend und entsetzlich jammernd, Annie von Broth, deren Kleid lichterloh brannte, während Bowland, wie geistesabwesend über sie gebeugt, sich bemühte, mit den bloßen Händen die Flammen zu ersticken.

Frau Miller holte einen Eimer Wasser, den sie auf die Unglückliche entleerte, während Hayner sie in eine Decke hüllte und dadurch die Flammen erstickte. Es wurde nunmehr unverzüglich die Polizei benachrichtigt, welche Beide in einer Ambulanz nach dem Hospital schaffte. Annie war ohnmächtig, als sie dort eintraf, erholte sich aber soweit, daß sie folgende Angaben machen konnte: Sie hätte sich mit Bowland gezankt, worauf er von einer Petroleumlampe die Glocke und den Zylinder entfernt und ihr den brennenden Docht unter die Nase gehalten habe, um sie auf so raffinirte Weise zu martern. Im Kampfe fiel die Lampe, explodirte, und ihr Kleid sei in Brand gerathen. Bowland habe sich dann bemüht, die Flammen zu ersticken, was ihm indeß nicht gelang. Die Unglückliche wurde noch gestern Vormittag durch den Tod von ihren Leiden erlöst. Bowland wurde, nachdem die Sterbende die gräßliche Anklage gegen ihn erhoben, nach dem County-Gefängniß-Hospital überführt. Er hat schwere Brandwunden an den Händen und Armen erlitten. Frau Miller und Hayner wurden in Zeugenhaft genommen: Erstere gab an, daß sie das Paar nicht näher kenne. Bowland hätte mit der Verstorbenen, die er für seine Frau ausgegeben, seit zwei Wochen in ihrem Hause gewohnt. Er habe der Verstorbenen, so viel sie wisse, seine Löhnung ausgehändigt. Am Samstag habe das Paar Besuch von Freunden erhalten. Es sei urfidel im Zimmer zugegangen. Annie von Broth sei mindestens so übermüthig wie die Uebrigen gewesen und habe gesungen und getanzt. Was später zwischen den Leuten vorfiel, wisse sie nicht. Hayner erklärte, daß er die Leute gar nicht kenne. Er sei auf die Hilferufe der Frau herbeigeeilt und habe die Flammen ersticken helfen.

Bowland soll erst versichert haben, daß er Annie aus „Ulk" die Lampe unter der Nase gehalten habe. Später erklärte er aber, daß er, als die Gäste sich entfernt hätten, die Lampe unabsichtlich umstieß, daß sie explodirte und daß sich das brennende Petroleum zum Theil auf Annies Kleider ergoß. Er habe sich nach Kräften bemüht, die Aermste zu retten, wovon ja wohl seine Arme und Hände den besten Beweis ablegten. Es sei nicht wahr, daß er den Versuch gemacht habe, sie zu martern und er könne nicht begreifen, was die Sterbende veranlaßte, eine solche Angabe zu machen.

* Oskar L. Hunkins, ein in Diensten der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn stehender Eisenbahnarbeiter, wohnhaft Nr. 10 Maplewood Ave., wurde gestern in der Nähe von Franklin Park von einem Zuge über den Haufen gefahren und büßte seine linke Hand ein.

* Der fünfjährige Leonard Dahlquist, dessen Eltern im Gebäude Nr. 41 Wendell Str. wohnen, stieß gestern seine um zwei Jahre ältere Spielgenossin Helen O'Berg gegen das Geländer der Veranda, welches nachgab, wodurch die Kleine aus einer Höhe von 30 Fuß abstürzte. Die Verunglückte, welche eine Schulterverrenkung, einen Schenkelbruch und wahrscheinlich auch innere Verletzungen erlitt, fand Aufnahme im Maurice Porter Hospital. Sie weilte mit ihrer Mutter besuchsweise bei den Eltern Leonards.

Größere Schachtel
Derselbe Preis
ENAMELINE
Enameline
Die moderne Ofenschwärze
Glänzend, rein,
Leicht verwendbar,
Absolut geruchlos.
Flüssig —
Noch besser!
Feuerfest!!

Lässig auf beiden Seiten.

Die Kanalisirungs-Arbeiten kommen nicht vom Fleck.

Die Fertigstellung der Schwemmkanäle unter der 39. Straße und unter der Lawrence Avenue liegt in unbestimmter Ferne.

Zur Flußregulirung auf der Nordseite noch keine Anstalten getroffen.

Alderman Cullerton, der — mag man über seine Vergangenheit als Stadtvater denken, was man will — in Bezug auf städtische Angelegenheiten gründliche Sachkenntnisse und ein scharfes Urtheil besitzt, hält den großen Drainage-Kanal, welchen Chicago mit riesigem Kostenaufwand angelegt hat, für ein verfehltes Unternehmen, soweit als Zweck desselben die Reinhaltung des städtischen Leitungswassers in Frage kommt. Er glaubt auch nicht daran, daß dieser Zweck sich mittels des Kanals auf die Dauer werde erreichen lassen, nachdem im städtischen Kanalisirungs-System die Aenderungen vorgenommen sein werden, durch welche für Ableitung derjenigen Abwasser, welche jetzt auf der Nord- und auf der Südseite in den See fließen, nach dem Drainage-Kanal gesorgt werden soll. — Herr Cullerton hat seine Kollegen im Stadtrath in Schrecken versetzt durch den Antrag, man möge Voranstalten zu einer bedeutenden Verlängerung der unter dem Boden des See's, bezw. in diesen hinaus geführten Saugtunnels treffen. Er begründete seinen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß es noch Jahre dauern werde, ehe die Schwemmkanäle unter der 39. Straße und unter der Lawrence Ave. fertig gestellt und in Betrieb gesetzt seien. Daß aber auch dann noch nicht auf Reinhaltung des Trinkwassers durch den Drainage-Kanal zu rechnen sein würde, weil inzwischen die Bevölkerung von South Chicago und Umgebung, sowie die der nördlichen Vororte sich so vermehrt haben würde, daß die Abwasser aus dieser Gegend auf die Wasserzufuhr der Stadt schädigend einwirken müßten, falls die Saugstellen dort belassen würden, wo dieselben sich jetzt befinden. Als Anfang zu einem Schiffskanal will Herr Cullerton den großen Graben gelten lassen, als Drainage-Kanal, meint er, habe derselbe seinen Beruf verfehlt.

Ein Berichterstatter der „Abendpost" fragte heute in der Stadthalle bei den zuständigen Beamten an, bis wann die Fertigstellung der Schwemm- und der Fangkanäle auf der Süd- und der Nordseite zu rechnen sei. Er hat nirgends viel mehr als ein ausweichendes Achselzucken erhalten. Der Schwemmkanal unter der 39. Str., an welchem die Arbeit vor etwa drei Jahren in Angriff genommen wurde, ist noch nicht zur Hälfte vollendet. An dem Fangkanal, der auf der Südseite längs des Seeufers gezogen wird, werden vergleichsweise raschere Fortschritte gemacht. Die Pumpenanlage, welche an dem Schwemmkanal einzurichten sein wird, ist kaum erst auf dem Papier vorhanden. Der stadträthliche Finanz-Ausschuß hat neulich beschlossen, der Agnew Co., welche den Kontrakt für den Schwemmkanal übernommen, nachdem die Star Construction Co. die Arbeit daran aufgegeben hatte, den Auftrag wieder zu entziehen. Weil die Unternehmer-Firma aber versprochen hat, von jetzt an mit größerer Schnelligkeit arbeiten lassen zu wollen, ist ihr eine weitere Frist gewährt worden, dieses schon mehrfach wiederholte Versprechen endlich wahr zu machen.

Auf der Nordseite, wo dreizehn mächtige Abzugskanäle ihren Inhalt in den See lagern, ist die Sachlage eine noch trübere. Von dem Schwemmkanal in der Lawrence Ave. ist zwar die in der Nähe des Sees liegende offene Strecke fast ganz fertig, auf der fünf mal längeren Tunnelstrecke aber ist noch so gut wie nichts geschehen. Die Kontraktoren, welche die Arbeit übernommen hatten, haben dieselbe als zu dem vereinbarten Preise unprofitabel aufgegeben, und es liegen jetzt dem Finanz-Ausschusse des Stadtrathes neue Angebote vor. Kommissär Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten räth jedoch davon ab, daß irgend eines dieser Angebote angenommen werde. Er hät dafür, daß die Stadt besser fahren würde, wenn sie den Tunnelbau von ihren eigenen Angestellten „im Tagelohn" weiter führe. In Bezug auf die Anlage eines Fangkanals ist auf der Nordseite überhaupt noch nichts geschehen und ebensowenig für den Bau der Pumpstation.

Auf der Nordseite hat es jedoch mit der Aenderung des Kanalisirungs-Systems noch einen anderen, nicht unbedeutenden Haken. Ein Vertreter dieses Blattes erkundigte sich heute bei der Drainage-Behörde, ob bereits Schritte gethan worden seien, um am Nordarm des Flusses die Regulirungen vorzunehmen, welche nöthig sein werden, ehe dieser mit dem zu bauenden Schwemmkanal verbunden werden kann. Soweit sich ermitteln ließ, beschränkt sich das Gesammtergebniß der Arbeit, welche in dieser Hinsicht gethan worden ist, auf zwei schöne gerade Striche, die man auf einem Blatt Papier gezogen hat, um anzudeuten, wo der Fluß, zwischen Belmont Avenue und Lawrence Avenue, künftig sein Bett haben soll. Dem Vernehmen nach befaßt sich der Plenarausschuß für Ingenieurs-Arbeiten, Vorsitzer Braden, gegenwärtig mit Plänen zur Erwerbung des erforderlichen Landes. Der Ausschuß hat dabei die Entdeckung gemacht, daß — um die vermehrte Wassermenge aufnehmen zu können, auch das Flußbett des Nordarmes nicht nur bedeutend vertieft, sondern auch erweitert werden müssen wird, und das wird natürlich eine große Menge Geld kosten, weshalb man vorläufig — wo die Flußverbesserung auf der Südseite so gewaltige Kosten verursacht, kein großes Aufhebens von der Sache machen will. Auf die vielfach gehegten Bedenken, daß man den Nordarm des Flusses, indem man ihm die gesammten Abwasser der Nordseite, wenn auch durch Beimischung von Seewasser etwas verdünnt, zur Fortspülung überweist, zu einer offenen Kloake machen werde, wagt man in der Abwasserbehörde vorläufig garnicht einzugehen.

Aus den Vororten.

In den Räumlichkeiten des Apartmenthauses No. 222 Clinton Avenue, Oak Park, die Alfred Hall und seine Familie bewohnt, barst heute Morgen die Birne eines elektrischen Glühlichtes. Als Herr Hall den Schaden auszubessern suchte, explodirte die „fuse" des Kronleuchters mit lautem Knall. Die übrigen Hausbewohner eilten erschreckt herbei und die Feuerwehr wurde alarmirt, fand aber bei ihrem Eintreffen, daß man ihr unnöthige Mühe gemacht hatte, da kein Brand entstanden war.

Wie die Aerzte jetzt festgestellt haben, leidet Staatsanwalt Deneen, der vorgestern erkrankte, an der Blinddarmentzündung. Ob ein operativer Eingriff nöthig sein wird, werden die nächsten Tage entscheiden. Nach der Ansicht der Aerzte ist die Erkrankung von Staatsanwalt Deneen zum großen Theil auf Ueberanstrengung zurückzuführen. Während der letzten zwei Wochen, als die Staatsanwaltschaft ihre Vorbereitungen für den Sullivan-Prozeß traf, war Herr Deneen vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein angestrengt thätig und gönnte sich kaum die Zeit zu einem hastigen Imbiß.

Versammlung der Irländer.

Mehr als 5000 der hiesigen Irländer stellten sich gestern Abend im Auditorium ein, um, wie alljährlich, den Jahrestag der Hinrichtung der sog. „Manchester Märthrer" zu begehen. Die Bedeutung der Feier wurde noch dadurch erhöht, daß ihr drei der irischen Mitglieder des britischen Unterhauses, John E. Redmond, P. A. McHugh und Thomas O'Donnell, beiwohnten und Ansprachen hielten. Als Redmond, seit Parnells Tod bekanntlich der anerkannte Führer der irischen Nationalisten, vor die Rampe trat, wurde er mit einem nicht enden wollenden Begeisterungssturm begrüßt. Der Hauptsache nach bat er im Namen der irischen Sache die Irisch-Amerikaner um ihren Beistand im Kampfe gegen die englische Unterdrückung, der schließlich doch mit Irlands Sieg enden werde. Senator Mason führte den Vorsitz in der Versammlung.

Bewerber mögen sich melden.

Korvettenkapitän F. M. Symonds, Leuchtthurm-Inspektor des 9. Bezirks, dessen Amtsstube sich im Zimmer No. 1431 Marquette-Gebäude befindet, nimmt vom 2. Dezember bis zum 2. Januar nächsten Jahres Anmeldungen von Bewerbern um Anstellung als Hilfs-Maschinisten auf Fahrzeugen im Dienst seines Bezirks entgegen. Aus den Bewerbern wird eine Anwärterliste zusammengestellt, aus welcher alsdann die Posten besetzt werden, die im nächsten Jahr in dieser Dienstklasse des Bezirks frei werden mögen. Bewerber können Anmeldeformulare persönlich oder brieflich im Bureau von Kapt. Symonds erhalten, dem sie, nach Vorschrift ausgefüllt, vor Ablauf der gegebenen Frist wieder zuzustellen sind.

Vergebliche Liebesmüh'.

Verwegene Verbrecher drangen heute früh gegen 5 Uhr durch die Frontthür, deren Glasscheiben sie zertrümmert hatten, in die Werkstätte des Plumbers J. M. McDermott, Nr. 11 Clark Str., und bemühten sich dann, ein Pult, sowie einen Geldschrank zu sprengen. Ihr Vorhaben mißglückte, denn sie wurden verscheucht, ehe sie irgend welche Beute machen konnten. Sie hatten den 400Pfd. schweren Geldschrank aus dem vorderen Zimmer nach einem Hinterzimmer geschleppt und die Angeln, sowie den Kombinationsdrücker abgeschlagen. Durch das Hämmern wurde der Schneider Tony Levin, von Nr. 13 Clark Str., auf die ungebetenen Gäste aufmerksam. Er suchte einen Polizisten, doch als er mit dem Sicherheitswächter zurückkehrte, waren die Raubgesellen über alle Berge. Sie hatten nichts erbeutet. McDermott ist der Ansicht, daß der Einbruch von einem entlassenen Angestellten angezettelt wurde.

* Das „Bureau of Associated Charities" hat heute seinen jährlichen Aufruf um Beiträge an die Bürgerschaft Chicagos erlassen. Das Bureau hat im vergangenen Jahre 14,000 Familien auf eine oder die andere Weise unterstützt und braucht, um das edle Werk in der bisherigen Weise fortführen zu können, dringend ausgiebige Mittel.

* John House, ein Kaufmann aus Clinton, Mich., wurde gestern Nachmittag verhaftet, weil er angeblich irrthümlich den Perron der Hochbahnstation von einem verbotenen Eingang aus besteigen wollte. Er wurde in der Revierwache an Ost Chicago Ave. wegen unordentlichen Betragens gebucht, aber gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

* Die in Dunning anzustellenden Proben in Bezug auf die Heizkraft der rauchlosen Weichkohle haben abermals aufgeschoben werden müssen, weil man's für billig erachtet, daß die bei den Proben zu benützenden Kessel, damit keine Hitze verloren gehe, mit einem Magnesia-Ueberzug versehen werden.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Die Unsicherheit nimmt zu.

Das Raubgesindel besonders auf der Nordseite thätig.

Eine von Banditen bevorzugte Stelle ist die Mündung einer Gasse an Larrabee Str., nördlich von Chicago Avenue.

Rudolph Bishop und Peter Kline mißhandelt und beraubt. — Verdächtiger Bursche verhaftet.

Albert Kirchheimer fällt unter die Räuber. — Sonstige Gaunerstückchen.

Das hiesige Raubgesindel scheint das Feld seiner Thätigkeit nach der Nordseite verlegt zu haben, denn dort wurden gestern die meisten, zum Theil recht verwegenen Ueberfälle verübt. Eine von den Schnapphähnen bevorzugte Stelle ist die Mündung einer Gasse an Larrabee Str., nördlich von Chicago Ave. Dort wurde vor mehreren Wochen J. W. Furth, ein Kassirer, am hellen Tage um $1000 geplündert, in voriger Woche Rudolph Hagen von Nr. 119 Sedgwick Str. in das Bein geschossen und um seine geringe Baarschaft beraubt. Gestern zu früher Morgenstunde fielen dort aus dem Hinterhalte drei Banditen über Joseph Schmidt von Nr. 86 West Chicago Ave. her und beraubten ihn um $2.50. Schmidts Hilferufe brachten den Polizisten S. Masewet von der Revierwache an Ost Chicago Ave. zur Stelle, der auf die fliehenden Raubgesellen Jagd machte und ihnen eine Kugel nachsandte, als sie seinem Befehle, zu halten, nicht Folge leisteten. Einer der Räuber stieß einen Schmerzensruf aus, setzte aber die Flucht fort und entkam mit seinen Genossen. Kurze Zeit später wurde die Polizei von Dr. Schrieber, Chicago und Milton Ave., in Kenntniß gesetzt, daß er im Gebäude Nr. 12 Larrabee Str. einen Mann behandelt habe, der an einer Schußwunde am linken Bein leide. Der Patient entpuppte sich als der 18jährige Joseph McGuire. Er gab an, daß er und ein Fremder einen Freund Namens Anthony Barrett nach Hause geleitet hätten, als sie von Räubern überfallen wurden. Er hätte sich zur Wehre gesetzt und sei von den Räubern geschossen worden. Die Polizei schenkte seinen Angaben keinen Glauben und nahm ihn als der Theilnahme an dem auf Schmidt verübten Raubüberfall verdächtig in Haft.

* * *

An Sedgwick und Superior Str. wurden gestern Nachmittag Rudolph Bishop und Peter Kline von Nr. 149 Burling Str. von zwei Schnapphähnen überfallen. Sie setzten sich zur Wehre, die Räuber aber zogen Schießeisen und hieben mit den Kolben unbarmherzig auf sie ein. Als sie zu schießen drohten, gaben die Ueberfallenen schließlich klein bei. Sie wurden im Handumdrehen um $10 in Baar und eine silberne Uhr erleichtert, worauf die Raubgesellen sich verkrümmelten.

Der Anwalt George A. Gibbs wurde gestern zu früher Morgenstunde vor seiner Wohnung, Nr. 2000 Indiana Ave., von drei Wegelagerern überfallen und um seine aus $180 bestehende Baarschaft, sowie um seine Uhr im Werthe von $250 beraubt. Unter dem Verdacht der Thäterschaft wurden später von Geheimpolizisten der Revierwache an Cottage Grove Ave. Charles Webber, Charles Coles und John Lee verhaftet. Webber wurde angeblich von Gibbs als einer seiner Angreifer erkannt.

Vier junge Leuate überfielen gestern Abend Frau James W. Miller in ihrem Kolonialwaarenladen, Nr. 167 Larrabee Str. Während zwei der Räuber sie packten und festhielten, plünderten ihre Kumpane die Kasse um den aus ungefähr $7 bestehenden Inhalt, worauf das Raubgelichter die Flucht ergriff. Es wurde unverzüglich die Polizei benachrichtigt, die jetzt auf die Missethäter fahndet.

Vor dem Kunstinstitut an Michigan Ave. wurde gestern Abend gegen sechs Uhr Albert Kircheimer von Nr. 4418 Wabash Ave. vor den Augen mehrerer Passanten von zwei bis an die Zähne bewaffneten maskirten Räubern überfallen, die ihm ihre Schießprügel auf die Brust setzten und ihn durch Bedrohung mit dem Tode derartig einschüchterten, daß er sich, wenn auch schweren Herzens von seiner Barschaft im Betrage von $9, sowie von seinem Zeitmesser trennte. Die Räuber bewerkstelligten ihre Flucht und wußten sich bisher ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen.

Einbrecher drangen während der vergangenen Nacht in den Laden des Pfandleihers Alexander Caßriel, Nr. 194 West Madison Str. Sie erbeuteten 30 Revolver und sonstige Werthsachen im Gesammtbetrage von $200, und entkamen unbehelligt. Vor kaum vier Wochen wurde schon einmal der Laden um Waaren im Werthe von $100 geplündert.

* * *

Unter der Anklage, einen Einbruch in C. Nielsens Fleischwaarenhandlung, Nr. 5120 Wentworth Ave., verübt und mehrere Puter gestohlen zu haben, befinden sich Eddie Seward, Gus Denenstrom, John Hughes und Patrick Frost, halbwüchsige Burschen, in Haft. Sie sollen ein Geständniß abgelegt und erklärt haben, daß sie den Einbruch verübten, weil ihre Eltern zu arm seien, um Dankfagungsvögel kaufen zu können.

* * *

Wm. Ackermann wurde gestern unter der Anklage verhaftet, zu Ostern dieses Jahres seinen Zimmergenossen Jacob Brahe, Nr. 90 S. Clinton Str., um einen Anzug und einen Regenmantel bestohlen und sich damit aus dem Staube gemacht zu haben.

Unter dem Verdachte, sich an dem auf den Kassirer in der Zeitungsvertheilungsstelle an St. Clair und Indiana Str. verübten Raubüberfall betheiligt zu haben, wurde gestern Martin Farrell in seiner Wohnung im Palos-Gebäude, 32. Str. und Indiana Ave., verhaftet. Der Arrestant betheuert seine Unschuld.

In Kokomo, Ind., wurde wegen Einbruchs ein Mann verhaftet, der sich Wm. Wright nennt, aber, wie die Polizei glaubt, in Wirklichkeit George McFarland ist, der von den hiesigen Behörden gewünscht wird, weil er Maschinen in Steinbrüchen mittels Dynamit zerstört haben soll. Er wurde von Ebenezer Morgan angeblich auf frischer That ertappt und derartig mit einer Gasröhre zugerichtet, daß ihm die Arme und der Schädel gebrochen wurden.

James Mortimer, angeblich ein Mitglied des berüchtigten „Trilby-Gang," wurde gestern von Geheimpolizisten der Revierwache an Chicago Ave. verhaftet. Er wird heute wegen angeblicher Uebertretung der Parolebedingungen zurück nach dem Jolieter Zuchthause geschickt werden. Er wurde vor sechs Jahren wegen Einbruchs in 13 Fällen der Besserungsanstalt in Pontiac überwiesen. Es verlautet, daß er mit dem Geldschranksprenger Thos. Barry verwandt ist.

Verdorben, gestorben.

Charles B. Hale, dem das County-Gefängniß zur zweiten Heimath geworden war, starb dort heute früh. Der Verstorbene war 75 Jahre alt. Seit Weihnachtsabend 1898 befand er sich fast ununterbrochen in Haft, weil er Postsachen stahl, die auf Briefkästen niedergelegt waren, nicht, wie er angab, um dadurch einen Gewinnst zu erzielen, sondern um verhaftet und dem Hotel Whitman überwiesen zu werden. Der Arrestant war ein merkwürdiger Kauz, dem angeblich ein grausames Geschick übel mitgespielt hatte. Er war seiner Angabe gemäß einst ein gutsituirter Bauunternehmer kleinen Stiles. Als er seine erste Strafe verbüßt hatte, begab er sich zu seinem auf der Westseite wohnhaften Sohne, und erbot sich, nach Kräften für seine Kost und sein Logis zu arbeiten. Seine Schwiegertochter aber habe ihn hinaus auf die Straße, in die kalte, mitleidslose Welt getrieben, und sein Sohn habe das geschehen lassen, ohne auch nur ein gutes Wort für ihn einzulegen. Er hätte dann versucht, auf ehrliche Art sein Leben zu fristen, habe aber, vom Hunger getrieben, schließlich wieder Postsachen stehlen müssen, um sich ein Freiquartier zu verschaffen. Als er am 7. August zum letzten Male wieder eingeliefert wurde, erklärte er dem Gefängnißdirektor Whitman: „Ich bin froh, daß ich wieder hier bin, ich möchte, daß ich hier sterben könnte!" Sein Wunsch sollte ihm erfüllt werden. Seit sechs Wochen mußte er das Bett hüten und heute früh starb er an gänzlichem Kräfteverfall. Er wird auf dem Armenfriedhof eine letzte Ruhestätte finden, wenn nicht sein Sohn oder sonst Jemand die Leiche beanspruchen wird.

Bewacht das Haus.

Frau Charles W. Ralph, von Nr. 253 Süd Western Ave., hat sich veranlaßt gesehen, gegen Freunde eines gewissen Harry Lee, den sie wegen Raubes kriminalgerichtlich verfolgt, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, die jetzt auch ihr Haus bewacht und nur auf die Gelegenheit wartet, einen der ungebetenen Gäste packen und einkäfigen zu können. Frau Ralph wurde am 13. November an State und Madison Str. angeblich von Lee um ihre Börse beraubt. Der Räuber wurde nach kurzer Jagd von dem Polizisten Breen verhaftet und den Großgeschworenen überwiesen, die ihn in Anklagezustand versetzten. Seitdem wurde Frau Ralph von Freunden Lees überlaufen, die sie durch alle Künste der Ueberredung, durch Versprechungen und schließlich durch Drohungen veranlassen wollten, die Klage gegen Lee zurückzuziehen. Frau Ralph wurde schließlich in ihrer Wohnung vor diesen lästigen Besuchern, die sich oft durch Anwendung von List Einlaß zu verschaffen wußten, ihres Lebens nicht mehr froh und wandte sich schließlich an die Polizei. Sollte es den mit der Bewachung des Hauses betrauten Polizisten gelingen, einen der ungebetenen Gäste zu verhaften, so würde der Arrestant wegen versuchter Einschüchterung eines Zeugen prozessirt werden.

Gut für Veteranen.

Die Zivildienst-Kommission hat beschlossen, die Altersgrenze für den Eintritt in den städtischen Polizeidienst für Leute, die der Polizeimacht schon früher angehört haben, von 45 auf 50 Jahre hinauszuschieben. Ferner soll diese Grenze in jedem einzelnen Falle nach Bedarf noch um dieselbe Zeitdauer erweitert werden dürfen, welche die Betreffenden im Dienst gewesen sind. Hat z. B. Jemand von seinem 25.—40. Jahre der Polizeiforce angehört, so darf er sich auch noch als 65jähriger Greis zum Wiederantritt melden.

* Thomas F. Scully, ein Mitglied der Steuerausgleichungsbehörde, warnt das Publikum vor Schwindlern, welche angeblich den Versuch machen, Einlaßkarten zum Preise von je $2 für eine angeblich zum Besten der Behörde am 31. November abzuhaltende Benefizvorstellung an den Mann zu bringen. Die Behörde weiß von keiner solchen Benefizvorstellung.

* Countyraths-Präsident Hanberg ist der Ansicht, daß in der Irrenanstalt zu Dunning nur Leute von bedeutender Körperkraft angestellt werden sollten, welche gegebenenfalls mit ungeberdigen Patienten auch fertig werden könnten, ohne ihnen gerade die Rippen einzutreten. Herr Hanberg wird empfehlen, daß das Gehalt der Wärter von $25 auf $45 den Monat erhöht werden möge. Dann, meint er, werde man an die körperliche Leistungsfähigkeit der Kandidaten auch höhere Anforderungen stellen können.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Rege Thätigkeit in der Bau-Industrie.

Starker Bedarf für Arbeiter hat ein Steigen der Löhne zur Folge.

Die geplante Lizens-Kontrolle für Einrichter elektrischer Leitungen fallen gelassen.

Wie zahlreiche Bauunternehmer versichern, hat um diese Jahreszeit in Chicago kaum je zuvor eine so rege Thätigkeit in der Bau-Industrie geherrscht wie gegenwärtig. Die Bauthätigkeit ist erst im Spätsommer recht in Zug gekommen, und die milde Witterung ermöglicht, daß sie fast ununterbrochen fortgesetzt werden kann. Die Unternehmer klagen, daß sie kaum Leute genug bekommen können für die Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten. In vielen Zweigen des Baufaches werden deshalb zum Theil höhere Löhne gezahlt, als die Tarife der betreffenden Gewerkschaften vorschreiben. Für Bauschreiner z. B. beträgt der Mehrlohn bis zu 10 Cents die Stunde; für Maurer und Steinsetzer je 10 Cents die Stunde; für Maurer an Brandsicherheits-Arbeit 5 Cents die Stunde; Bauhandlanger verdienen von $15 bis $18 die Woche und stehen sehr in Nachfrage. — Der Bauführer Bodwell vom Neubau der Bundesregierung ist nach Pittsburg gereist, in der Hoffnung, dort Granithauer für den Bau finden zu können, da solche hier nicht annähernd in genügender Anzahl zu haben sind. Auch am Neubau von Marshall Field & Co. fehlt es an Arbeitern. Bauführer Graham sucht dafür nach Bauschreinern und Bauschlossern, Granit- und Marmorhauern, Maurern für Brandsicherheits-Arbeit und Handwerker aus fast allen andern Zweigen des Baufaches. — Die E. Baggott Company, Unternehmer von Röhrenlegung für Beleuchtungszwecke, sucht ebenfalls nach Arbeitern und kann keine finden. Winslow Bros. schreiben nach allen Windrichtungen, um Bauschlosser hierherzuziehen, und sichern solchen nicht nur Erstattung der Reisekosten zu, sondern bis auf Weiteres auch $6.00 Zuschlag zur Union-Lohnrate.

* * *

Unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern der Maschinenbauer-Union und Vertretern anderer Arbeiter-Organisationen fand gestern auf Waldheim das Begräbniß des Ferdinand W. Trapp statt, der am Mittwoch vor der Fabrikanlage der Allis-Chalmers Co. an W. 12. Straße bei einem Krawall erschossen wurde, zu dem es zwischen Unionleuten und Streikbrechern kam. Trapp, der in Dubuque, Ja., ansässig gewesen ist, war auf Veranlassung der genannten Firma nach Chicago gekommen. Als er erfuhr, daß er als Streikbrecher dienen sollte, verweigerte er die Arbeit. Er trat in die Maschinenbauer-Union ein, stand Streikposten und führte sein Schicksal herbei, indem er gegen Streikbrecher gewaltthätig vorging. Der verhängnißvolle Schuß ist auf ihn von einem gewissen Andrew Burkhauser abgefeuert worden.

Der stadträthliche Ausschuß für Rechtsfragen hat den ihm zur Begutachtung überwiesenen Entwurf einer Vorlage, nach welcher Einrichter elektrischer Leitungen unter eine Lizenskontrole hätten gestellt werden sollen, zu den Akten gelegt. Das ist auf den Protest des Komites der verschiedenen Gewerkvereine hin geschehen, welche gegen die geplante Maßnahme Front gemacht haben.

* * *

Im Lokale Nr. 187 Washington Straße soll heute Abend eine Agitations-Versammlung stattfinden, zu dem Zwecke, die in der unteren Stadt beschäftigten Barbiere zum Anschluß an den Fachverband zu bewegen.

Die Abschaffung des Schnürleibes.

Die Nachricht, daß der französische Deputirte Dr. Phillips Maréchale in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf einzubringen beabsichtige, der das Tragen eines Schnürleibes zu einem strafbaren Vergehen für Frauen von unter 30 Jahren stempelt, hat in der hiesigen Frauenwelt natürlich nicht geringes Aufsehen hervorgerufen. Hervorragende Aerzte, wie die Doktoren Senn und Senger, begrüßen das Vorhaben ihres französischen Kollegen als einen großen Schritt zur Abschaffung eines Uebels, in dem sie die Grundursache zu einem großen Prozentsatz der häufigsten Frauenleiden erblicken. Andere Aerzte wieder, darunter auch Dr. Nathan S. Davis, huldigen der Ansicht, daß der Schnürleib an sich nicht gesundheitsschädlich ist und dies erst dann wird, wenn die Trägerin ihren Körper in unvernünftiger Weise darin einzwängt. Nach der Angabe von Frl. Jane Addams vom Hull House hat in den letzten Jahren die Unsitte des allzu engen Einschnürens unter der amerikanischen Frauenwelt bedeutend abgenommen und werde mit der Zeit ganz verschwinden. Darüber sind sich Aerzte und Frauen einig, daß sich hierzulande ein Gesetzgeber mit einer Vorlage nach dem Muster des Pariser Arztes und Deputirten nur lächerlich machen würde. Das Korset werde verschwinden, wenn die amerikanische Frauenwelt über die üblen Folgen des Tragens eines solchen Marterinstrumentes vollständig aufgeklärt sein wird.

* Ein eigenartiges Geschenk ist Frau Theodore Roosevelt, der Gattin des Präsidenten, durch Vermittelung der hiesigen Firma Glogau & Co., Nr. 185 Dearborn Str., zugegangen. Es besteht aus einem amerikanischen Adler, der aus 5000 geschnitzten Zahnstochern gebildet wird, und ist das Werk fleißiger Mädchenhände aus dem Theil des badischen Schwarzwaldes, der seine berühmten Holzschnitzereien in die ganze Welt verschickt.

Dankfagungstag-Bälle.

Am nächsten Mittwoch, am Vorabend des Dankfagungstages, wird die „Catholic Womans National League" im Auditorium ihren jährlichen Wohlthätigkeitsball geben. Der Ertrag wird den drei Kinder-Bewahranstalten zugewendet werden, welche die Liga hier unterhält. Der Vorverkauf von Eintrittskarten ist ein so lebhafter, daß der Besuch zweifellos ein bedeutend zahlreicherer sein wird, als selbst im letzten Jahre, wo er selbst die kühnsten Erwartungen überstieg. Der Vollzugs-Ausschuß, unter dessen Leitung der Ball stattfindet, setzt sich wie folgt zusammen: Frau James E. Eagle, Frau M. D. Flavin, Frau Albert Flanagan, Frau John Bernard, Frau W. E. Gallagher, Frau Thomas Burns, Frau Joseph Mueller, Frau Edwin C. Ewing, Frau Wm. Templeton, Frau Thomas Judge, Frau James A. Sackley, Frau Joseph Kipley, Frau J. E. Thorndyke, Frau J. C. Robinson, Frau D. F. Burke, Frau D. F. Bremner, Frl. Alice T. P. Kearn, Frl. Mary Kearn, Frl. May Power, Frl. Margaret McAuley, Frl. Frances Robb, Frl. Elizabeth Burns.

Am selben Abend findet im Coliseum ein Wohlthätigkeitsball statt, dessen Ertrag in den Baufonds des geplanten Altenheims für strenggläubige Juden fließen wird. Der Bauplatz ist bereits angekauft worden und dadurch wurde der Fonds bis auf $10,000 vermindert. Abram Slimmer von Waverly, Ja., der bekannte jüdische Menschenfreund, hat sich erboten, die Summe von $20,000 für den Bau der Anstalt zu stiften, im Falle vor dem 15. Dezember d. J. von anderer Seite der gleiche Betrag aufgebracht werde. Bei dem Interesse, das sich in allen Schichten der hiesigen jüdischen Bevölkerung für das Unternehmen kundgibt, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Ball einen erheblich größeren Reinertrag als die Summe von $10,000 abwerfen wird.

Abgewiesen.

Nach einer Verhandlung von nahezu vier Wochen Dauer hat Richter Chytraus auch in dem Prozesse, welchen die Kontraktorenfirma Smith & Eastman, bezw. P. J. Sexton in deren Namen gegen die Drainage-Behörde angestrengt hat, heute die Geschworenen angewiesen, zu Gunsten der verklagten Partei zu entscheiden. Smith & Eastman hatten sich verpflichtet, einen bestimmten Abschnitt des Drainagekanals und der Einfassungsmauern, auf anderen Theilstrecken desselben bis zum September 1894 fertigzustellen. Die Arbeit war zur festgesetzten Frist noch nicht annähernd fertig, und diese wurde von der Abwasser-Behörde alsdann bis zum Dezember 1894 verlängert. Aber auch im Dezember war die Firma, zu deren Rechtsnachfolger inzwischen P. J. Sexton geworden war, noch mit fast dem größeren Theile der Arbeit im Rückstande. Nun wurde der Kontrakt von der Drainage-Behörde für verwirkt erklärt und anderweitig vergeben. Wegen der Profite, welche ihm durch dieses Vorgehen entgangen sind, klagte Herr Sexton auf Zahlung von $200,000 Schadenersatz. Diesen Anspruch hat nun der Richter für unhaltbar erklärt, und auf seine Anordnung hin hat die Jury ihn abgewiesen.

Verursachte eine Szene.

Frau Mary Freiburg verursachte heute im Jugendgericht eine Szene, als Richter Tuthill ihre kleine Tochter Susannah der Obhut ihres Vaters, Henry Turk, unterstellte, von dem Frau Freiburg vor mehreren Monaten geschieden wurde. Sie klammerte sich krampfhaft an das Kind, raufte sich dann, als ihr die Kleine entrissen wurde, die Haare und schrie so herzzerreißend, daß Personen aus den Korridoren hinzueilten, um die Veranlassung zu dem Jammern zu erfahren. Sie mußte schließlich von Gerichtsdienern gewaltsam an die Luft gesetzt werden. Als sie gerichtlich geschieden wurde, sprach ihr Richter Burke die Obhut über ihr Kind zu. Beamte des Jugendgerichts ermittelten indeß, daß sie nicht die geeignete Person sei, die Erziehung des Kindes zu leiten. Ihre Wohnung starrte angeblich von Schmutz und das Kind mußte mit Hühnern in einem Zimmer schlafen. Im Gericht behauptete heute Frau Freiburg, daß Frl. Clark, eine Beamtin des Jugendgerichts, $2 erhalten hätte, um ihr das Leben sauer zu machen, und daß sowohl Frl. Clark, als deren Kollegin Frl. Falconer gegen sie voreingenommen seien.

Wurden wahrscheinlich eingeschmuggelt.

Auf Veranlassung des hiesigen Chinesen-Inspektors F. W. Berkshire werden zwei chinesische Jünglinge, der 18 Jahre alte Lee Wah und der um ein Jahr jüngere Sam Lee, solange die Gastfreundschaft der Stadt im Gewahrsam der Harrison Str.-Bezirkswache genießen, bis der Inspektor festgestellt haben wird, ob sie über die Grenze der Ver. Staaten geschmuggelt worden sind, oder nicht. Die beiden Zopfträger, die übrigens die Kleidung der „fremden Teufel" tragen, kamen gestern mit einem Zuge der Illinois Central-Bahn hier an, den sie in der Nähe von Detroit bestiegen hatten. Sie sind des Englischen nur sehr unvollkommen mächtig und standen nach ihrer Ankunft hilflos im Wartesaal herum. Alles, was aus ihnen herauszubringen war, bestand darin, daß Chicago das Ziel ihrer Reise sei; wo sie hier zu wohnen beabsichtigten, wußten sie nicht anzugeben, auch scheinen sie keinen ihrer hiesigen Landsleute zu kennen. Verdächtig ist, daß aus ihren Kleidungsstücken die Fabrikmarke entweder sorgfältig herausgeschnitten oder unleserlich gemacht worden ist.

* Die Open Church," Ecke Wabash Ave. und 14. Straße, wird am Donnerstag den Armen ihrer Nachbarschaft ein Festmahl geben.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Hauptschwierigkeit.

Einer all-amerikanischen Eisenbahn redet der Ex-Senator Henry G. Davis vor der „interamerikanischen“ Konferenz in Mexiko das Wort. Er sagt, der Vorschlag, die Schienenwege, welche bereits Kanada und die Ver. Staaten mit Mexiko verbinden, durch ganz Mittel- und Südamerika fortzuführen, sei weder unausführbar, noch überschwänglich. Seine Ausführung werde sogar geringere technische und finanzielle Schwierigkeiten bieten, als die Anlage der trans-sibirischen Eisenbahn, oder unserer eigenen ersten Ueberlandbahn nach Kalifornia. Es seien höchstens noch 5000 Meilen Schienen zu legen, was mit einem Kostenaufwande von annähernd $40,000 die Meile, oder insgesammt $200,000,000, verhältnißmäßig rasch und leicht geschehen könne. Wie nothwendig aber eine solche Eisenbahn sei, beweise u. A. schon die Thatsache, daß mehrere Abgeordnete zu der in Mexiko tagenden Versammlung ihren Bestimmungsort nur auf dem Umwege über Europa erreichen konnten. Desgleichen müßten nach Südamerika bestimmte Briefe von den Ver. Staaten aus häufig erst nach Europa geschickt werden, weil eine unmittelbare Verbindung nicht vorhanden ist.

Herr Davis hat wahrscheinlich recht, wenn er die finanziellen und technischen Einwände, die bisher gegen die Ausführbarkeit einer interamerikanischen Eisenbahn erhoben worden sind, nicht gelten lassen will. Wenn es möglich ist, mit Zuhilfenahme des hoch gelegenen Nikaraguasees einen tiefen Schiffskanal auf der mittelamerikanischen Landenge zu errichten, und wenn selbst von dieser Anlage eine angemessene Verzinsung erwartet wird, so muß es erst recht möglich sein, die mexikanischen Eisenbahnen nach Süden hin fortzusetzen und aus dem Unternehmen Gewinn zu erzielen. Trotzdem hat sich das Privatkapital an den Plan bis jetzt nicht herangewagt, weil es sich vor den „politischen“ Schwierigkeiten fürchtet. Diese hat Herr Davis nur gestreift, indem er die Andeutung gemacht hat, daß die von ihm vorgeschlagene Bahn „selbstverständlich“ neutral sein müßte, damit der freie Verkehr allezeit gesichert wäre, aber er hat sich wohl gehütet, rund heraus zu sagen, von wem diese Neutralität gewährleistet werden sollte. Und das ist gerade der Brennpunkt.

Eben jetzt wird wieder einmal die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Gefahren hingelenkt, denen derartige Unternehmungen in den Erdbebenrepubliken ausgesetzt sind. Die Ver. Staaten haben sich in den Bürgerkrieg in Kolombia einmischen und der kolombischen Regierung verbieten müssen, die von den Aufrührern eroberte Stadt Kolon zu beschießen, weil durch das Bombardement der Verkehr auf der Panama-Eisenbahn unterbrochen werden würde. Trotzdem hat der Befehlshaber des kolombischen Regierungsschiffes angekündigt, daß er die Beschießung nach Ablauf der völkerrechtlichen Gnadenfrist eröffnen werde, und wenn er seine Drohung wahr macht, so kann es noch die schönsten „Verwicklungen“ geben. Die Ver. Staaten sind vertragsmäßig verpflichtet, die Panama-Eisenbahn für den Verkehr offen zu halten, falls die kolombische Regierung dazu nicht im Stande ist, und werden vermuthlich ihre Pflicht erfüllen, obwohl sie nicht von der kolombischen Regierung dazu aufgefordert worden sind, oder obwohl die kolombische Regierung selbst die Verkehrsstörung herbeiführen will. Ohne es zu beabsichtigen, werden also die Ver. Staaten gewissermaßen Partei für die „Liberalen“ in Kolombia ergreifen, die angeblich einen Rückhalt an dem Diktator Castro von Ecuador haben. Ihre Einmischung mag sogar die Folge haben, daß die von den Liberalen angestrebte Vereinigung Kolombias mit Ecuador zustande kommt. Gerade deshalb wird sie aber alle mittel- und südamerikanischen Republiken mit Besorgniß und Furcht erfüllen, denn so uneinig diese sonst unter einander sind, so einig sind sie in dem Entschlusse, den Ver. Staaten von Amerika keinen Einfluß auf die Gestaltung ihrer politischen Schicksale und auf ihre Unabhängigkeit einzuräumen.

Die Vorgänge in Kolombia mögen die Regierung von Nikaragua zum Nachdenken über die Frage anregen, ob es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Ver. Staaten einen Kanal bauen zu lassen, dessen Neutralität ausschließlich von den Erbauern gewährleistet werden soll. Auf alle Fälle werden sie den größeren und ehrgeizigen Republiken in Südamerika, unter denen Chile und Argentinien obenan stehen, die Lust an einer all-amerikanischen Eisenbahn verleiden, die der übermächtigen nördlichen Republik dereinst einen Vorwand zur Einmischung in die südamerikanischen Angelegenheiten verschaffen könnte. An diesem Hindernisse, und nicht an den finanziellen und technischen Schwierigkeiten, wird der Plan des Herrn Davis voraussichtlich scheitern. Seitdem wir Ausdehnungs- und Kolonialpolitik treiben, trauen uns die Schwesterrepubliken schon gar nicht mehr über den Weg.

Die wirthschaftliche Wahrheit.

Weil in Australien die Annahme eines auf dem Schutzgedanken fußenden Zollgesetzes bevorstehen soll, der kanadische Premierminister Laurier dieser Tage erklärte, Kanada werde an seinen Schutzzöllen festhalten, und in England der Schutzzollgedanke wieder mehr Anhang finden soll, wird jetzt von Schutzzöllnern laut und triumphirend verkündet, mit der Freihandellehre sei es Matthäi am Letzten; die Manchesterlehre habe völlig ausgespielt, sintemalen ihre Verkehrtheit dargethan sei.

Die Freihandellehre, heißt es, habe ganz verlockend geklungen, wenn sie predigte, daß die ganze Menschheit als eine Familie anzusehen sei, und daß daher der Handel zwischen den verschiedenen Völkern nicht mehr beschränkt sein sollten, als der zwischen Nachbarn in ein und derselben Stadt, aber die Leute, die das predigten, hätten vergessen, die Ungleichheit der verschiedenen Völker in ihrer industriellen Entwicklung in Betracht zu ziehen; sie hätten außer Acht gelassen, daß von vollständiger nationaler Unabhängigkeit nicht die Rede sein könne, so lange eine Nation wirthschaftlich von der andern abhängig sei, und so weiter. Für Großbritannien sei der Freihandel eine Zeit lang eine gute Sache gewesen, weil es gewisse Vortheile und einen Vorsprung vor andern hatte, und hätte es die anderen Nationen überreden können, es weiterhin für sie fabriziren zu lassen, dann wäre ihm die Herrschaft der Welt gesichert gewesen. Aber der Selbsterhaltungstrieb habe die andern Nationen dazu getrieben, diese Freihandellehre zu verwerfen. So hätten die Ver. Staaten, Deutschland, Frankreich zu Schutzzöllen ihre Zuflucht genommen, andere Nationen wären gefolgt, und nun hätten auch die zwei mächtigsten und fortschrittlichsten englischen Kolonien die Wahrheit erkannt und sich offen für den Schutzzollgedanken erklärt. Die Schlußfolgerung ist natürlich, daß es unglaubliche Thorheit wäre, wollten die Ver. Staaten von dem Schutzzollsystem, das sie groß machte und,—das ist die Hauptsache,— das von allen andern Kulturländern als die „Wahrheit“ anerkannt wurde, jetzt abgehen.

Man muß solchen Ausführungen dasselbe Zeugniß ausstellen, das die Schutzzöllner der Manchesterlehre gnädigst zuerkennen: sie klingen recht gut, aber es läßt sich doch Manches dagegen einwenden.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß außerhalb der Ver. Staaten der Schutzgedanke in den letzten Jahren bedeutend erstarkt ist, aber wer darin den Beweis für seine Richtigkeit — „Wahrheit“ — finden will, der muß auch bereit sein zuzugeben, daß der höher und höher geschraubte Militarismus das Richtige ist, denn die jetzige Erstarkung des Schutzgedankens ist derselben Quelle entsprungen, aus welcher der so sehr verrufene Militarismus wuchs. Und wie dieser, so ist der Zollschutz zur gewaltigen Bürde für die Nationen geworden, die man nur nicht abschüttelt, weile Keine darin voran gehen will, da Jede befürchtet, eine andere Nation könne dabei einen kleinen Vortheil erlangen.

Das böse Beispiel verdirbt bekanntlich recht erfolgreich gute Sitten. Wenn es einem Kinde gelingt, verstohlen ein Extra-Stück Kuchen zu erhaschen, werden andere auch ein Stück zu stibitzen suchen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß das Kuchenstehlen das Richtige ist. Weil Frankreich stetig seine Armee vermehrte, mußte Deutschland immer mehr Regimenter bilden; weil Rußland Heeresmacht zunahm, mußte Oesterreich sein Heer verstärken; es ist aber noch nicht im Ernst behauptet worden, daß die großen Armeen mit ihren gewaltigen Ausgaben ein Segen seien für die Länder. Nicht aus der „Erkenntniß der Wahrheit“, sondern weil die Ver. Staaten mit ihren ungeheuren Hilfsquellen sich mit einem Zollschutzwall umgeben und trotz desselben gewaltig aufblühten, glaubten die europäischen Mächte, dasselbe thun zu müssen; man schrieb auf der einen Seite die, dem amerikanischen Arbeits- und Erfindungsgeist und den gewaltigen natürlichen Hilfsquellen unseres Landes zu dankenden Errungenschaften dem Schutzzoll zu, und sah sich auf der andern Seite durch den amerikanischen Schutzzoll allerdings benachtheiligt. Es ist bemerkenswerth, daß im Auslande die Erhöhung der Zölle immer zuerst als eine Wiedervergeltungsmaßregel gefordert wurde, und wenn das später auch geleugnet wurde, und es hieß, daß die Zölle nur im Interesse der einheimischen Industrien eingeführt wurden und keineswegs um für den Schutz, den andere Länder, insbesonders die Ver. Staaten, den ihren geben, Rache zu nehmen, so kann doch nicht geleugnet werden, daß der Gedanke, „wie Du mir, so ich Dir“, sich wie ein rother Faden durch die ganze neuzeitliche Zollgesetzgebung zieht.

Die Errichtung der Schutzzölle hat unzweifelhaft die Entwickelung vieler Industrien hierzulande mächtig gefördert, aber sie ist ebenso unzweifelhaft dem Lande ganz ungeheuer hoch zu stehen gekommen, hat den Auslandhandel des Landes Jahrzehnte hindurch zurückgehalten, und hängt ihm heute noch wie ein riesiges Bleigewicht an. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß ohne die Schutzzölle heute die Ver. Staaten keine Stahl- und Eisen-, keine Wollwaaren- und Glasindustrien und so weiter besäßen, und wir allesammt nur Weizen und Welschkorn, Baumwolle und Peanuts bauten. Es mag sein, daß manche Industrien nicht so groß wären, wie sie jetzt sind, es ist aber ganz sicher, daß viele gesünder wären und größer wären, als sie heute sind, wenn sie eine natürliche und keine künstliche Treibhaus-Entwickelung gehabt hätten. Es ist wahrscheinlich, daß unser Auslandhandel, besonders auch in Fabrikaten, viel größer wäre, als er jetzt ist!

Unter Wölfen muß man heulen, und der stärkste Wolf gibt den Ton an. Weil wirthschaftlich schwächere Nationen das Beispiel der wirthschaftlich weitaus am stärksten nachahmen und sich Schutzzölle errichten, um sich gegen die, auf Kosten der amerikanischen Verbraucher im Auslande jeden Wettbewerb unterbietenden beschützten amerikanischen Industrien, wehren zu können, daraus läßt sich noch lange nicht schließen, daß im Schutzgedanken die wirthschaftliche „Wahrheit“ liegt.

Aenderung in der Indianerpolitik.

„Poor Loo“, der bisher gewohnt war, daß Onkel Sam für ihn sorgte, soll arbeiten und für sich selber sorgen.— Das ist in Kürze der Vorschlag, den der Minister des Innern in seinem, am letzten Samstag veröffentlichten Jahresbericht dem Präsidenten und dem Bundeskongreß unterbreitet. Jedem arbeitsfähigen Indianer soll demnach eine Strecke fruchtbaren Landes, in der Größe von 40 bis 160 Acres, zur Bewirthschaftung zugetheilt werden. Von dem Ertrag dieses Landbesitzes könne eine Indianerfamilie ebenso gut leben und womöglich noch Etwas für bessere Tage auf die Seite legen, wie ein weißer Farmer mit seinen Angehörigen.

Der Vorschlag ist gar nicht so übel. Warum soll der rothe Mann noch länger in diesem Lande das Vorrecht haben, auf der faulen Haut zu liegen und sich als den von seinem Grund und Boden vertriebenen Herrn zu betrachten, den das verhaßte Bleichgesicht zu ernähren verpflichtet ist? Die Bundesregierung hätte schon längst auf diese praktische Lösung der Indianerfrage kommen und die Rothhaut mit dem weißen, wie auch mit dem farbigen Manne diesbezüglich auf die nämliche Stufe stellen sollen. Wie die Verhältnisse bisher lagen und noch liegen, wird den einzelnen Indianerstämmen dadurch, daß die Bundesregierung sie für die von ihnen aufgegebenen Landstrecken finanziell und auch durch bestimmte Lieferungen von Bekleidungs- und Nahrungsmittel entschädigt, zugestanden, daß sie allein in diesem Lande zu einer Ausnahmestellung berechtigt sind. Sie betrachten sich noch immer als die von ihren einst unermeßlich großen Landgebieten Vertriebenen und können es nicht begreifen, daß nach einem ungeschriebenen, aber in der Weltgeschichte schon oft bewahrheiteten Gesetz die veraltete, schwächere der neuen, stärkeren und vordringenden Kultur weichen und sich mit ihr verschmelzen muß, wenn sie nicht von der nachdrängenden neuen Bewegung überfluthet werden und gänzlich vom Erdboden verschwinden will. Dieses Vordringen der modernen Kultur nach dem Westen ist während der letzten fünfzig Jahre lawinenartig angewachsen. Die Indianer sind immer mehr und mehr isolirt und zurückgedrängt worden. Sie haben sich starrsinnig geweigert, die reichen Schätze der von der Bundesregierung den einzelnen Stämmen angewiesenen Ländereien zu erschließen und deren Hilfsmittel zu entwickeln. Sie überließen das den weißen Ansiedlern, die sich mit Zustimmung der Behörden der einzelnen Indianernationen dort niederließen, weil sie es nicht nöthig hatten, selbst Hand an zu legen, um den Grund und Boden, den man ihnen überwiesen, zu bebauen.

Die Vorschläge des Kommissärs Jones, welche Herr Hitchcock, Minister des Innern, in seinem Jahresberichte gut heißt, laufen nun darauf hinaus, den Indianer selbstständig zu machen. Die Kinder der Rothhäute sollen mit denen der Weißen in den nämlichen Schulen erzogen werden. In landwirthschaftlichen und Handfertigkeitsschulen soll der heranwachsenden indianischen Jugend der Gebrauch des Meißels, des Hobels, des Spatens und Pfluges gerade so beigebracht werden, wie den Söhnen und Töchtern der weißen Ansiedler. Die letztjährige Bewilligung des Kongresses für die Verwaltung des Indianerbureaus, die Verpflegung der einzelnen Stämme und für die früher kontraktlich vereinbarten Baarverwilligungen betrug 15 Millionen Dollars. Kommissär Jones hat ausgerechnet, daß sich die Einnahmen von sämmtlichen Stämmen des Landes in diesem Jahre auf nur $5,338,880 belaufen, oder um $260,952 weniger, als im Vorjahre. Er erklärt, daß der Bundeskongreß durch Abschaffung veralteter Maßnahmen und durch den Erlaß neuer Bestimmungen in der Indianerpolitik eine Wandlung herbeiführen könne, die nicht nur dem rothen Manne zum Segen gereichen, sondern auch die verzwickte Leitung der Indianerangelegenheiten durch das betreffende Departement der Bundesregierung bedeutend vereinfachen könne.

Des englischen Schatzkanzlers Bedauern.

In einer längeren Rede, die der englische Finanzminister Hicks-Beach vor Kurzem in Bristol hielt, kündigte er an, daß voraussichtlich abermals eine Steuererhöhung für das nächste Jahr angeordnet werden müsse und daß die Opposition gegen den Krieg mit den Boeren in England im Wachsen begriffen sei. Die durch denselben eingetretene finanzielle Lage würde einen schweren Rückschlag auf die englischen Regierungsfinanzen ausüben. Von dem hochmüthigen Ton jener berüchtigten Chamberlain-Rede ist in den Worten des englischen Finanzministers nichts zu spüren. In der That, der Mann, der durch sein Amt berufen ist, die Rechnungen des Südafrika-Rummels zu begleichen, die seine Kollegen sehr ohne den Wirth, die Boeren, gemacht haben, muß am besten beurtheilen, ob die Zeit zu Optimismus und Hochmuth angethan ist oder nicht. Ueber seine Rede wird aus zuverlässiger Quelle unter Anderem gemeldet, er habe für den Krieg Geld bereitwillig hergegeben in der Hoffnung, daß der Krieg bald beendigt sein würde. Die außerordentlich große Anleihe, welche aufgenommen worden sei, habe die Nation weniger schwer belastet, als alle früheren Anleihen und habe den Geldmarkt nicht sehr beunruhigt. Die Zuckersteuer und die anderen Steuern seien nicht allzu drückend gewesen, die Konsumenten hätten dadurch nicht viel gelitten. Die Einkommensteuer sei jetzt höher, als während des Krimkrieges, aber nichtsdestoweniger würde die Steuer von den Steuerpflichtigen gern gezahlt, weil sie gute Patrioten seien.

Er bedauere, nicht mittheilen zu können, daß der schreckliche Krieg beendigt sei, und daß Steuern abgeschafft werden könnten; es sei sogar möglich, daß in der nächsten Session die Steuern noch vermehrt werden müßten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies dann Hicks-Beach darauf hin, daß zwei Kavallerieregimenter am 19. November nach Südafrika zur Verstärkung der Truppen Kitcheners geschickt werden mußten, aber nicht, um andere Truppen abzulösen.

Im Laufe dieses Monats würden weitere 1200 berittene Mannschaften abgesandt werden, diese, um andere abzulösen.

Was die Konzentrationslager betreffe, so könne er nicht verstehen, wie eine Handlungsweise, mit welcher so große humanitäre Zwecke verfolgt würden, so falsch gedeutet werden könnte. Die Regierung bedauere die große Sterblichkeit durch Krankheit in den Lagern so sehr wie irgend Jemand; sie stehe gerade jetzt mit den Behörden in Südafrika in Verbindung, um eine Besserung der Lage der in den Lagern Untergebrachten herbeizuführen und der großen Sterblichkeit Einhalt zu thun.

Die Regierung sei auch, wie schon früher, immer bereit, Frieden zu schließen, aber sie würde auf einem ehrenhaften, vernünftigen Frieden bestehen, und um diesen zu erreichen, vor keinem Opfer zurückschrecken. Er gebe sich der festen Hoffnung hin, daß Südafrika eventuell für das Reich ein ebenso stärkender Faktor werden würde, wie dies heute schon Australien und Kanada sind.

Von Mexiko nach Kolorado.

(Von Dr. Raimund Schäfer.)

Durch die nordamerikanische Wüste.—Texanische Eidschwüre. — Kolorado Springs und die Goldstadt Cripple Creek. — Eine Besteigung des Pikes Peak. — Wein, Weib und Gesang in Colorado.

Verläßt man die Hauptstadt des großen Aztekenreiches am Abend mit dem Expreßzug, so befindet man sich nach zweimal 24 Stunden an der amerikanischen Grenze. Die Bahnlinie führt durch die Staaten Guanojuato, Jalisco, Zacatecas, Durango und Chihuahua — schönklingende Namen, die jedoch zur Bezeichnung mehr oder weniger trostloser Gegenden dienen — und man erreicht die Grenzstadt El Paso nicht ohne einen Seufzer der Erleichterung.

Nordmexiko ist einer jener riesenhaften, wüstenartigen Landstriche, die als Füllung des großen amerikanischen Kontinentes zu dienen scheinen und nahezu völlig werthlos sind. Zwei Tage lang Kaktussteppen und Sandwüsten, zwei Tage lang die Chinesenküchen der unglaublich primitiven Stationen, für welche es bezeichnend ist, daß nur genügsame Chinesen hier auszuharren vermögen — ferner große Hitze — das genügt, um selbst die Südstaaten der Union in einem ungeahnt glänzenden Lichte erscheinen zu lassen. Dem Mexikaner ist nichts Menschliches fremd, mit Ausnahme der Seife, und beim Betreten der Vereinigten Staaten fallen die gewaschenen Gesichter, die reinlichen Betten und sauberen Hotels angenehm auf. Was die Hitze anbelangt, so war diese wegen der geringeren Meereshöhe noch um 3 Grad gestiegen, aber dafür welcher Reichthum an “Iced drinks”!

El Paso, das auf der Nordseite des um diese Jahreszeit fast ausgetrockneten Rio Grande liegt, zeigt in seiner Bauart noch vorwiegend mexikanischen Charakter und macht einen freundlichen Eindruck, wenn nicht gerade ein Sandsturm herrscht, wie bei meiner diesmaligen Ankunft. Ich ging zu Fuß, um mir nach der langen Fahrt Bewegung zu machen, aber nur mit Mühe konnte ich den Weg finden, Haare, Mund, Augen, Kleidung — Alles war sofort voll mit Sand.

El Paso ist nicht nur eine berüchtigte amerikanische Zoll-, sondern auch eine hochnothpeinliche texanische Quarantäne-Station. Der Staat Texas ist für seine Gesundheit sehr besorgt. Er befürchtet, die Bazillen Mexikos könnten unversehens hereingeschmuggelt werden und ein alter Doktor der Medizin, der sich als ehemaliger Freiburger entpuppt, kommt an der Grenze in den Pullman-Wagen und fühlt den Reisenden auf den Zahn und den Puls. Klassisch ist der Fall, wenn man von San Francisco kommt. Da stürzt ein Beamter in den Zug und nimmt den Insassen den Schwur ab, daß Niemand die Pest habe, beziehungsweise im pestverdächtigen „China Town“ gewohnt habe. „Ich schwöre, daß ich nicht die Pest habe!“ ... Um dieses Blitz-Eides willen hält der Zug eine volle Minute. Manche Passagiere schlafen während dieses Vorganges ruhig weiter, oder begreifen überhaupt nicht recht, was mit ihnen geschieht. Man ist zufrieden, wenn Einem nichts Anderes — außer Eidschwüren — abgenommen wird, und denkt höchstens noch darüber nach, wieviele texanische Blitz-Eides von einem normalen Menschen pro Tag gefordert werden können. So um 700 herum. Freilich müßte es sich um ähnliche Gegenstände handeln, sonst könnte Einem bei dem vielen Schwören bange werden. Ungefährdet könnte man jedoch Eide leisten, daß man noch nicht gestorben sei, daß man die Pocken nicht, oder schon, gehabt habe, daß es Tag sei, daß man Pilsener Bier der “Ice cream Soda” vorziehe u. s. w.

Der Weg von El Paso nach Kolorado führt durch Neu-Mexiko hindurch über Albuquerque und Las Vegas. In Las Vegas traf ich Morgens ein und nahm seit 6 Monaten zum ersten Mal wieder ein “regular american breakfast”. Was das heißt, wissen nur die Eingeweihten. Und die Eingeweide. Das hübsche Bahnrestaurant war mit zahlreichen, von den hier lebenden Pueblo-Indianern angefertigten Kuriositäten geschmückt. Diese Indianer sind ein hübscher, rothwangiger Menschenschlag, mit langen, straffen, schwarzen Haaren; einige von den Leuten hielten sich in der Nähe der Station auf und verkauften farbenprächtige selbstgewebte „Navajo Blankets“, ferner Töpfereien, Pfeile und dergleichen. Gegen photographische Aufnahmen ihrer Persönlichkeiten bekundeten sie, namentlich die Frauen, eine lebhafte Abneigung.

Das Städtchen La Junta, das in der südöstlichen Ecke von Kolorado liegt, erreichte ich an demselben Tage spät Abends, und mit der Kolorado Midlandbahn fuhr ich um 3 Uhr Morgens weiter nach Kolorado Springs. Um 7 Uhr Morgens traf ich hier ein und stieg im Hotel Antlers ab. Die Stadt besteht aus einem etliche Straßen füllenden Geschäftsviertel mit mehrstöckigen Steinhäusern und aus zahllosen kleinen, zumeist einstöckigen, hölzernen Cottages, die von wohlgepflegtem, grünem Rasen und von Bäumen umgeben sind. Es erinnert demnach an eine der von Bellamy in seinem „Rückblick aus dem Jahr 2000“ geschilderten Phantasiestädte. Sein wunderbares Wachsthum seit 1892 verdankt es der benachbarten, in den Bergen gelegenen Goldminenstadt Cripple Creek. Diese 300 Meter über dem Meeresspiegel, jenseits des Pikes Peak liegende Stadt brachte im Jahre 1900 eine Ausbeute von 24,000,000 Dollars. Sie liegt auf einem breiten Gebirgshange, der von Tausenden der großen Maulwurfshaufen der Bergwerke bedeckt ist. Fast Alles ist aus Holz; Steinhäuser sind unerschwinglich, da sich keine Arbeiter für den Bau finden. Viele der „Häuser“ bestehen aus einem einzigen Zimmer. Kolorado Springs hat trotz seiner 1800 Meter Höhe sehr unter der Sonnenhitze zu leiden, und ich siedelte bald nach dem nahegelegenen Manitou über, das noch 100 Meter höher und unmittelbar am Fuße des Pikes Peak liegt.

Manitou besitzt eine Anzahl kohlensaurer Brunnen. Das Wasser, das dem Emser Wasser nahesteht, ist sehr wohlschmeckend und wird viel getrunken. Der kleine, in ein waldiges Thälchen eingeschlossene Kurort bietet eine Reihe interessanter Ausflüge: Die prächtigen, wasserreichen Schluchten der Cheyenne-Berge, die man bequem mit der elektrischen Bahn erreicht, der früher viel von den Indianern benutzte, malerische Utepaß mit seinen Granitfelsen und Wasserfällen, der berühmte große Cañon des Arkansas und der “Garden of the Gods”. Letzterer, der Göttergarten, liegt ganz in der Nähe und galt den Indianern früher als heilg. Jetzt ist von der Heiligkeit wenig mehr zu spüren, da es in ihm, namentlich Sonntags, von Ausflüglern aus Kolorado Springs und Denver wimmelt, die Pikniks halten und vergnügt ihre Sandwiches verzehren, da zahlreiche Fahrwege angelegt sind und Photographen hier bereits ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Aber im Grunde genommen spricht dies Alles nur für die Sehenswürdigkeit des Göttergartens. Er besteht aus einer großen Anzahl rother, phantastischer Felsen von 100 bis 200 Meter Höhe, die geologisch nichts anderes sind, als die herausgewitterten, steilstehenden Schichtenköpfe einer härteren Kalkformation. Aber ohne Eines vermag man sich den Göttergarten nicht zu denken — und ohne dieses Eine würde er einen großen Theil seines landschaftlichen Reizes verlieren. Das ist die im Hintergrund hoch aufragende, blinkende Pyramide des Pikes Peak.

Dieser Pikes Peak ist der „Löwe“ von Manitou. Er ist für dieses Dorf dasselbe, was das Matterhorn für Zermatt, der Montblanc für Chamonix ist. “Have you been on Pikes Peak?” Dies ist eine stehende Frage, die nur unter großer Beschämung verneint wird — denn es führt sogar eine Zahnradbahn zum Gipfel des 4310 Meter hohen Granitberges! Für mich wäre dies nun fast ein Grund gewesen, unten zu bleiben, da ich mich jedoch in Gesellschaft befand und noch dazu in sehr angenehmer, so fügte ich mich gern den Wünschen der Anderen, und zwar um so lieber, als man die Bahn ignoriren und zu Fuß gehen wollte. Dies war nun, wie sich später herausstellte, ein großer Fehler, denn der Pikes Peak ist ein Berg, der per Bahn erstiegen werden soll oder muß.

Er ist wie geschaffen für eine Zahnradbahn, und wenn Jemand sagt, die Besteigung sei zu Fuß schöner, so ist dies eine Lüge so hoch und dick wie der Popocatepetl. Er ist einer jener Gipfel, bei welchem Einem das Bergsteigen als eine ausgemachte Narrheit erscheint. Namentlich wenn man den mühelos empordampfenden Zug erblickt. So kam es, daß fast alle Theilnehmer des Ausfluges vor Ermüdung umkehrten und wir schließlich nur noch zwei Personen waren. Es war dies nicht sehr erstaunlich, betrug die zu überwindende Steigung doch volle 2400 Meter. Ist der Pikes Peak auch als Berg an sich herzlich langweilig, so sind die Aussichten doch großartig. Man sieht den Mount Lincoln, die herrliche Kette der Sierra Blanca, die Stadt Denver, ferner die Prairie, endlos gleich dem Meere — und die Felsen des Göttergartens, von hier aus winzig, wie Kinderspielzeug. Auf dem ziemlich breiten Blockgipfel steht ein kleines Gasthaus mit „4310 Meter hohen“ Preisen, auf dessen Vorräthe sich die stärkungsbedürftigen Touristen nach Ankunft des Zuges gleich einem Heuschreckenschwarm losstürzen, ohne sich viel um die Aussicht zu kümmern.

Nach einer halben Stunde pfeift der Zug und es geht wieder bergab. Wir hatten wenigstens den Vorzug, beliebig über unsere Zeit verfügen zu können. Und so ausgiebig verfügten wir darüber, daß wir erst um ein Uhr Nachts im „Half Way House“, einer reizend gelegenen Sommerfrische, eintrafen.

Der Bau der Pikes Peak-Bahn hat wenig Schwierigkeiten bereitet, obwohl sie 200 Meter höher emporführt, als die zukünftige Jungfraubahn. Sie hat gar keine Tunnels und führt gemächlich in großen Serpentinen empor. Analogieschlüsse bezüglich der Jungfraubahn zu ziehen, wäre natürlich sehr verfehlt, nur Eines scheint bewiesen, daß die Höhenluft der Mehrzahl der Menschen keinen Schaden thut, abgesehen davon, daß sie schwach und hungrig werden. Mich wunderte, daß ich bei dieser Höhe keine bergkranken Menschen sah. Entweder gehört der Pikes Peak zu den Gipfeln, die die Bergkrankheit nicht hervorrufen, oder es waren diese an die dünne Luft Kolorados gewöhnten Menschen hierfür weniger empfänglich. Unvergleichlich sind vom Pikes Peak aus die Sonnenuntergänge, ferner die häufigen Nebelmeere und die zu seinen Füßen sich abspielenden Gewitter. Wir hatten einen klaren, wolkenlosen Tag und waren glücklich, der Hitze, die über allen Theilen des ungeheuren Kontinentes brütete, entgangen zu sein ...

Von den drei Dingen: Wein, Weib und Gesang, ist im Staate Kolorado nur das Mittelste vorhanden. Wein trinkt man nur selten, und für Gesang hat man ein durch keinerlei Sachkenntniß getrübtes Verständniß. Desto mehr jedoch für die holde Weiblichkeit. Frauen und Mädchen kann nur empfohlen werden, nach westamerikanischen Städten auszuwandern. Sie sind im Nu verheirathet. Die Bevorzugung der Frauen und das große Verständniß für sie ist, wie man weiß, einer der schönsten amerikanischen Charakterzüge. Die Frau hat sich unter diesen Verhältnissen auch ganz anders entwickelt. Sie ist nicht emanzipirt im gewöhnlichen Sinne. Sie ist einfach genau das, was sie sein will, gerade so wie der Mann. Es geht ihr jedoch bedeutend besser, namentlich im Staat Kolorado. Man macht sehr viel Umstände mit ihr, während man mit dem Manne fast gar keine macht. Kurz, es ist ungefähr umgekehrt wie in Europa. Der Mann thut hier gut, sich möglichst bald nach Frauengesellschaft umzu sehen. Wenn er sich erst unter „weiblichem Schutz“ befindet, dann geht es ihm bedeutend besser.

Kostspielige Londoner Nebeltage.

Aus London berichtet ein Korrespondent: In diesem Jahre haben sich gar zeitig die Tage eingestellt, von denen geschrieben steht, sie gefallen uns nicht, nämlich die Nebeltage, die Jeder fürchtet und haßt. Ganz besonderer Unbeliebtheit erfreuen sie sich noch bei den Eisenbahn-Gesellschaften, denn für diese stellen sie ein ziemlich theures Vergnügen dar. Wo immer Nebel einfällt, müssen Knallsignale auf die Schienen gelegt werden. Das sind, wie man weiß, kleine, runde Metallscheiben, mit Schießpulver und Zündhütchen gefüllt, die mit Bleiklammern an die Schienen befestigt werden. Sobald der Zug darübergeht, erfolgt der Knall, und das wiederholt sich auf der ganzen Nebelstrecke. Für den Zugführer bedeutet es „Achtung“, und er muß mit der größten Vorsicht und Aufmerksamkeit fahren. Für die Eisenbahn-Gesellschaften aber bedeuten selbst nur wenige Nebeltage eine Ausgabe von Hunderttausenden von Mark, denn jedes Knallsignal kostet 10 Pfennig, und die Anzahl, die zum Verbrauch kommt, geht ins Fabelhafte. Dazu kommen die Extra-Löhne für Ueberzeit und Hilfsarbeiter. Der Nebeldienst ist trotz der besseren Bezahlung nicht beliebt, denn oft ist er gefährlich, und immer äußerst anstrengend. Nach dreistündigem Dienst werden Erfrischungen an die Mannschaften herumgeschickt, was nach weiteren zwei Stunden wiederholt wird, und wenn der Nebel länger als sechs Stunden dauert, dann erfolgt, wenn möglich, Ablösung. Aber die Eisenbahnen stehen nicht allein da mit Ausgaben für den ungebetenen Gast. Jeder Einwohner hat den Tag über künstliches Licht zu unterhalten, und alle Straßen müssen beleuchtet sein wie am Abend, und die Gas- und elektrischen Gesellschaften, resp. deren Aktionäre, reiben sich die Hände. Im Ganzen werden die Kosten eines Londoner Nebels von etwa achtstündiger Dauer auf etwa Lst. 75,000 (1½ Millionen Mark) oder darüber geschätzt. Wenn sich aber die Qualen jedes Einzelnen in Mark und Pfennig ausdrücken ließen — welch eine Summe würde da erst herauskommen!

— Angebrachte Redensart. — Frau: Karl, ich habe mir eben zwanzig Mark aus der Ladenkasse genommen. Mann: Na, höre mal, du nimmst dir aber etwas viel heraus.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Frank Spohr

am Samstag, den 23. Nov., im Alter von 42 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. Nov., um halb 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 314 Webster Ave., nach der St. Vincent-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Anna Spohr, geb. Coßmann, Gattin.
Frank, Marie, Julia und Eleanor Spohr, Kinder.
Margaretha Senn, Mutter, nebst Geschwistern.

Pittsburg-Zeitungen wollen gefälligst kopiren. sa,mo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter und Urgroßmutter

Barbara Giffel

im Alter von 85 Jahren 4 Monaten und 8 Tagen am Samstag, den 23. November, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. November, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, 5150 Princeton Ave., nach Oakwood Cemetery. Die trauernden Hinterbliebenen

Katharina Hackman und Anna Ronz.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Leopold Mueller

nach kurzem schwerem Leiden am 23. November im Alter von 66 Jahren, 1 Monat und 7 Tagen sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 282 Clybourn Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Mueller, geb. Koch, Gattin.
Dora Gauger und Bertha Jungnickel, Töchter.
Charles Gauger und Ernst Jungnickel, Schwiegersöhne, nebst Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Wenzel Stein

am Sonntag, den 24. November, um 12:30 Uhr, im Alter von 41 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 662 Dunning Str., nach dem böhmischen National-Friedhofe. Um stille Theilnahme btten die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Stein, Gattin.
Adolph, Emil, Söhne.
Sophia, Hattie, Töchter.
John Graf Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Hendrika Taken, geb. Schouten,

im Alter von 23 Jahren nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. November, um 9 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 794 N. Irving Ave., nach der St. Aloysius-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker.

Bernard Taken, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Chicago Fraternal League, Council Fortschritt No. 1.

Hiermit die traurige Nachricht, daß Freund

Leopold Mueller

am Samstag gestorben ist. Alle Beamten sind ersucht, am Dienstag, den 26. November, punkt 1 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um dem verstorbenen Freunde die letzte Ehre zu erweisen.

Emil Wagner, Präs.
Ernst Schuettge, Sekr.

Gestorben: Louise Maurer, 798 Washburne Ave., geliebte Gattin von Henry Maurer und Mutter von Fred Maurer, Mrs. Geo. C. Saurbier, Mrs. Chas. L. Householder, Mrs. John F. Dexter, Mrs. John Heenan. Mitglied von Fritz Reuter Lodge Nr. 12, L. O. T. M., und Südwestseite Frauen-Verein. Beerdigung am 26. November. Bitte keine Blumen.

Gestorben: Christ Glaß, 68 Jahre 11 Monate alt, geliebter Vater von Louis, John, George, Lizzie und Mary Glaß. Begräbniß vom Trauerhause, 2 West 20. Str., am Mittwoch, den 27. November, um 9 Uhr Morgens. modi

Gestorben: Josef Trost, geliebter Gatte von Mary Trost, am 24. November 1901, um 6 Uhr Abends. Beerdigung vom Trauerhause, 438 Seminary Ave., Mittwoch, den 27. November, um 1.30 Nachm., nach dem Graceland Friedhof. Die trauernde Wittwe nebst vier Söhnen.

THE STUDEBAKER.
Dienstag, 26. November, Abends 8 Uhr:
KONZERT
durch Mitglieder der Fakultät des
CHICAGO MUSICAL COLLEGE
Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
M. Gauthier, Tenor. Dr. Louis Falk, Organist.
Maurice Rosenfeld, Pianist.
Walter Schulze, Violinist.
Lillian Woodward Gunckel, Vorleserin
Mabel Geneva Sharp, Sopran.
Volles Orchester, unter Direktion von Felix Borowski.
Sitze jetzt zum Verkauf in der Studebaker Box Office. Schüler können Exchange-Tickets erhalten im Chicago Musical College, 202 Michigan Blvd.

Erster israelitischer Fortbildungs- und Unterstützungs-Verein
gibt zum Besten des Tempelbaus
eine Theater-Vorstellung in
Glickman's Theater
am Dienstag, den 26. November:
Die Juden von Marocco.
Anfang 8 Uhr.

Eitel Brothers,
186 Randolph St.,
Chicago.
Reichhaltige Kellereien.
Deutsche, französ. & span. Weine,
Tokayer vom Hofkeller in Wien,
Jules Mumm-Champagner,
Old Valley Whiskey.
Preisliste auf Verlangen. 23nolmo

FRED. POTTHAST'S
. . . Plätze . . .
63 Van Buren-Straße, Ecke State-Straße,
146—148 Süd Clark-Straße.
83 Van Buren-Straße, Ecke Plymouth Pl.
Reicher und gewählter Lunch während des ganzen Tages.
Gutes deutsches Dinner, 10:30 bis 2:30.
Beste Getränke, feine Whiskeys rc. und Zigarren. 3nov,b&f,1mo

BLATZ THEATER
461—465 Nord Clark-Straße, nahe Division-Straße.
Der populärste, schönste und gemüthlichste Vergnügungsplatz der Stadt.
Burlesk- und Vaudeville-Vorstellungen.
Eintritt 10c und 25c.—Die besten Getränke, Erfrischungen u. Zigarren, zuvorkommendste Bedienung. 7no,tgl,1m

$3.00 Kohlen. $3.25
Indiana Nut $3.00
Indiana Lump $3.25
Virginia Lump $3.50
Hocking oder B. & O. Lump $4.25
Small Egg, Range und Chestnut,
zu den niedrigsten Marktpreisen.
Sendet Aufträge an
E. Puttkammer,
Zimmer 304 Schiller-Building,
103 E. Randolph Str.
Alle Orders werden C. O. D. ausgeführt.
Telephone Central 331. 17ot,2wX

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
EMIL CASCH.

PABST
Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Bierbrauers haben sich vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select. Dieses Bier ist hell wie das importirte Pilsener, ist ihm aber an Güte überlegen.

Halsted L Station. 'Phone 238 North
Columbia Printing Co
Union-Druckerei. 712 N. Halsted St.
7nov,*1mt

EMIL H. SCHINTZ
120 RANDOLPH STR.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2304. 1jx,*11

Nicht wie anderes Mehl

GOLDEN HORN FLOUR

bildet eine Klasse für sich — man erkennt es an der Qualität und dem Weizen-Aroma, das es dem Brot, Biscuits und Klößen verleiht.

Verkauft von über 3000 Grocers in Chicago. Wenn nicht von dem Euren, schreibt an die Mühle.

Star & Crescent Milling Co., 4 W. Randolph St., Chicago.

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Powers'. — Das Gastspiel des Herrn Crane als „David Harum" in dem gleichnamigen dramatischen Bild aus dem Leben einer amerikanischen Kleinstadt nähert sich seinem Ende. In den vier Wochen, die es bisher gewährt hat, hat dasselbe fast ununterbrochen volle, zum Theil sogar ausverkaufte Häuser gezogen, und wäre das Lokal nicht von nächster Woche an für eine andere Gesellschaft belegt, so würde das Stück sich in Chicago mit gutem Kassenerfolge wohl noch länger auf der Bühne halten. Wie in allen anderen englischen Theatern, so findet auch in Powers' am Danksagungstage eine Nachmittags-Vorstellung statt. — Vom 2. Dezember an wird ein neues Stück von Clyde Fitch gegeben, betitelt „The Climbers" (Streber). — Herr Powers hält sich zur Zeit in New York auf. Es verlautet, daß er dort mit den Frohmanns in Unterhandlung steht wegen des Baues eines weiteren neuen Theaters in Chicago. Für dasselbe soll bereits ein Platz ausgewählt sein, und zwar an der Michigan Ave., nahe dem Jackson Boulevard. Powers' Theater und das neue Illinois Theater, an welchem Herr Powers und das Frohmann-Hayman Syndikat gleichfalls interessirt sind, werden die ganze Saison hindurch von Truppen in Anspruch genommen, die mit einem oder dem andern Zugstücke viele Wochen nach einander das Feld behaupten. Die Frohmanns haben aber eine ganze Anzahl von Gesellschaften unterwegs und wollen jede derselben doch mindestens eine Woche lang auch in Chicago auftreten lassen. Zu diesem Ende wird ein neues Schauspielhaus gebraucht, und dem Vernehmen nach soll dasselbe schon bis zum kommenden Herbst fertiggestellt werden.

Illinois. — Das Singspiel „San Toy", welches besonders seiner glänzenden Ausstattung wegen großen Zulauf hat, wird hier auch noch während dieser Woche gegeben, doch hat bereits der Vorverkauf für das Gastspiel von Henry Irving und Ellen Terry begonnen, welches am nächsten Montag seinen Anfang nehmen wird. Die Preise der Plätze sind für dieses Gastspiel festgesetzt worden, wie folgt: Parket, $3.00; vorderste drei Reihen des ersten Balkons, $3.00; hintere Reihen $2.00; vorderste sieben Reihen des dritten Balkons, $1.00; hintere Reihen, 50 Cents. Am Eröffnungs-Abend, sowie am Dienstag und Mittwoch Abend und in der Nachmittags-Vorstellung am Samstag wird der „Kaufmann von Venedig" gegeben werden. Für Donnerstag Abend stehen „Nance Oldfield" und „The Bells" auf dem Spielplane, für Freitag Abend „Madame Sans Gène (mit Irving als Napoleon) und für Samstag Abend „Ludwig XI."

Dearborn Theater. — Die Direktion des Dearborn Theater bringt in dieser Woche nach langer und sorgfältiger Vorbereitung „Don Caesar de Bazan" zur Aufführung, und zwar in der von Alexander Salvini für seinen eigenen Gebrauch vorgenommenen Bearbeitung. Die Rolle des allzeit ebenso zu Tanz und Spiel wie zu Streit und Kampf bereiten Helden des Stückes findet in Emmett Corrigan einen gewandten Darsteller und Frl. Reals gibt eine prächtige „Maritana" ab. — Für die mit dem 15. Dezember beginnende Woche kündigt die Direktion des „Dearborn" ein neues Volksstück aus dem Süden, von Opie Read, zur Aufführung an. Dasselbe spielt in den Bergen von Tennessee, am Cumberland Fluß, und heißt „The Starbucks," nach der Familie, deren Schicksale es schildert. Das Haupt dieser Familie, „Jim Starbuck,„ ist auch der Hauptcharakter des Stückes.

Grand Opera House. — Frank Daniels, der beliebte Komiker, feiert hier als „Blossoms" in dem Singspiele „Miß Simplicity" allabendlich wahre Triumphe. Der Rapport, welcher zwischen ihm und dem Publikum herrscht, erstreckt sich nachgerade auch auf die gut eingespielten anderen Mitglieder der Gesellschaft, und das wirklich gute und unterhaltende Stück thut das Uebrige, um zu bewirken, daß die Zuhörerschaft nach der Vorstellung in zufriedenster Stimmung nach Hause geht.

McVicker's Theater. — Mit ungeschwächter Zugkraft füllt des Hauses weite Räume das Ausstattungsstück „The Price of Peace." Szenische Effekte von großartigster Wirkung, die im vierten Akte mit dem Untergange einer Jacht auf sturmgepeitschter See ihren Höhepunkt erreichen, fesseln die Aufmerksamkeit der Zuschauer fast mehr noch als die Handlung des Stückes, welche einen starken Anklang an Sardous „Fedora" nicht verleugnen kann. Herr Litt sieht sich bei dem Erfolge, den das Stück erzielt, vorläufig noch nicht veranlaßt, den Zeitpunkt festzusetzen, an dem es vom Spielplan zurückgezogen wird.

Great Northern Theater. — Eine Burleske: The Head Waiters" betitelt, mit den clownartigen Spaßmachern Ward und Vokes im Vordergrunde der Ereignisse, sichert hier in dieser Woche Leuten, die gern lachen, die gewünschte Gelegenheit dazu. An Ausstattung, eleganten Kostümen u. s. w. ist bei dem Stüe nicht gespart, und daß Ward und Vokes immer wieder ein paar Extra-Ueberaschungen mitbringen, versteht sich am Rande.

Hopkins. — Ein Melodrama, von Anfang bis zu Ende mit den aufregendsten Schreckensszenen angefüllt und den packenden Namen „Through the Breakers" („Durch die Brandung") führend, bildet das Repertoire für die Woche, wie üblich noch zum Ueberfluß durch Vaudeville-Nummern und durch die Vorführung beweglicher Bilder verstärkt.

Studebaker Theater. — Ein ganz ungemein starker Andrang herrschte zu den Vorträgen, mit welchen Herr Burton Holmes an den drei letzten Tagen der vorigen Woche hier die diesjährige Serie seiner Reiseschilderungen eröffnet hat. Dieselbe wird am kommenden Donnerstag und Freitag und am Samstag Nachmittag fortgesetzt werden, und zwar bilden in dieser Woche Moskau, Graf Tolstoi und sein entsagungsvolles Leben und russische Landschaftsbilder das Thema der Vorträge, welche durch vortreffliche stereoptische Ansichten und bewegliche Bilder außerordentlich interessant gemacht werden.

Die Lebensfrist wird länger.

Nach statistischen Erhebungen und das Resultat gewisser Veränderungen der Lebensweise ist erwiesen, daß die Lebensfrist sich stetig verlängert. Wir sind berechtigt, das für korrekt zu halten, wenn wir die großen Fortschritte in Betracht ziehen, welche während der letzten fünfzig Jahre in der Medizin gemacht worden sind. Den bemerkenswerthesten davon bildet Hostetter's Magenbitters, das alte zuverlässige Heilmittel für alle Leiden des Magens, der Leber und der Därme. Es heilt Dyspepsie, Verdauungsleiden, Verstopfung, Kopfschmerz, sauren Magen, Aufstoßen, Sodbrennen und Gallevergiftung und kräftigt auch die Nerven, erzeugt erfrischenden Schlaf und gibt erneute Stärke und Kraft dem ganzen System. Es ist ohne Zweifel die beste Medizin in der Welt für herabgekommene Systeme und hat eine Geschichte von fünfzig Jahren der Heilerfolge hinter sich. Frauen sollten es auch probiren, da es ihnen sicherlich gut thun wird. Das echte muß unsere Privat-Stempelmarke am Halse der Flasche haben. 24no—1dz

Alson J. Streeter todt.

Er war einer der bekanntesten Politiker des Staates Illinois.

Mit Alson J. Streeter, der gestern Nachmittag in seinem Heim in New Windsor, Ill., starb, ist einer der bekanntesten Politiker des Staates aus dem Leben geschieden. Vor sechs Wochen erkältete sich Streeter, während er sich in Geschäften in Chicago aufhielt, und wurde zwei Wochen später, an Bord eines Sonderwaggons, nach seiner Heimath geschafft, da sein Zustand sich stetig verschlimmerte. Er hinterläßt Wittwe und sechs Kinder, darunter Frau Nellie Crane von hier. Alson J. Streeter erblickte das Licht der Welt im County Rensselaer, N. Y., im Jahre 1823 und kam im Alter von 17 Jahren nach Galesburg, Ill., wo er drei Jahre lang das Knox College besuchte, um sich später dem Viehhandel und der Landwirthschaft zu widmen. Zwei Mal trieb er eine große Viehheerde von Galesburg nach Kalifornien zu Markt, und mit dem Gewinn, den ihm sein Unternehmen abwarf, kaufte sich Streeter in der Nähe von New Windsor in Mercer County an. Am politischen Leben nahm Streeter, ursprünglich ein Demokrat, regen Antheil. Im Jahre 1872 wurde er von der demokratischen Partei in die Staatsgesetzgebung gewählt; im folgenden Jahre trat er zur „Greenback"-Partei über und wurde von ihr im Jahre 1878 als Kongreßkandidat, im Jahre 1880 als Gouverneurs-Kandidat aufgestellt. Vier Jahre später, als die „Greenback"-Partei von Illinois sich mit den Demokraten verbündet hatte, wurde Streeter in den Staatssenat gewählt. Die „Union Labor"-Partei stellte ihn im Jahre 1888 als ihren Präsidentschafts-Kandidaten auf, und Streeter erhielt 148,105 Stimmen. Drei Jahre später wäre es ihm beinahe geglückt, in den Bundessenat gewählt zu werden, als seine Parteifreunde, die jedoch schließlich für Palmer stimmten, die ausschlaggebenden Stimmen hatten.

* Der Bazar zum Besten des St. Vinzent-Waisenhauses im Coliseum, der heute Abend sein Ende nehmen wird, hat nach vorläufiger Abschätzung einen Reingewinn von 15,000 abgeworfen, war also ein noch größerer Erfolg, als die Veranstalter zu erhoffen wagten. Heute Abend werden die noch unverkauften Gegenstände verloost werden.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Erfolgreiche Festlichkeiten.

Das gestern vom Teutonia-Männerchor veranstaltete Konzert ein Ohrenschmaus seltener Art.

Der Turnverein Lincoln erringt sich Vorbeeren durch ein Schauturnen und eine Bühnen-Aufführung.

Der Seipp Sängerbund feiert unter riesiger Betheiligung sein erstes Stiftungsfest. —Konzert des Arbeiter-Liederkranz.

Das vom Teutonia-Männerchor gestern Abend in Schoenhofens Halle, an Milwaukee und Ashland Ave., veranstaltete Konzert gestaltete sich für die zahlreichen Gäste, welche trotz des ungünstigen Wetters die geräumige Halle gefüllt hatten, zu einem Ohrenschmause seltener Art und für die wackeren Sänger und ihren tüchtigen Dirigenten, Herrn G. Ehrhorn, zu einem künstlerischen Erfolge ersten Ranges. Wohl selten haben es die Sänger verstanden, wie gestern, die Zuhörer zu packen, sie in weihevolle Stimmung zu versetzen. Wie innig, herzergreifend trug nicht der festgebende Verein die Volkslieder: „Diandel mei, mei" von Fittig, und „Herzeleid" von Isenmann vor — eine würdige Einleitung zu der Glanznummer des Abends, „Bilder aus Thüringen" von Tschirch, einem Zyklus von 10 Gesängen für Männerchor, Soli und Orchester, mit verbindender Deklamation, Dichtung von Pfeil. Hier wußten die Vortragenden auf den Flügeln des Gesanges die Zuhörer aus dem Gebiete der Großstadt nach dem sagenberühmten, waldumrauschten Thüringen zu entführen, schlummernde, theils wonnige, theils wehmüthige Erinnerungen zu wecken und die Liebe zur schönen Heimath mächtig anzufachen. Das Ganze war eine Prachtleistung, wie aus einem Guß, in der das wundervolle Stimmenmaterial sowohl, als auch die Schulung der Sänger so recht zur Geltung kamen. Als Solisten feierten folgende Herren Triumphe: Adolph Gill, Tenor; F. H. Miller, Bariton; Alex F. Pich, Baß; George Landau, Deklamator. Das Orchester wurde von Herrn Karl Bunge dirigirt und leistete, wie nicht anders zu erwarten, Vorzügliches. Aus dem reichhaltigen Programm sei noch das Kornet-Solo „Le Brisant" von Steinhauser, vorgetragen von Herrn Emil Kopp, rühmend hervorgehoben. Um das Gelingen des prächtigen Festes haben sich die folgenden Ausschüsse ganz besonders verdient gemacht: Arrangements-Komite: Leonhard Lendy, F. H. Miller, F. Pich; Empfangs-Komite: Charles A. Zahn, G. Romanus, Wm. Bahr, Geo. Strauß, Charles Richter, Hermann J. Ehlen, Charles Fleischer, Oskar Ruediger, Wilhelm Wrage, Theodor Juergens, Emil Wilkens; Ordnungs-Komite: A. M. Weinhardt, Charles Linnemeyer, Charles P. Kenning. Der Verein, welcher 135 Mitglieder zählt, wird am 13. Mai nächsten Jahres sein 35. Stiftungsfest feiern. Seine Beamten sind: L. Lendy, Präsident; Fred. Miller, Vize-Präsident; Charles F. Pich, prot. Sekretär; Adolph Gill, Finanz-Sekretär; Henry Hoefer, Schatzmeister; Ernst Schwerede, Bybliothekar.

Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich gestern Abend nach der Lincoln-Turnhalle an Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, in welcher der rühmlichst bekannte Turnverein Lincoln ein großes Schauturnen, verbunden mit theatralischer Unterhaltung und Ball veranstaltet hatte. Die Feste des Vereins zählen zu den „Ereignissen" der Saison und erfreuen sich stets der regsten Theilnahme seitens der Bewohner Lake Views und Umgegend. Das gestrige Fest machte keine Ausnahme von der Regel. Obgleich das Wetter so miserabel war, daß man keinen Hund zur Thür hinausgejagt hätte, so hatten sich die Freunde und Gönner des Vereins doch in solchen Schaaren eingefunden, daß sich die geräumige Halle fast zu klein erwies. Und dafür, daß Leben in die Bude kam und daß sich Jeder ausnahmslos amüsirte und seine Rechnung fand, hatte das Arrangements-Komite gesorgt. Die Turnübungen, und zwar Freiübungen (1. Knabenklasse), Uebungen mit Ringen (1. Mädchenklasse), Stabübungen (2. Knabenklasse), Reifenübungen (2. und 3. Mädchenklasse), Marschübungen (3. Knabenklasse), Pyramiden (Abendklassen) und Turnen am Reck (Aktive, 1. Riege), wurden mit Schneid und exakt ausgeführt. Der Lehrer sowohl, aus auch die Schülerinnen können auf den Erfolg stolz sein. Die Theateraufführung errang einen kolossalen Lacherfolg. Es war die übermüthige Gesangsposse „Ein Stündchen im Comptor" von L. Haber gewählt worden. Die Hauptrollen lagen in den Händen der Herren Otto F. Wenning, Hugo Mueller und Julius Nathanson, die durch ihr wirklich vorzügliches Spiel, welches bühnengewandten Schauspielern Ehre gemacht haben würde, und durch ihre oft überwältigende Komik die Zuhörer beinahe in Lachkrämpfe versetzten. Auch die vielen und zündenden Gesangs-Einlagen wurden wirkungsvoll vorgetragen und bejubelt. Außer den genannten Herren wirkten mit Frl. Ella Walther, L. Schroeder und Karl Senft, die sich mit den Uebrigen in den Erfolg theilten. Die Darsteller wurden von dem enthusiasmirten Publikum mit tosendem Beifall belohnt und durch mehrmalige Hervorrufe geehrt. Ein flotter Ball bildete den Schluß des in schönster Harmonie verlaufenen Festes, welches zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben wird.

Einen glänzenden Verlauf nahm gestern Abend in Folz' Halle das von dem Arbeiter Liederkranz veranstaltete Konzert, zu welchem sich nebst diesem „Brands Liedertafel" und der „Gesangverein Edelweiß" als mitwirkende Kräfte eingestellt hatten. Der Besuch ließ in Anbetracht des trüben regnerischen Wetters kaum etwas zu wünschen übrig. Selbst die Damen hatten sich sehr zahlreich eingestellt. Das Hauptinteresse heftete sich während der Durchführung des reichhaltigen Konzertprogramms an die von den Männerchören tadellos zu Gehör gebrachten Lieder. Dies gilt hauptsächlich auch von den Chorstücken des festgebenden Vereins, der unter der meisterhaften Leitung des Dirigenten Karl Wolfskeel steht. Schon beim Vortrage des von dem Herrn Dirigenten komponirten „Schlummerlied" wurde das Publikum in stürmische Begeisterung versetzt, eine Stimmung, die bei jeder folgenden Nummer zunahm. Brands Liedertafel errang sich mit dem Vortrage „Das erste Lied" und der schwungvollen Wiedergabe des Straußschen Donauwalzers den ungetheilten Beifall des verständnißvollen Publikums. Nicht minder lebhaft wurden die Leistungen des Gesangvereins Edelweiß beklatscht, der sich mit „Traum der Liebe" und „Waldlied" einen hübschen Erfolg sicherte. Ein von dem Herrn Dirigenten Wolfskeel eingeführter junger Tenorist, Hans Skrzylewski, der seine musikalischen Studien in der Berliner Musik-Akademie zurücklegte, fand mit seinem Vortrage „Perle des Jahres" ein ganz besonders dankbares Publikum und wurde wiederholt herausgerufen. Das „Ereigniß des Abends," — wenn nämlich von Lacherfolgen die Rede ist — war unstreitig die einaktige Gesangsposse „Blauer Montag". Herr Wilhelm Deichmann, dem in der Vertretung des Schustergesellen Pfriem die Hauptrolle zugefallen war, führte diese mit Glanz durch und hatte die Lacher diesmal alle auf seiner Seite. Das rührige Arrangements-Komite bestand aus den Herren: William Deichmann, J. Dietze, L. Brettschneider und Gustav Müller.

Daß die Mitglieder des Seipps Sängerbundes und ihre vielen Freunde des Wetters Unbill verachten, wurde durch die rege Theilnahme, welcher sich das gestrige erste Stiftungsfest dieses Vereins erfreute, über allen Zweifel festgestellt. Das aus Konzert und Ball bestehende Fest fand in der geräumigen Südseite-Turnhalle statt, die bei dieser Gelegenheit von Musikfreunden und Gönnern des festgebenden Vereins dicht besetzt war. Der „Mozart Männerchor", der „Südseite Liederkranz" und der „Strauß' Damenchor" hatten gütigst ihre Mitwirkung zugesagt und trugen durch ihre gelungenen Gesangsvorträge erheblich zum Erfolge des Festes bei, welches von den Veranstaltern mit dem Vortrage von Pfeils „Mein Heimathland" eröffnet wurde. Wie diese erste, so ernteten auch die nachfolgenden Nummern sämmtlich wohlverdienten Beifall. Ganz besonderes Aufsehen erregten jedoch ein Geschwisterpaar, die siebenjährige Sigrid und die achtjährige Wilhelmine Barginde durch ihre überraschenden Leistungen. Erstere trat als Pianistin, letztere als Violinistin auf. Das wahrhaft künstlerische Spiel dieser begabten Kinder übte auf die Zuhörer eine wunderbare Wirkung aus. Wieder und wieder wurden die Kleinen zu Beigaben genöthigt und veranlaßten mit jeder frischen Leistung erneuerte Beifallsbezeugungen. Herr H. Henschel sicherte sich mit seiner Soloszene „Der Kampf um's tägliche Brot" ebenfalls einen wohlverdienten Erfolg. Auch Frl. Bessie Becker, die ein Sopransolo „Gute Nacht, Du mein herziges Kind" empfindungsvoll vortrug und über gute Stimmmittel verfügt, erntete reiche Anerkennung. Das Ganze schloß mit einem flotten Tanzkränzchen ab. Dem mühwaltenden Komite gehörten die Folgenden an: Oscar Conrad, Michael Müller, August Zenke, Jacob Reff und der Präsident Fritz Paunier, der im Laufe des Abends eine packende Begrüßungsrede hielt.

Die Viehausstellung.

Auf der internationalen Viehausstellung, die am nächsten Samstag eröffnet werden soll, wird auch ein Moschusochse zu sehen sein, das einzige Exemplar dieser Thiergattung, das sich in den Ver. Staaten in Gefangenschaft befindet. Er wurde kürzlich von Indianern in der Nähe der Lady Franklin-Bai gefangen und nach San Francisco gebracht, wo er von der Firma Armour & Co. angekauft wurde. Das Thier ist 1½ Jahre alt und wiegt 300 Pfund.

Die Delegaten zur Konvention der „National Live Stock Association", die in der nächsten Woche hier abgehalten wird, werden einen Ausflug nach Pullman veranstalten, um die dortigen Wagenbau-Werkstätten zu besichtigen. Eine große Vaudeville-Vorstellung, die am Donnerstag nächster Woche im Auditorium stattfinden soll, wird den Schluß des Konventes bilden.

* Die Leitung der Universität Chicago trägt sich mit dem Gedanken, auf dem Anstalts-„Campus" ein Klubhaus zu errichten, das den gesellschaftlichen Sammelpunkt der Studenten und ihrer Vereinigungen bilden soll. Das Klubhaus soll Spielzimmer, einen Billarosaal, Lesezimmer und einen großen Ballsaal enthalten, abgesehen von einer Reihe kleinerer Räumlichkeiten, in welchen die verschiedenen studentischen Verbindungen ihre Sitzungen abhalten können. Die Sache soll noch im Laufe der Woche spruchreif werden.

Für den Danksagungstag.

Die Nickel Plate-Bahn verkauft Tickets innerhalb 150 Meilen am 27. und 28. November zu ein und ein Drittel des Fahrpreises für die Rundfahrt. Tickets gültig für Rückfahrt bis 29. November einschl. Diese Bahn hat drei Schnellzüge täglich bis Fort Wayne, Cleveland, Erie, Buffalo, New York und Boston, mit Vestibule Schlafwagen. Ebenfalls ausgezeichneten Speisewaggon-Dienst; Mahlzeiten nach dem Individuellen Club Plan servirt zum Preise von 35 Cents bis $1.00. Wegen Reservirung von Schlafwagen oder anderen Einzelheiten adressirt John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Stadt Ticket-Office 111 Adams Str., Chicago. 'Phone: 2057 Central. 9,16,23,25no

Deutsches Theater.

„Alexandra", Schauspiel in 4 Akten von Richard Voß.

Zum Theil mag es die Witterung verschuldet haben, daß die deutsche Vorstellung in Powers' Theater gestern weniger gut besucht war, als sonst, zum Theil war das aber auch wohl auf die Abneigung gewisser Theaterfreunde zurückzuführen, sich durch traurige Geschichten das Leben „verbittern" zu lassen. Richard Voß hat eine Vorliebe dafür, seine Dramenstoffe der Kriminalchronik zu entlehnen, und es läßt sich leider nicht behaupten, daß er dabei immer eine glückliche Hand hat. Es gelingt ihm gut, den Knoten der Handlung zu schürzen, ihn ebenso geschickt wieder zu lösen vermag er nicht, und deshalb ruft er in der Regel als Nothhelfer den Tod herbei. So geht's auch in dem Schauspiele „Alexandra." Nachdem man sich schon gefreut hat, daß die Verwicklung beseitigt, nachdem sogar der ausgezeichnete Rechtsanwalt Dr. Andrea gewissermaßen ein juristisches Gutachten abgegeben hat, daß dem Glück des liebenden Paares keine Hindernisse im Wege stehen, tauchen beim Dichter moral-philosophische Bedenken schwerwiegendster Art auf. Er kommt zu dem Schluß, daß Alexandra, obschon sie ihr Kind nicht getödtet hat, sondern in ihrer Verzweiflung nur den Entschluß gefaßt hatte, das zu thun, und obwohl sie hierfür schwer gebüßt hat, der begangenen Gedankensünde wegen von dem Vater ihres Kindes nicht als Gattin heimgeführt werden darf. Und damit ist die Sache erledigt. Der Dichter schickt die vom Gericht nachträglich Freigesprochene, von ihm aber auf's Neue Verurtheilte auf ihr Zimmer, wo sie die ihr zudiktirte Todesstrafe mittels des Opiumfläschchens selber an sich zu vollstrecken hat, um dann, zurückkehrend, unter den Händen des Geliebten, vor versammeltem Publikum möglichst eindrucksvoll zu sterben.

Was die Darstellung anbelangt, welche die Voß'sche Dichtung gestern erfahren hat, so hätte sogar der Dichter selber damit sehr zufrieden sein können. Frl. Claire führte ihre etwas unwahrscheinlich angelegte und deshalb um so schwierigere Partie geradezu glänzend durch, und wurde von dem Publikum, das ihr darstellerisches Können mehr und mehr bewundert, durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet. Nächst der Trägerin der Titelrolle thaten sich besonders Frl. Beringer und Herr Meyer-Eigen hervor, und man bedauerte nur, daß die Partie des Letztgenannten (Bauer Gerland) vom Verfasser in einem höchst fragmentarischen Zustande belassen worden ist. Es paßt auf sie jene Inschrift, die man auf einem Friedhofe in England auf dem Grabstein eines Kindes gefunden: "As you were so soon to be done for, one wonders what you were begun for." — Eine höchst wundersame Rolle war Herrn Hartberg in der Partie des Försters Möll zugefallen, der anfänglich als ergebener, warmer Freund der Heldin eingeführt wird, sich später als ein recht gemeiner Bursche entpuppen muß. Herr Werbke als Rechtsanwalt Andrea fand sich mit dieser Rolle befriedigend ab, hatte sich jedoch in der Wahl der Maske wieder etwas vergriffen. Die Nebenrollen waren zufriedenstellend besetzt — das gilt besonders in Bezug auf die der Zimmer-Vermietherin Lamm (Frau Gerlach) und deren Portier (Herr Lerski). Eine ziemlich schäbige Figur hat der Dichter aus dem Hausarzte der Familie von Eberti, gemacht; ganz so schäbig, wie Herr Schmidt den Biedermann darstellte, dürfte indessen der Dichter ihn sich kaum vorgestellt haben. — Herr Wenkhaus sagte die kümmerliche Rolle, welche vom Verfasser dem Geliebten Alexandras zuertheilt worden ist, mit Ergebung auf. Daß er darin etwas Besonderes hätte leisten sollen, war nicht zu verlangen.

Für nächsten Sonntag kündigt die Direktion einen Schwankabend an, und zwar werden drei Einakter von Gustav Kadelburg zur Aufführung gelangen, von Kadelburg, den man bisher vorwiegend nur als jüngeren Geschäftstheilhaber Blumenthals kennen gelernt hat. Daß es demselben an eigenem Humor nicht fehlt, geht aus folgendem „Trutzliede" hervor, das er vor Jahr und Tag für eine Theaternummer der „Jugend" geschrieben:

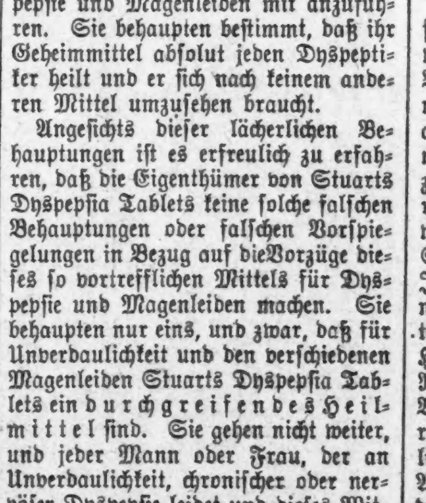
„Man kennt mich nicht, man nennt mich nicht, spricht man von deutschen Dichtern; — Verpönt bin ich, verhöhnt bin ich von gar gestrengen Richtern! — Sie hetzen mich, sie petzen mich, und reißen mich herunter; — Ich wehr' mich nicht, ich scheer' mich nicht und schreib' drauf los, ganz munter!"

Nervöse Dyspepsia.

Eine Heilung dafür.

Kein Patent-All-Heil-Mittel, kein modernes Wunder, sondern einfach ein wirksames Heilmittel für Dyspepsie.

In diesen Tagen des Schwindels und der Täuschung nehmen die Fabrikanten von Patentmedizinen an, daß sie ihre Arzneien nicht verkaufen können, wenn sie nicht behaupten, daß dieselben alle Krankheiten unter der Sonne kuriren. Und nie vergessen sie, Dyspepsie und Magenleiden als anzuführen. Sie behaupten bestimmt, daß ihr Geheimmittel absolut jeden Dyspeptiker heilt und er sich nach keinem anderen Mittel umzusehen braucht.



Angesichts dieser lächerlichen Behauptungen ist es erfreulich zu erfahren, daß die Eigenthümer von Stuarts Dyspepsia Tablets keine solche falschen Behauptungen oder falschen Vorspiegelungen in Bezug auf die Vorzüge dieses so vortrefflichen Mittels für Dyspepsie und Magenleiden machen. Sie behaupten nur eins, und zwar, daß für Unverdaulichkeit und den verschiedenen Magenleiden Stuarts Dyspepsia Tablets ein durchgreifendes Heilmittel sind. Sie gehen nicht weiter, und jeder Mann oder Frau, der an Unverdaulichkeit, chronischer oder nervöser Dyspepsie leidet und dieses Mittel versucht, wird finden, daß nichts über dasselbe behauptet wird, das nicht völlig den Thatsachen entspricht.

Es ist eine moderne Entdeckung, zusammengestellt aus harmlosen vegetabilischen Mitteln, die auch dem schwächsten und empfindlichsten Magen angenehm sind. Der große Erfolg des Mittels in der Heilung von Magenleiden ist der Thatsache zuzuschreiben, daß es medizinische Eigenschaften besitzt, die alle gesunden Speisen, die dem Magen zugeführt werden, ganz gleich, ob der Magen in Ordnung ist, oder nicht, verdaut. Es verschafft dem überarbeiteten Magen Ruhe und erfrischt den Körper, das Blut, die Nerven, erzeugt einen gesunden Appetit, verleiht erquickenden Schlaf und den Komfort,, welcher immer guter Verdauung und richtiger Assimilirung der Speise folgt.

Wenn Ihr Stuarts Dyspepsia Tablets gebraucht, ist keine Diät nöthig. Eßt einfach genügend gesunde Speisen und nehmt diese Tablets nach jeder Mahlzeit ein, dadurch wird der Magen unterstützt und ruht sich aus, und schnell erhält er seine richtige Verdauungskraft wieder, und dann sind die Tablets nicht mehr nöthig.

Nervöse Dyspepsie ist einfach ein Zustand, wo ein Theil oder Theile des Nervensystems nicht richtig ernährt werden. Gute Verdauung kräftigt das Nervensystem und jedes Organ des Körpers.

Jeder Apotheker wird Euch sagen, daß es allgemein befriedigt. mowifr

BRUCH.

Uns ist es einerlei, wie lange Ihr an Bruch gelitten habt, oder wer auch gefehlt haben mag, Euch zu heilen. Wir können jeden Fall ohne Operationen mittelst unserer schmerzlosen Methode heilen. Wir heilen Euch und Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen. Sobald Ihr in unsere neue Behandlung tretet, könnt Ihr Euer Bruchband in sehr kurzer Zeit für immer fortwerfen. Wir wünschen, daß alle bruchleidenden Männer oder Frauen bei uns vorsprechen und uns konsultiren, und wir werden unsere Behandlungsmethode, mittelst welcher wir dieses gefährliche Leiden ohne Schmerzen heilen, erklären.

Werft Euer Bruchband fort,

denn es schwächt die Muskeln unter demselben und macht den „Ring" schwächer. Zögert nicht. Ein Ausgleiten oder Fall, oder starker Husten oder Ueberanstrengung mag den Bruch einklemmen, und mit einem Bruchband an ist die Todesgefahr durch Einklemmung noch größer. Laßt den Bruch kuriren, ehe er eine enorme Größe annimmt, wie es geschieht wenn Ihr älter werdet. Wer ist mehr zu bedauern als ein alter Mensch mit Bruch? Konsultation bei uns kostet Euch nichts, und meine Gebühren für eine vollständige Heilung sind mäßig und nicht höher wie Ihr zu bezahlen gedenkt für die Heilung. Jeder Zug bringt Patienten von weit her, um geheilt zu werden. Eisenbahnfahrt abgerechnet für auswärtige Patienten.

Die Wiener Doktoren heilen.

Wir heilen auch dauernd in 3 Tagen das schreckliche Varicocele. Habt Ihr es? Leset und urtheilt dann selbst.

Wenn sich das schreckliche Varicocele an Euch heranschleicht, so ist das erste Symptom, das Ihr bemerkt, ein Jucken, welches andeutet, daß die Zirkulation schlecht ist. Kurze Zeit darauf habt Ihr Schmerzen. Die linke Seite wird gewöhnlich zuerst affizirt. Sogar jetzt scheint Eure Gesundheit noch nicht beeinträchtigt, aber bald bemerkt Ihr eine weiße Flüssigkeit im Wasser, und von da ab beginnt Ihr zusammenzufallen. Ihr werdet schwindelig im Kopf, Euer Gedächtniß wird schwach, Euer Herz schlägt unregelmäßig und Euer Magen wird schwach. Ihr seid leicht erregbar und sorgt Euch nutzlos. Ihr verliert an Gewicht und das Weiße Eurer Augen wird gelb. Manchmal seid Ihr niedergeschlagen, und das Leben wird Euch zur Last. Wenn Ihr Euch in diesem Zustand befindet, müßt Ihr kurirt werden. Faßt Muth und konsultirt die Wiener Doktoren. Ihr lauft kein Risiko, wenn Ihr zu Ihnen geht.

VIENNA MEDICAL INSTITUTE,

befindet sich dauernd im INTER OCEAN GEBAEUDE, zweiter Floor, Ecke Dearborn u. Madison Str.

Sprechstunden—8.30 Vorm. bis 6 Abends; Sonntags 9 Vorm bis 1 Nachm. Arbeitsleute werden Zeit finden, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends bis 9 Uhr vorzusprechen, oder je nach spezieller Uebereinkunft.

Dreitausend Meilen im Automobil

In Begleitung seiner Gattin und seines Bruders Walden M. Shaw wird Robert Shaw, Nr. 385 Ashland Boulevard, am Mittwoch eine Reise nach Europa antreten, um von Paris aus das südliche Europa und das nördliche Afrika in dem Selbstfahrer zu durchreisen, der gegenwärtig in Paris für ihn gebaut wird. Die Reise wird die Gesellschaft zunächst nach Spanien, dann nach der Schweiz, durch Italien nach Sizilien und schließlich nach Egypten führen. Wenn die Witterungsverhältnisse es gestatten, will Herr Shaw auf der Rückreise seine Reise nach Norden verlängern bis nach Berlin, um schließlich wieder nach Paris zurückzukehren. Robert Shaw ließ sich vor zwölf Jahren schon ein Automobil bauen und zwar war dies der erste Selbstfahrer in Chicago. Seitdem hat Shaw diesem Sport mit Leidenschaft gehuldigt und bei Wettfahrten auf große Entfernungen nicht weniger als neun Siegespreise davongetragen. Vor Kurzem fuhr er bekanntlich mit seinem Automobil in sechs Tagen von New York nach Chicago. Der Selbstfahrer, mit welchem er die geplante Reise von 3000 Meilen zu machen gedenkt, ist keine eigentliche Rennmaschine, aber im Stande, eine Schnelligkeit von 85 Meilen in der Stunde zu entwickeln.

Das Beste gegen Rheumatismus— Eimer & Amend Rezept Nr. 2851. Berühmt wegen seiner vielen thatsächlichen Heilungen.

* Getreu dem Versprechen, das er Richter Tuley gegeben, wohnte der mit dem Kirchenbanne belegte frühere katholische Priester Jeremiah J. Crowley gestern dem Hochamte in der Kathedrale zum hl. Namen nicht bei, sondern begab sich nach Whiting, Ind., wo er die Hochmesse lesen hörte. Die Gemeinde in Whiting gehört nicht zur Erzdiözese Chicago.

* Die Leitung des Deutschen Hospitals an Larrabee Str. und Grand Place richtet an mildthätig Gesinnte und die Freunde der Anstalt die Bitte um Beiträge, damit sie den armen Patienten des Hospitals einen Danksagungstag-Schmaus richten kann. Seit seiner Gründung wurden im Deutschen Hospital 8600 Patienten verpflegt, von denen die Mehrzahl umsonst behandelt wurde.

Amerikanische Transvaal-Liga.

Die gestern in der Händel-Halle abgehaltene Entrüstungsversammlung.

Die Haendel-Halle konnte kaum die Menge der Boerenfreunde fassen, die sich gestern Abend zu der von dem hiesigen Zweig der amerikanischen Transvaal-Liga einberufenen Versammlung eingestellt hatten, um gemeinsam ihrer Entrüstung ob des Hinmordens wehrloser Boerenfrauen und ihrer Kinder durch englische Brutalität Ausdruck zu verleihen. Die gestrige Versammlung war gewissermaßen das Vorspiel zu der Massendemonstration, die in zwei Wochen im Auditorium stattfinden soll. Bourke Cockran von New York wird bei jener Gelegenheit die Hauptrede halten.

Den Vorsitz in der gestrigen Versammlung führte Richter W. H. Barnum, der gleichzeitig einer der Hauptredner war. In seiner Ansprache sagte Richter Barnum, der Krieg, den England gegen die Boeren führe, sei am englischen Volk eine fast ebenso große Vergewaltigung, wie an den Boeren selbst. Abgesehen von den Opfern an Menschenleben auf britischer Seite, werde das englische Volk sehr bald die Kriegssteuer nicht mehr erschwingen können. Schon einmal habe sich der englischen Regierung die Gelegenheit zu ehrenvollem Friedensschluß geboten, jedes Mal aber habe sie, eben um einen Friedensschluß zu hintertreiben, Forderungen gestellt, auf welche die Boeren unmöglich eingehen konnten. Die Mittel, deren sich die englische Regierung in ihrer Kriegführung bedient, kennzeichnete der Redner als dem menschlichen wie dem göttlichen Recht Hohn sprechend. Eine Regierung, die wehrlose Frauen und Kinder einpferche wie das Vieh, und ihnen nicht einmal satt zu essen gebe, nur weil ihre Gatten und Väter für ihre Freiheit kämpfen, sei nicht würdig, die Herrschaft über ein Volk zu führen.

Western Starr, der zweite Redner des Abends, begann seine Ansprache mit der Bemerkung, daß das amerikanische Volk im Namen der Menschlichkeit nicht nur das volle Recht, sondern auch die heilige Pflicht habe, durch den Mund seines Oberhauptes die Erklärung abzugeben, eine Fortsetzung der englischen Greuelthaten in Südafrika werde von der amerikanischen Regierung als eine feindliche Störung der guten Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und England betrachtet werden. Nur deshalb, weil die Ver. Staaten bisher ihre Stimme nicht erhoben, hätten die übrigen Mächte der Welt noch nicht ihren Protest gegen die Verletzungen des Völkerrechtes erhoben, deren sich England in Südafrika täglich schuldig mache. Daß dies bis jetzt noch nicht geschah, werde im Buche der Geschichte dereinst als schwere Anklage gegen die ganze zivilisirte Welt verzeichnet stehen. Als ein Mitglied des Bundessenats dieser Körperschaft die Greuel eines kubanischen Pferchlagers geschildert, seien ihm vor entrüstetem Mitleid die hellen Zähren über die Wangen geflossen und das amerikanische Volk habe mit ihm geweint. Jene Schilderung habe Kuba von seinen Banden befreit. Wie groß auch die Greuel, welche Weyler in Spaniens Namen an den Frauen und Kindern der kubanischen Freiheitskämpfer verübt, erschienen sie unbedeutend im Vergleich zu der barbarischen Rohheit, mit welcher England die Frauen und Kinder der Boeren behandle. Noch sei es nicht zu spät, daß die amerikanische Nation ihre heilige Pflicht erfülle, und wenn sie dies thue, so werde sie sich nicht allein unter den zivilisirten Völkern der Erde sehen.

Warum Leute taub werden.

Es hat viele Jahre genommen, ehe man ausgefunden hat, daß das Taubwerden fast ausschließlich durch Rachen- und Halsleiden verursacht wird, indem ein Rachen- oder Kehlkopf-Katarrh sich allmählich in das Innere der Ohren erstreckt und so die edleren Gehör-Theilchen beschädigt und allmählich ruinirt. Außer einer Beschädigung der Ohrentrommel läßt sich fast jedes Symptom der Schwerhörigkeit auf einen katarrhalischen Zustand der betreffenden Organe zurückführen. Um die Schwerhörigkeit zu kuriren, muß natürlich auch die Ursache des Katarrhs gehoben werden. Dieses geschieht am schnellsten und sichersten durch Puscheck's Erkältungs-Kur. Dieses wunderbare Mittel heilt jede Erkältung und deren Folgen und wird für 50 Cents per Post an irgend eine Adresse geschickt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„David Harum".
Dearborn.—„Don Caesar de Bazan".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—„Miß Simplicity".
Great Northern.—„The Head Waiters".
Academy.—„The Outpost".
Hopkins.—„Through the Breakers".
Illinois.—„San Toy".
Cleveland.—Minstrels und Vaudeville.
Rienzi — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Die County-Democracy klagt um Colleran.

Gegen Uebertreter des Gesetzes zum Schutze der Fischerei-Interessen.

„Im Guten läßt sich mehr ausrichten, als mit Gewalt".

Die „County Democracy" hielt gestern, unter dem Vorsitz von Ald. Powers ihre regelmäßige Geschäftsversammlung ab. Dieselbe gestaltete sich zu einer Art irischer Todtenwache an der „amtlichen Leiche" des Ex-Kapitän Colleran von der Geheimpolizei. Michael Cassius MacDonald, Vize-Präsident des Vereins und weiland Spielerkönig, hielt die Leichenrede und Sekretär Burke, Collerans Schwager, nahm dieselbe mit Genugthuung zu Protokoll. MacDonald sprach von treuen Diensten, welche der tapfere Colleran im Laufe vieler Jahre der Stadt geleistet hätte, und die nun von „traurigen Gesellen — Börsianern, die wegen Schädigung ihrer Geschäftskunden in Anklagezustand versetzt worden"— für nichts geachtet worden seien. Der Klub erklärte durch Annahme eines entsprechenden Beschlußantrages, daß er die Entlassung des Herrn Colleran durch die Zivildienst-Kommission höchlich mißbillige und ernannte ein Komite, bestehend aus M.C. McDonald, Vincent Perkins, J.J. Perkins und Adam Ortseifen, welches Schritte thun soll, um Colleran womöglich wieder in Amt und Würden zu verhelfen.— Für den Pensionsfonds der Polizei wurden aus der Vereinskasse $100 bewilligt. Es wurde beschlossen, den jährlichen Vereinsball am 24. Januar in der Waffenhalle des 1. Regiments abzuhalten. — Nächsten Sonntag findet die Beamtenwahl der „County Democracy" statt. Als Kandidaten sind aufgestellt: Präsident, John Powers; Sekretär, Robert E. Burke; Schatzmeister, M.C. McDonald; Rechnungsführer, A. J. Sabath; Marschall, James H. Farrell; Mitglieder des Aufsichtsrathes: „Jerry" McCarthy, Fred Eldred und Miles Derone; Ordnungshüter, John Dollard; Anwalt, Richard E. Burke.

* * *

Das energische Vorgehen des Jagd- und Fischereihüters Brewster von Michigan gegen Uebertreter des Verbotes, im Michigan-See während der Laichzeit Weißfische und Forellen zu fangen, spornt den Fischereihüter Ratto von Illinois zur Nachahmung an. Derselbe hat sich von dem Präsidenten der Jagd- und Fischerei-Kommission, Herrn H. Cohen, ermächtigen lassen, einen Schleppdampfer zu chartern und mit demselben auf Fischerboote zu fahnden, welche zur Verletzung des Gesetzes benützt werden. Herr Ratto wird zu diesem Zwecke mit seinen Kollegen Overbach, von Wisconsin, und Brewster von Michigan, gemeinsam vorgehen. Die drei Herren erklären es für sehr bedauerlich, daß nicht auch der Staat Indiana entsprechende Gesetze zum Schutze der Fischerei angenommen hat. Hierdurch wird den anderen Uferstaaten des Michigan-Sees die Durchführung der einschlägigen, von ihnen getroffenen Maßregeln wesentlich erschwert.

* * *

Mayor Harrison wird heute Abend dem Stadtrath die Streichung desjenigen Paragraphen der für Grand Crossing beschlossenen Geleisehochlegungs-Maßnahme empfehlen, welcher vorsieht, daß Ueberführungen, deren Einrichtung die Stadtverwaltung etwa späterhin noch auf den fraglichen Strecken für nöthig erachten mag, auf städtische Kosten hergestellt werden sollen. Dieser Abänderungsvorschlag soll übrigens nur ein Schreckschuß sein, durch welchen man die Eisenbahn-Gesellschaften veranlassen zu können hofft, sich mit der Verordnung in ihrer gegenwärtigen Form einverstanden zu erklären. Sie lehnen dieselbe jetzt ab, weil der Stadtrath ihnen zumuthet, auch an der 79. Str. schon jetzt Ueberführungen einzurichten, und zwar auf ihre Kosten. Der Ausschuß für Geleise-Hochlegung hatte zuvor mit den Bahnen vereinbart, daß die Ueberführungen an genannter Straße erst später vorgenommen werden und daß sodann die Kosten der Anlage zur Hälfte von der Stadt getragen werden sollten.

Korporations-Anwalt Walker wird dem Stadtrath vielleicht schon heute Abend sein Gutachten über die Frage unterbreiten, ob die Stadt berechtigt ist, Geleise-Hochlegungen einfach im Verfügungswege anzuordnen, ohne sich vorher zu erkundigen, ob die betreffenden Anordnungen den Bahngesellschaften auch genehm seien. Herr Walker wird wahrscheinlich erklären, daß die Stadtverwaltung zwar diese Machtvollkommenheit habe, daß sie jedoch in ihren Forderungen nicht unbillig sein dürfe. Da die Bahngesellschaften es gegebenen Falls ohne Frage auf eine gerichtliche Entscheidung betreffs der „Billigkeit" der an sie gestellten Forderungen werden ankommen lassen, so würde man auf dem Wege der Verfügung von ihnen kaum mehr erreichen, als durch gütliche

* * *

Aus Springfield wird berichtet, daß unter keinem früheren Gouverneur von Illinois für den Privatgebrauch des Staats-Oberhauptes und demselben nahestehender Personen an die Treibhäuser der Chicago'er Parks und an die Brutanstalten der Fischerei-Kommission in so unverfrorener Weise „Lieferungs-Aufträge" gerichtet worden seien, wie es jetzt seitens des „Cörnel" Oglesby geschehe, der als Privatsekretär des Gouverneurs dient.

Vereins-Nachrichten.

Am nächsten Sonntag Abend veranstaltet der Orpheus-Männerchor ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball in Brands Halle, Ecke von Clark und Erie Str. Dirigent Gustav Ehrhorn hat für das Konzert das nachstehende, großen Genuß versprechende Programm aufgestellt:

1. „Waldesrauschen" ....Edw. Schultz
   Orpheus-Männerchor.
2. Rezitativ und Arie aus „Orpheus"......Gluck
   Frl. Helene Prince.
3. Ouverture, „Die Entführung aus dem „Serail" .... Mozart
   Orchester.
4. „Jung Dietrich" ....Henschel
   Herr Vernon D'Arnalle.
5. „Rosenzeit" ....Max Filke
   Orpheus-Männerchor.
6. Trio für Violine, Cello und Piano..Beethoven
   Violine: Herr Ernst Kruschwitz; Cello: Herr Arthur Heinickel; Piano: Herr Carl Ulrich.
7. „Grüß' mir das blonde Kind am Rhein", ... H. Spielter
   Orpheus-Männerchor.
8. a) „Der Lindenbaum" ....Schubert
   b) „Es hat die Rose sich beklagt"........Franz
   c) „Die beiden Grenadiere"..........Schumann
   Herr Vernon D'Arnalle.
9. „Hast Du mich lieb?"......................Bohm
   Frl. Helene Prince.
10. „Die Wanderung zum Glück"..........Tschirch (Dichtung von Rob. Fischer), für Männerchor, Solo und Orchester, mit verbindender Deklamation. — Tenor-Solo: Herr Karl Kray; Deklamation: Herr L. Kugler.

Der St. Martinshof Nr. 34 vom katholischen Orden der Förster kündigt auf nächsten Mittwoch, den Vorabend des Danksagungstages, ein großes Konzert, verbunden mit gemüthlicher Abendunterhaltung und Ball, in Muellers Halle, North Ave. und Sedgwick Str., an. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß hat sich große Mühe gegeben, um den zweifellos sehr zahlreichen Besuchern des Festes wirklich genußreiche Stunden zu verschaffen. Eintrittkarten, die zu gleicher Zeit auch dem Besitzer die Möglichkeit geben, einen feisten Truthan zu gewinnen, kosten nur 25 Cents das Stück.

Am nächsten Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Schleswig-Holsteiner Sängerbund in der Wicker Park-Halle an W. North Avenue unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Ottomar Gerasch, ein großes Konzert, zu welchem ein reichhaltiges und zugleich interessantes Programm zusammengestellt worden ist. Die „Badische Sängerrunde" und die „Liedertafel Freiheit" haben gütigst ihre Mitwirkung zugesagt und werden einige ihrer Kernlieder vortragen. Herr Otto Brunke wird als Bariton-Solist auftreten. Ein aus den tüchtigsten Sängern zusammengesetztes Doppel-Quartett wird „Rosenzeit" von Devris (Text von Klaus Groth) vortragen. Nach Erledigung des Konzert-Programms wird der Abend mit einem Tanzvergnügen beschlossen werden.

Der Erste israelitische Fortbildungs- und Unterstützungsverein Friedhof hat mit dem Theaterleiter Glickman die Abmachung getroffen, daß der Ertrag der morgigen Vorstellung in seinem, an Madison und Desplaines Str. gelegenen Schauspielhaus in den Fonds für den Bau eines Tempels fließen wird. Zur Aufführung kommt das Stück „Die Juden von Marokko" durch die besten Kräfte des Herrn Glickman.

* Die Stern Clothing Co. hat nur einen Laden in Chicago — North Ave. u. Larrabee Str. 20no—1jnX

* Im County-Hospital liegt der irische Patriot Martin Hogan im Sterben, einer der sieben Gefährten von John Boyle O'Reilly, die im Jahre 1867 von der englischen Regierung auf Lebenszeit nach der Strafkolonie auf Vandiemens-Land verbannt, zwei Jahre später aber von dem zu diesem Zweck ausgerüsteten Walfischfahrer „Catalpa" aus der Verbannung erlöst und nach Amerika gebracht wurden. Hogan hat Chicago seit länger als einem Vierteljahrhundert sein Heim genannt.

* Kommandeur Booth-Tucker von der Heilsarmee leitete gestern, am Vormittag und Nachmittag, zahlreich besuchte Versammlungen im „Princeß Rink" und am Abend eine dritte in der Studebaker Halle, wo er das Gleichniß von den zehn Jungfrauen seiner Ansprache als Text zu Grunde legte. In der Abendversammlung bekannten 16 der Anwesenden öffentlich, durch die Ansprache von Kommandeur Booth-Tucker das Heil ihrer Seele gefunden zu haben.

* Auf Ersuchen der Central Stock & Grain Exchange hat Staats-Oberrichter Ricks einen „Supersedeas"-Befehl erlassen, wonach die hiesige Produktenbörse der antragstellenden Gesellschaft so lange ihre Preisquotirungen zu liefern hat, bis das Staats-Obergericht seine Entscheidung in dem Prozeß abgegeben haben wird. Bekanntlich entschied der Appellhof in der vergangenen Woche, daß die Central Stock & Grain Exchange eine Winkelbörse und die hiesige Produktenbörse nicht gehalten sei, ihr die Quotirungen zu liefern.

— Verschnappt. — Wahrsagerin: Sie haben fortwährend den Treffbuben. Das bedeutet, Fräulein, daß Ihr Schatz Ihnen untreu ist. Fräulein: Ja, wen meinen Sie damit, den Emil, Karl oder Heinrich?

— Eigene Auffassung. — Sie: „Aber, Hugo, — das fünfte Glas bekommst du schon, — so trinke doch langsamer." Er: „Darf ich nicht, Helene, du weißt doch, daß der Arzt zu mir sagte: trinken Sie kein schaales Bier, das taugt Ihnen gar nichts, — ein Glas frisches Bier aber schadet Ihnen weniger!"

Via C. & A. — $5.00 St. Louis — $3.00 Peoria.

Dies sind Rundfahrt-Raten via Chicago & Alton wegen Danksagungstag. Entsprechende Ermäßigungen von St. Louis und Peoria nach Chicago. Kurze Linie. Beste Züge. „Der einzige Weg". Einzelheiten in der City Ticket Office, 101 Adams Str., Marquette Gebäude, Telephon Central 1767. samodi

Marktbericht.

Chicago, den 25. November 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 74—75c; Nr. 3, roth, 72—73c; Nr. 2, hart, 71½—72½c; Nr. 3, hart, 71½—72c.

Sommerweizen, Nr. 1, 73—74c; Nr. 2, 71—72½c; Nr. 3, 68—71c.

Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4—4.10.

Mais, Nr. 2, 62¼c; Nr. 2, weiß, 62½c; Nr. 2, gelb, 62½c; Nr. 3 (neu), 60—60½c; Nr. 3 (alt), 62c; Nr. 3, gelb (neu), 60½—61c; Nr. 3, gelb (alt), 62½c.

Hafer, Nr. 2, 42—42½c; Nr. 2, weiß, 44½—45c; Nr. 3, 41¾—42c; Nr. 3, weiß, 44¼—44¾c; Nr. 4, weiß, 44—44½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $11—$12.00; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13—$13.50, do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, November 72c; Dezember 72⅝c; Mai 75⅞—76c.

Mais, November 61⅞c; Dezember 61½c; Mai 63⅞c.

Hafer, November 42½c; Dezember 42½c; Mai 42⅞c.

Provisionen.

Schmalz, November $8.77½; Januar $8.80; Mai $8.97½.

Rippchen, November $7.87½; Januar $7.87½; Mai $8.05.

Gepökeltes Schweinefleisch, November $14.25; Januar $15.45; Mai $15.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $6.70—$7.10 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.00—$6.60; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.30—$5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.40—$5.25; gute fette Kühe $3.00—$4.00; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.00—$4.75; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.75—$4.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versand) $5.75—$5.90 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.35—$5.70; ausgesuchte für Fleischer, $5.62½—$5.80; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.10—$5.62½.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge $3.80—$4.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel $3.30—$3.70; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.15—$3.60; Lämmer, gute bis beste, $4.00—$4.60; geringe bis Mittelwaare, $3.00—$3.90.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 63,197 Rinder, 3,843 Kälber, 279,022 Schweine, 105,347 Schafe. Von hier verschickt wurden: 17,638 Rinder, 362 Kälber, 24,759 Schweine, 23,980 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund......$0.24 —0.24½
Nr. 1, per Pfund .... 0.20 —0.22
Nr. 2, per Pfund................ 0.15 —0.17
„Dairy," Cooleys, per Pfund........ 0.20
Nr. 1, per Pfund................ 0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund .... 0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund .... 0.12 —0.14
Backwaare, frisch 0.13

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.09½—0.09¾
„Daisies," per Pfund................ 0.10 —0.10½
„Young America", per Pfund...... 0.10
Schweizer, per Pfund................ 0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund .... 0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund .... 0.10 —0.10¼
Brick, per Pfd........................ 0.10

Eier—
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen) 0.24
Frische Waare, mit Abzug von Verlust, Kisten zurückgegeben.......... 0.23½
Aus Kühlspeichern................ 0.16 —0.17½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hennen, per Pfund 0.06
Junge Hühner, per Pfund 0.07
Hähne, per Pfund .... 0.04½—0.05
Truthühner, per Pfund 0.07
Enten, per Pfund .... 0.06 —0.07
Gänse, per Dutzend................ 3.00 —5.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hennen, per Pfund .... 0.06½—0.07
Junge Hühner, per Pfund 0.07½
Enten, gute bis beste, per Pfund.. 0.09
Gänse, per Pfund 0.08
Truthühner, gute bis beste, Pfd...0.09 —0.09½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.05 —0.05½
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.05½—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.06 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.07½—0.08

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund .... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund .... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund .... 0.01½—0.02
Barsch, per Pfund .... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund .... 0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend...... 4.00 —4.50
Schnepfen, per Dutzend 2.00
Plover, per Dutzend .... 1.50 —2.00
Kaninchen, per Dutzend .... 1.00 —1.25
Bärenrücken, per Pfund............ 0.12½—0.13

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", per Faß .... 4.00 —5.00
„Ben Davis", per Faß................ 2.50 —3.50
„Baldwins" .... 2.50 —4.50
„Jonathans" .... 4.00 —6.00

Birnen—
„Bartletts", Fäßchen .... 1.00 —1.25
„Keiffers", per Bushel .... 2.25 —2.50

Bananen—per Gehänge .... 1.20 —1.30
Zitronen—Florida, per Kiste...... 2.75 —3.00
Orangen—Jamaicas, per Kiste.... 2.25 —2.50
California Navels, per Kiste.... 3.25 —3.50
Ananas—kubanische, per Dutzend.... 1.75 —2.50
Preißelbeeren—per Faß........ 7.25 —8.00
Persimmons—per 12 Quarts.... 1.75

Trauben—
In 8-Pfd. Körben, N. Y. Concords 0.16 —0.20
Catawbas, beste, 5-Pfd.-Körbe .... 0.17 —0.18
Malagas, per Faß .... 3.50 —6.00
Kalifornische, 4 Körbe Tokayer.... 0.75 —1.40
Cornechon .... 0.90 —1.35
Verdell .... 1.30 —1.95

Gemüse.

Artischoken, per Bushel .... 0.75 —1.00
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart.... 0.10
Rothe Rüben, neue, per Faß................ 3.50
Kraut, hiesiges, per Tonne............ 6.00—10.00
per 100 Köpfe .... 3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen 5.50
Mohrrüben, hiesige, 1½ Bushel........ 0.50
Blumenkohl, per Faß................ 1.50 —2.00
Gurken, hiesige, per Dutzend .... 0.50 —0.60
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund .... 1.65 —1.75
Radieschen, per Dutzend .... 0.25 —0.50
Pilze, per Pfund .... 0.25 —0.40
Kopfsalat, per Faß .... 2.50 —3.50
Blattsalat, per Kübel................ 0.25 —0.30
Sellerie, große 3—4 Bündel........ 0.50 —0.60
Feinste, 5—6 Dutzend .... 1.00 —1.25
Hiesige, kleine, per Dutzend........ 0.15 —0.20
Tomaten, 4 Körbe................ 1.25 —1.75
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund........ 0.50 —0.60
Spinat, per Kübel 0.60
Pastinaken, per ½ Faß 0.60
Wasserkresse, per Faß .... 2.00 —2.25
Bohnen, grüne Schnittbohnen, „Bouchatula," per Kiste................ 1.50 —1.75
New Orleanser, per Bushel........ 1.75 —2.00
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel 1.88
„Medium" .... 1.83 —1.85
Braune schwedische 1.85
Rothe „Kidneys" 2.50
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel .... 0.80 —0.82
Geringere Sorten .... 0.67 —0.77
Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß........ 3.25
„Virginias" 2.25
Illinoiser .... 2.50 —3.00

Nüsse.

Kastanien, per Bushel................ 4.00 —4.50
Hickory, per Bushel................ 2.00 —2.15

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. S. Terrull, zwei zweistöckige Brick-Flatgebäude, 105 Peasant Ave., $6000.
A. S. Terrull, zwei zweistöckige Brick-Flatgebäude, 161—163 Rhen Ave., $11,000.
A. S. Terrull, dreistöckige Store- und Wohngebäude, 253—55 Lincoln Ave., $35,000.
Jos. L. Ryerson & Son, zweistöckiges Brick-Lagerhaus, 777—801 N. Campbell Ave., $75,000.
Blakeslee & Dupee, fünfstöckiges Brick-Lagerhaus, 286—88 Western Ave., $15,000.
J. B. Waller, dreistöckiges Store- und Wohngebäude, 1385—7 Wilton Ave., $15,000.
C. E. Carlson, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 108 Hazel Str., $35,000.
R. W. Bonnah, drei dreistöckige Brickgebäude, 1651 bis 1653 Sheridan Road, $55,000.
Frank R. Kirkham, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 2500—02 N. Ashland Ave., $30,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Baum, Laura, 11 J., 39 Best Ave.
Eckhart, Eva, 86 J., 1558 Polk Str.
Gatz, Hedwig, 8 J., 372 Hermitage Ave.
Halberg, Anna J., 71 J., 137 Gault Ct.
Kowalski, Fred., 61 J., 150 W. 47. Str.
Kippenbach, Louis, 5 J., 259 N. Carpenter Str.
Lange, August, 39 J., 356 Southport Ave.
Lenz, Fred., 60 J., 2483 N. Paulina Str.
Muench, John Anton, 21 J., 6758 State Str.
Samuelson, Puss, 27 J., 888 N. Fairfield Ave.
Schultze, Louise, 69 J., 170 Willow Str.
Zoellmer, Loire, 83 J., 455 N. Lincoln Str.
Gissel, Barbara, 85 J., 5150 Princeton Ave.
Lehmann, Hermann, 75 J., 4327 Calumet Ave.
Pr.ker, Wilhelmina, 45 J., 646 E. Loomis Str.
Spohr, Frank, 42 J., 314 Webster Ave.
Walski, Peter, 27 J., 4535 Page Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George Turner, Isabella Seeber, 30, 29.
George F. Barton, Frances M. Bresnihan, 25, 26.
George Bocrate, Mamie Czachorowsky, 24, 21.
Joseph Kernan, Anna B. Elwell, 28, 26.
Martin Jicha, Marie Hanzlova, 38, 38.
William Schaefer, Jr., Carrie Dietel, 24, 21.
John M. Briggs, Alice J. MacArthur, 27, 25.
Carl Richter, Eleonore Lundquist, 29, 25.
Edward J. Waggoner, Hattie Johnson, 21, 20.
August Drefke, Minnie Schroeder, 46, 44.
Arthur Peters, Jennie Peters, 25, 19.
Albert Cohn, Fanny Friedberg, 21, 19.
Joseph W. Duncan, Emily Kipp, 23, 20.
Charles Fikrle, Barbara Streic, 37, 30.
Orlando W. Lee, Melinda F. Carpenter, 21, 18.
Louis Kastler, Ida Hulett, 29, 29.
Ole B. Schulsvig, Caroline A. Magnuson, 50, 37.
Louis Runge, Emilie Alai, 23, 22.
Alexander J. Nagel, Mathilda Vilwock, 21, 21.
George Blomquist, Esther Foosberg, 23, 22.
Charles E. White, Alice M. Roberts, 25, 25.
Paul W. Zander, Anna M. Lynch, 23, 21.
Burt J. Howe, Emma Conway, 32, 23.
Charles Hill, Annie Deigy, 33, 32.
Adolf Bucholz, Mary Pactac, 22, 21.
Alexander Boraski, Rosalie Schmetter, 32, 30.
Edward Schuetz, Mary Conrad, 24, 24.
Frand Lundquist, Bessie Swanson, 32, 26.
David Walter, Minnie Hahn, 31, 26.
Michael Kasuy, Antonia Justova, 35, 33.
Jerome Jehlen, Carolina Mildner, 22, 21.
Thomas Powers, Bessie Kunick, 22, 19.
Emil E. Mech, Lena Adams, 27, 24.
George Croucher, Sophie Kristau, 20, 22.
Frank Poston, Anna Krueger, 22, 24.
Thomas D. May, Edna Falkenberg, 24, 19.
Charles Seiloff, Minnie Pinnusch, 25, 17.
John Armates, Agata Raklow, 23, 18.
John Seseik, Barabara Vacik, 26, 21.
William Herbert, Katherine Howe Shea, 21, 18.
Theodore H. Soldner, Katherine Weller, 26, 22.
Magne Ohlberg, Elizabeth Norquist, 35, 27.
Joseph Rushford, Kate Arneit, 28, 24.
Charles M. Hurst, Lulu Bearder, 32, 25.
Earl Franklin, Ernest Winfield, 21, 18.
Alexander Rishmond, Ethel M. Kimmerley, 22, 16.
G. Marott, Lottie R. Marchetta, 25, 19.
Patrick McFadden, Bridget McFadden, 27, 22.
Kasimir Helma, Katherina Diuzen, 36, 24.
Claude L. Craig, Cora M. Weeks, 21, 24.
Gustav Rueckheim, Mary Schmidt, 46, 35.
Henry Verguade, Ottilie Weldt, 21, 21.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Harry L. Maremont—$3600 Schulden, $1500 Bestände.
Mathew Finkler—$4000 Schulden; $300 Bestände.
William P. Knight—$600 Schulden, keine Bestände.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Trep.

[illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

[illegible]

Hausarbeit.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

[illegible]

Zu vermiethen.

[illegible]

Zimmer und Board.

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe 2c.

[illegible]

Rechtsanwälte.

[illegible]

Aerztliches.

[illegible]

Unterricht.

[illegible]

Gefunden und Verloren.

[illegible]

Patentanwälte.

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

[illegible]

Geld auf Möbel.

[illegible]

Finanzielles.

[illegible]

Persönliches.

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

[illegible]

Ueberreizung und Vergrößerung der Vorstehedrüse.

Wir kuriren, um kurirt zu bleiben.

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.

Konsultation frei. Schneidet dies aus.

Eine Drüse, die bei dem Mann den Hals der Blase umgibt, ist sehr oft die Ursache von geschlechtlicher Unmöglichkeit, von Verdruß, Belästigung, Leiden, Reflex, Nerven-Beschwerden und führt manchmal sogar den Tod durch Blasen- und Nierenleiden herbei, welche wieder auf Hindernisse im Vorstehedrüsenkanal zurückzuführen sind. Die Vorstehe-Drüse ist ein kleiner Körper, der ungefähr 5—6 Drachmen wiegt, die Form derselben ist nicht ungleich der Kastanie. Durch diese Drüse läuft die Harnröhre oder Wasser-Kanal (auch Urin-Kanal genannt); in den Boden der Röhre eröffnen sich die Samenstränge. Im gesunden Zustande ist die Vorstehedrüse theilweise ein geschlechtlicher und theilweise ein Harn-Organ. Ueberreizung der Vorstehedrüse kann irgend eine Zeit stattfinden, nachdem der Mann Mannbarkeit erlangt hat. Ueberreizung wird auch sehr oft durch eine Erstreckung rückwärts der giftigen und eitrigen Ausflüsse hervorgerufen. Reiz wird auch hervorgerufen durch Stricktur, welche den Strom des Wassers (Urins) zurückdämmt, hierdurch wird das Wasser zurück auf die Drüse gedrängt, welche hierdurch erweitert und gezwängt wird; der Wasserdruck ist manchmal so groß, daß sich die Samenmünde öffnen und das Wasser hindurchlassen. Ueberreizung wird jedoch meistens durch Anhäufung von Blut, durch geschlechtlichen Reiz herbeigeführt, ebenso durch verlängerte Hoffnungen und nicht zufriedengestellte Erwartungen oder durch Ausschweifungen, zu vielen Umgang und Selbstbefleckung. Dieser Zustand macht sich durch eine oder mehrere der folgenden Symptome bemerkbar: Ein dumpfer Schmerz, Schwere und Empfindlichkeit, öfteres Wasserlassen, Stechen, Brennen, Beißen und Jucken während des Wasserlassens, ein wässeriger Ausfluß während Anstrengung, und nach nicht zufriedengestellter geschlechtlicher Erregung, unnatürliche Ausflüsse und Bodensatz im Wasser, tägliche und nächtliche Ergießungen, und vorzeitige Entladungen, deren Ursache in der Erschlaffung und Schwäche der Samenmündung zu suchen ist. Diese Drüse ist sehr reich mit Nerven ausgestattet, und Ueberreizungen dieser Drüse verursachen viele Reflex-Nervenleiden. Die Vorstehedrüse ist sozusagen der Schlüssel des männlichen Geschlechtssystems, und Verletzungen oder Ueberreizungen derselben verursachen früher oder später Verlust der Geschlechtskraft. Vergrößerung der Drüse kann früh erscheinen; sie ist jedoch selten bei Männern unter 50 Jahren zu finden, sie ist gewöhnlich das Resultat von vernachlässigten Vorstehedrüsen-Krankheiten. Die Merkmale von Vergrößerung sind gewöhnlich die Folge der Drüsenüberreizung und zeigen sich beim Fortschreiten der Jahre durch Hindernisse beim Wasserlassen, dadurch verursacht, daß sich die Drüse vergrößert und auf diese Weise auf den Kanal einen Druck ausübt, welcher den Kanal selbst verkleinert. Die Zeit schreitet weiter, und der Patient empfindet, daß das Wasser sehr langsam zu laufen anfängt, öfters muß der Patient verschiedene Minuten warten, ehe er überhaupt im Stande ist, das Wasser zu lassen. Der Patient ist sehr dadurch belästigt, daß er seine Blase nicht vollständig oder zufriedenstellend entleeren kann, es ist immer ein tröpfeln oder plötzliches Aufhören des Wassers und nachher ein Wiederanfangen des Wassers, gefolgt durch ein Gefühl, als ob das Wasser nicht vollständig fort wäre. Das zurückgebliebene Wasser verdirbt oft und verursacht Blasenkrankheiten, welche sehr lästig sind, und diese wieder können in Nierenkrankheiten ausarten, welche den Tod herbeiführen. **Der Mann, der seine Blase nicht vollständig entleeren kann und immer eine kleine zurückgebliebene Quantität Wasser mit sich herum tragen muß, ist auf dem besten Wege einer langwierigen Krankheit und einem sicheren wenn auch langausgezogenen Tod.** Lassen Sie sich den Beginn dieser Krankheit von jemand behandeln, der Erfahrung in der Behandlung dieser Krankheit besitzt, und beugen Sie jahrelangem Leiden vor. Es beansprucht Jahre, bis sich Vorstehedrüsen-Ueberreizung in Vorstehedrüsen-Vergrößerung entwickelt, aber wenn es auch langsam ist, so ist es doch nichtsdestoweniger ebenso sicher. Während all dieser Jahre wird das System geschwächt und unterminirt, die Kräfte werden dem Körper entzogen, die geistigen und geschlechtlichen Fakultäten sind am Sinken und der Körper fällt zuletzt zusammen. In den ersten Stadien können wir mit Leichtigkeit so einen Fall herstellen, wenn das Stadium des sogenannten Katheder Lebens (wo das Wasser mit dem Katheder abgezogen werden muß) erreicht ist, so ist es viel schwerer zu kuriren, und später gibts keine Kur, nur monatelanges Leiden und Verzweifeln, welches den Tod als sehr willkommenen Gast kommen sieht. Wenn Sie finden, daß Ihr Wasser reizt, daß es eine Zeitlang beansprucht, bis das Wasser kommt, oder daß Sie Schwierigkeiten haben, die letzten Tropfen zu lassen, oder daß Sie irgend welche Symptome finden, welche wir in diesem Artikel benannt haben, so vernachlässigen Sie nicht, uns zu konsultiren, denn Vernachlässigung erlaubt der Krankheit nur, sich fester zu setzen und infolge dessen ist sie schwerer zu heilen. Vorstehedrüsen-Krankheit wird niemals von selbst gesund, und trotzdem der Fortschritt langsam ist, ist es ebenso sicher, daß der Fall mit dem Fortschreiten der Jahre schlimmer wird, und zuletzt, wenn die kurirbare Zeit vorbei ist, gibt es nur einen Weg — den Weg, den alles Sterbliche wandeln muß.

Vorstehedrüsen-Leiden sind sehr hartnäckig, und der durchschnittliche Familiendoktor versteht es nicht, dieselben zu kuriren. **Wenn eine Kur gewünscht wird, so muß man zu einem „Spezialisten“ gehen.** Wir sind Spezialisten in allen nervösen, geheimen und chirurgischen Leiden der Männer. Wir kuriren **Varicocele, Nervenerschöpfung, Giftige Ausflüsse, ansteckende Blutvergiftung, Strictur, unnatürliche Verluste, Unvermögen und alle Krankheiten, welche sich durch Kräfteverlust kennzeichnen, wie verlorene Mannbarkeit.** in der kürzesten Zeit ohne Geschäftsverhinderung unter den günstigsten Bedingungen. Da die Konsultation ja frei ist, so können Sie irgend eine Zeit zu uns kommen und Ihren Fall besprechen; wenn Sie nicht kommen können, dann schreiben Sie uns genau Bescheid, wir werden Ihnen dann unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit genau über Ihren Fall Bescheid geben. Die besten Spezialisten in den Vereinigten Staaten gehören zum Stab und diese können Ihnen die zufriedenstellendste Behandlung geben.

Medizin frei bis geheilt!

Wir behandeln die obigen Krankheiten durch neue und hervorragende Methoden. Kommt, wenn möglich, wenn unmöglich, dann schreibt.

State Medical Dispensary

S.-W.-ECKE STATE und VAN BUREN STR.,
Eingang 66 Ost Van Buren Str.,

Stunden von 10—4 Uhr Nachmittags und 6—7 Uhr Abends. Sonntags und Feiertags nur von 10—12 Uhr.

Bruchleidende ...

Schwache, nervöse Personen, ...
PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

Wiener Spezialisten
Augen, Ohren, Nase u. Kehle.
12 Jahre Erfahrung.
Asthma und Katarrh
907 Opera House Building, 112 S. Clark Str.

Borsch & Comp. Optiker. 103 E. ADAMS STR.
BORSCH & Co., 103 Adams Str.

WATRY — N. WATRY & CO., 99 E. RANDOLPH STR. Deutsche Optiker. Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photogr. Material.

CHICHESTER'S ENGLISH PENNYROYAL PILLS
Please reply in English.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 84 ADAMS STR., Zimmer 60.
... nur Drei Dollars den Monat.

DR. J. YOUNG, ...

Leset die „Sonntagpost“.

Erbschaft.

Roman von E. Fely.

(Fortsetzung.)

Sie begreift das, er ist zum ersten Male wieder in dem Raume, wo er so oft mit Bruno zusammen war, wo sie im Ernst und Scherz geredet — und da, an dem Schreibtisch, hat Bruno seine Beichte niedergeschrieben, die Tinte ist noch nicht vertrocknet, in die er die Feder getaucht.

„Wenn das Bruno hätte einsehen wollen. Talent, Genie ohne den echten Fleiß sind trügerische Geschenke, sie bringen dem kein Glück, dem sie in die Wiege fallen, wenn nicht die vollste Energie aufgewendet wird. Doch was sage ich da?“ unterbricht sie sich. „Sie wissen das Alles viel besser, als ich, Sie handeln ja danach —“ Dann in einem anderen Ton: „Ich behellige Sie mit meinen Gedanken — behandle Sie wieder als guten Kameraden!“

„Fräulein Toni!“

„Nein, nein! Solche findet man nicht häufig auf dem Bürgersteige, auf dem man auf der Lebensstraße einherschreitet. Man muß schon für einen dankbar sein!“

Sie spricht so ruhig, fast erkünstelt — sie will es, um den Gedanken zu entgehen, die hier auf sie einstürzen, um sich Haltung zu geben vor dem Manne, der ihres Bruders bester Freund war, und den er verrieth. Das ist im Leben nie gut zu machen, völlig nie, das weiß sie wohl.

Der buschige Kopf ist geneigt, die Hände tasten unruhig an der Tischkante, sie hört — wirklich, sie hört hier drüben seine Athemzüge. Es ist ihm peinlich, dies Alleinsein mit ihr, sie fühlt es und denkt an ein Mittel zur Abhilfe. Soll sie vorschützen, daß sie nach der Mutter sehen muß? Er wird ihr ja dankbar sein, wenn er seinen Hut nehmen und gehen kann.

Dann ist er plötzlich neben ihrem Stuhl.

„Meinem Vater haben Sie es angethan — Fräulein Toni. Sie, meinte er, könnte er sich als Hausgenossin denken....“

Sie sieht das vornehme, kleine Gebäude in dem Garten, das Thiergartengrün und fühlt die wohlthuende Ruhe. Vielleicht ist gerade die Stelle einer Hausdame dort frei, und der alte Herr bietet sie ihr an, theils aus Mitleid, denn die Lage der Familie von Sill mag ihm durch Heinz geschildert worden sein, theils aus wirklichem Wohlgefallen an ihr, wie er's ihr beim Gehen so höflich bewies. Und dann — hier die Wohnung müssen sie verlassen, schon der die Treppen hassenden Amerikaner wegen, und das Atelierleben für Heinz hört ohnehin auf.

In der kleinen, stillen Thiergartenvilla würde sie ihn häufig sehen, das wäre auch eine liebe Gewohnheit.

Sie streicht über ihr Gesicht — fort mit den Träumen, mit sentimentalen Anwandlungen. Der, welcher Bruno nachklagt: „Es thut mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan,“ soll damit genug gethan haben. Noch ein Händeschütteln, dann ist's vorbei, und sie gehen Beide ihres Weges — er dahin, sie nach einer anderen Richtung, er hinauf auf die Höhe des Ruhmes, sie thalabwärts, wo es recht dunkel und einsam sein wird.

Aber jetzt muß sie antworten.

„An eine solche Stellung als Hausdame kann ich nicht denken — der Mutter wegen. Sonst...., nein,“ sie schüttelt den Kopf.

Heinz beißt sich auf die Lippen, in seiner breiten Brust arbeitet es. „Mein Vater....“ plötzlich hält er ihre beiden Hände und beugt sich ganz nah zu ihr hin, „meinte es anders. Er dachte, an was ich nicht zu rühren wagte — was ich nicht.... Toni, er sagte: „Junge, Mensch, die da hast Du täglich gesehen und hast nicht versucht, ihre Liebe zu gewinnen? Junge, so gar schlecht bist Du nicht innerlich, und sie ist klug genug, um Dich auch zu kennen. Soll ich für Dich werben gehen?“ Es ist wie ein Brechen seiner Stimme, eine Art Aufschluchzen. „Toni! Ich hab' Sie ja lieb von dem ersten Augenblick an, wo ich über diese Schwelle gekommen bin. Aber — ich kam mir viel zu klein Ihnen gegenüber vor! Und das wollte ich nur sagen. Und nur aus meinem Munde sollten Sie das wissen — der närrische Alte ist ja imstande und kommt — und wenn Sie mich jetzt auch nun wegschicken, mit ihm machen Sie's milde, denn er — hat mich — sehr lieb, seinen Einzigen....“

Er sinkt an ihrer Seite nieder, und sein Kopf berührt fast ihre Knie. Da zieht sie ihn heran, legt die Hände über sein Haupt, und flüstert, sich herabbeugend: „Heinz — ich könnte ihm nur sagen: Ich hab ihn auch lieb — sehr lieb — diesen Heinz.“

Mit einem Schrei taumelnder Freude springt er auf und blickt in ihr Gesicht. Das ist von heller Freude, von verschämtem Roth übergossen, und in den Augen blitzt es, und jung sieht sie aus, über der vorhin der drückende Kummer lag, und schön, schön, wie er sie noch nie gesehen. Sie hätte nichts zu sagen brauchen, er hätte doch um sein Glück gewußt, um dieses große, ihm unerreichbar scheinende.

„Toni, Toni!“ flüstert er, und seine rauhe Stimme klingt weich, wie die eines Kindes.

Und er küßt ihre Hände, und dann zaghaft ihren stolzen Mund. „Mein, mein!“

Sie legt den Kopf an seine breite Brust und sieht glücklich zu ihm auf: „Deine Kameradin!“

* * *

Fine Plinke hat eben das Delchen zu Bett gelegt; nur die eine Bettstatt ist ihr geblieben, in der jetzt das Kind an ihrer Seite schläft. In das leere Zimmer nebenan ist eine ältere Frau gezogen, die Federn für ein Geschäft kräuselt, lahm ist und immer zu Hause bleibt. Das ist eine glückliche Fügung, die Fine dankbar hinnimmt; der kann sie tagsüber das Kind anvertrauen, denn sie hat nun mehrere Bedienungen angenommen. Die alte Marun ist kinderlieb dazu und freut sich der Gesellschaft des kleinen Plaudermäulchens.

Die Thür zu dem Zimmer der Mietherin ist offen, dort ist schon Licht, und der Schein fällt herüber in das Zwielicht, das hier herrscht. Die alte Marun muß jede Minute ausnützen, sie macht ihre Arbeit gewissenhaft, und ihre Arbeitgeber sehen auf Pünktlichkeit. Sie leidet auch an einem quälenden Husten, Winter und Sommer, sagt sie. Der belästigt Fine Plinke nicht, sie ist daran gewöhnt durch Henrich.

„Bete, Delchen!“

„Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm!“

„Amen!“ sagt die Mutter.

„Muttchen!“ Delchen richtet sich auf. „Ich möchte den lieben Gott noch um etwas bitten.“

„Daß er den Vater wieder schickt?“ fragt Fine. „Den müssen wir oben lassen, da hat er's besser.“

„Nein!“ Und das Kind faltet seine Händchen wieder. „Lieber Gott, beschütz auch meine neuen Schuhe.“

Fine erscheint die Bitte etwas profan, aber sie sagt nichts. Sie schiebt die Schuhe mit dem Fuße zur Seite. Dann geht sie nach der offenen Thür: „Haben Sie's gehört, Frau Marun?“

„Lassen Sie das Kind man, was man auf dem Herzen hat, kann man dem da oben sagen. Lassen Sie man, ich finde da nichts Lächerliches drin. Un bei meiner stillen Arbeit denke ich über viel nach.“

Die Stimme der Alten ist schrill, ihr Haar fast weiß, ihr Gesicht faltig. Die hat noch mehr erlebt, als Fine. Wenn die erzählt, da schrumpft ihr eigener Kummer auf ein geringes Maß zusammen. Sie hört es aber auch mit einer gewissen Genugthuung: der Mann schlecht, ein Verbrecher, Kinder, die sie verlassen haben und auch dem Laster in die Arme gefallen sind. „Ja, ja, liebe Frau! das is noch schlimmer. Was wollen Sie? Und Sie sind jung, und da kann Alles noch ganz anders kommen.“

Sie küßt ihr Delchen.

Draußen schlägt's an, „hören Sie denn nich?“ ruft die Marun herüber. „Un wenn's wer is, der mich drängen will — ne, denn sagen Sie man, ich wär nich zu Hause.“

„Wo wollen Sie denn hingegangen sein?“ fragt Fine.

„I, mich kann ja wer geholt haben, in 'ner schönen Glaskutsche!“ lacht die Alte, der doch zuweilen noch eine Lustigkeit ankommt. „Un einmal fahre ich ja sicher auch noch — wenn's raus geht — nach Friedrichsfelde.“

„Ach, lassen Sie doch solch 'ne Witze!“ meint die junge Frau, und geht hinaus.

„Gu'n Abend!“ sagt eine bekannte Stimme, als sie die Thür geöffnet.

„Ach, Telle, Sie! Da will ich Licht machen, es is drin schon schummerig.“

„Meinetwegen können Sie's auch sparen.“

„Doch, doch!“ Und sie zündet geschäftig die Lampe an, die auf einem Tischchen im Korridor steht, und leuchtet ihm in's Gesicht. „Sie sehn gut aus,“ sagt sie leise.

„Was ich von Ihnen nicht behaupten kann!“ antwortete er.

„Ach, über mich is ja auch genug hergegangen.“

„Weiß ich, Frau Plinke! Konnte aber nich eher.“

Er hält ihr die Hand hin.

„Ja, Henrich, den finden Sie nun nich mehr.“

„Das war ja auch nur 'ne Frage der Zeit mit dem. Das habe ich lange gewußt. Das steckte in ihm. Ne Erbschaft von seiner Mutter!“

„Ach, die Erbschaften!“ seufzt Fine.

„Er war 'n guter Kerl!“

„Das war er, Herr Telle! Un zuletzt ein bischen griesgrämig. Tragen Sie es ihm nich nach, er liegt ja nun da draußen, so weit ab — im Grabe!“

„Wo werd ich denn!“

Dann treten sie gemeinsam ein.

„Wer war's denn?“ fragt die Marun.

„Ach, nur 'n Besuch für mich, unser früherer Miether, Herr Telle.“

„Jawohl, jawohl, von dem haben Sie mir ja erzählt — der so gern kübelt — runter mit'm Glas.“

Es ist eine kleine Pause, dann faltet Fine in ihrer Verlegenheit die Hände. „Nehmen Sie es man nich übel, Herr Telle!“

„Wo werd ich denn — haha! Aber Sie haben ja 'n nettes Porträt von mir gemalt, Frau Plinke!“

„Ach, so war es doch gar nich gemeint,“ flüstert sie.

„Is er denn da drin?“ ruft die Marun.

„Freilich is er das!“ antwortet der Maler und lacht.

„Na, denn schadt's auch nich. Das Kübeln is noch nich das Schlimmste, und hält 'n Magen warm!“

„Sag ich auch!“ ruft er.

Dann beugt er sich zu der blassen jungen Frau. „Wohl steinalt?“

„Fünfundsechzig!“

„Un 'ne Hornbrille?“

„Wie soll sie denn sonst die feinen Federn noch ordentlich sehn?“

„Wie 'ne Eule, was?“

„Ne gute Frau is se aber! Un das Delchen, das kann ich ihr ganz anvertrauen!“

„Meine Reverenz!“ ruft Telle, „da wird ja hier Ihr Loblied gesungen! Alle Achtung!“

„Na, die werd' ich in die Kommode einschließen!“ kräht die alte Stimme.

„Sieh mal an, bleibt nichts schuldig!“

Und dann rückt Telle für Fine einen Stuhl an das Fenster neben den, auf welchen er sich setzen will.

„Kommen Sie mal daher. Sollen mir allerhand erzählen!“

Sie seufzt. „Kein Mensch war mit bei dem Begräbniß, das war zu traurig. Zu Hause is es anders.“

„Wir sind hier aber in Berlin.“

Sie athmet schwer, wie unter einer Last.

„Ich konnte nich — ich wußt's ja nich rechtzeitig. Un ehrlich, ich geh nie mit nach'm Kirchhof — das wird Einem ja nich erwidert.“

„Seien Sie doch nich so — lästerlich!“ wagt Fine zu sagen.

„Von Waßmann nichts gehört?“

„Kein Wort! Ich habe geschrieben und bin hingewesen — da wohnt er nich mehr, und wo er jetzt wohnt, konnte Keiner sagen, und mein Brief is wieder gekommen.“

(Schluß folgt.)

R R R
RADWAY'S READY RELIEF

Einerlei wie heftige oder schneidende Schmerzen der Rheumatiker, Bettlägerige, Schwache, Krüppel, Nervöse, Neuralgiker oder mit Krankheiten Behaftete aushalten mag,

RADWAY'S READY RELIEF

bietet sofortige Linderung.

Gegen Kopfweh (Migräne oder nervöses Kopfweh), Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheumatismus, Hexenschuß, Schmerzen und Schwäche im Rücken, dem Rückgrat oder den Nieren, Beschwerden in der Lebergegend, Seitenstechen, Anschwellung der Gelenke und Schmerzen jeder Art schafft die Applikation von Radway's Ready Relief sofortige Erleichterung und dessen fortgesetzter Gebrauch einige Tage lang bewerkstelligt eine permanente Heilung.

Lindert sofort die schneidendsten Schmerzen, hebt Entzündungen auf und heilt Kongestionen, sowohl die der Lungen, des Magens, des Unterleibs als auch der Drüsen und Schleimhaut.

RADWAY'S READY RELIEF

heilt und verhindert

Erkältungen, Husten, Halsleiden, Influenza, Bronchitis, Lungenentzündung, Rheumatismus, Neuralgia, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Asthma, Athembeschwerden.

Stillt die heftigsten Schmerzen in Zeit von einer bis zwanzig Minuten. Nicht eine Stunde, nach dem er diese Anzeige gelesen, hat irgend Jemand nöthig, Schmerzen auszustehen.

Innerlich—Ein halber bis ein Theelöffel in ein halbes Glas Wasser wird in wenigen Minuten heilen: Krämpfe, Konvulsionen, sauren Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Migräne, Durchfall, Kolik, Blähungen u. alle innerlichen Schmerzen.

Malaria in seinen verschiedenen Formen kurirt und verhütet.

Es gibt kein Medikament in der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen, biliösen und sonstigen Fieber im Verein mit Radway's Pillen so rasch behebt, wie Radway's Ready Relief.

Reisende sollten stets eine Flasche Radway's Ready Relief mit sich führen. Einige Tropfen in Wasser verhüten Krankheit oder Uebelbefinden in Folge Veränderung des Wassers. Es ist besser als Französischer Brandy oder bittere Medizinen oder Stimulantien.

Preis 50 Cents per Flasche. Verkauft von allen Apothekern.

Radway's Pillen

Rein vegetabilisch, milde und zuverlässig. Verursachen perfekte Verdauung, vollständige Absorbirung und gesunde Regularität. Für die Heilung aller Störungen des Magens, der Leber, des Unterleibs, der Nieren, Blase und Nervenkrankheiten.

Appetitlosigkeit, Migräne, Unverdaulichkeit, Gallenkrankheiten, Leberverhärtung, Dyspepsie.

Perfekte Verdauung wird durch Einnehmen von Radway's Pillen erreicht. Infolge ihrer antibiliösen Eigenschaften stimuliren sie die Leber bei Ausscheidung der Galle und deren Entleerung durch die Gallengänge. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier reguliren schnell die Funktionen der Leber und befreien den Patienten von Leberleiden. Ein oder zwei Radway's Pillen, täglich von Denjenigen genommen, die an Biliosität und Leber-Erschlaffung leiden, werden das System regulär erhalten und eine gesunde Verdauung sichern.

Volle gedruckte Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel; 25 Cents die Schachtel. Verkauft von allen Apothekern. 1

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Die moderne Japanerin.

J. Hitomi, ein Japaner von vollkommener europäischer Bildung lebte im Auftrage der Regierung von Formosa einige Jahre zur Vollendung seiner Studien in Paris und veröffentlicht, nunmehr in seine Heimath zurückgekehrt, in der „Revue“ ein Charakterbild der Japanerin. Vieles von dem, was Hitomi erzählt, ist wohl schon bekannt. Wir kennen die kleine zierliche Figur der Japanerinnen, doch fügt Hitomi hinzu, daß es auch in Japan Frauen gibt, die bis zu sechs Fuß groß und 200 Pfund schwer sind, doch sind das noch größere Seltenheiten, als die Japanerinnen mit milchweißer Haut. Vor dieser seltenen Schönheit fürchtet sich der Japaner und sagt in einem Sprichwort: „Weiße Haut birgt sieben Uebel in sich“. Die frühere Unsitte, daß die Frauen bei ihrer Heirath sich die Zähne schwarz färbten, daß sie, wenn sie Mütter wurden, sich die Augenbrauen wegrasirten, ist längst außer Uebung gekommen.

Darf die Japanerin durch ihre Erscheinung und die gute Eigenschaft, daß sie im Alter nicht korpulent wird, als ein für unsern Geschmack bevorzugter Frauentypus gelten, so wird dieser Vorzug durch ihre unschöne Haltung meistens wett gemacht. Im Gehen sieht sie wie geknickt aus, sie beugt den Oberkörper im Winkel vor. Eine Japanerin, die sich gerade hielte, würde für stolz und anmaßend gehalten werden. Schon als Kinder üben sich die Japanerinnen im Vorbeugen des Oberkörpers. Dazu kommt, daß ihre Kleider sehr lang sind und ihre Holzstiefelchen so schwer sind, daß ein leichter, elastischer Gang unmöglich wird. Zwei Toilettenstücke der Europäerinnen kennt die Japanerin nicht; sie trägt niemals einen Hut, nur bei Winterkälte einen Schleier, und sie trägt auch niemals Handschuhe.

Neu und interessant ist, was Hitomi vom Charakter der Japanerin und ihrer Stellung in Familie und Gesellschaft erzählt. Als Kind unartig, als Mädchen zurückhaltend ist sie als Frau treu und sanft und voll Ergebung für ihren Mann. Bis zum zehnten Jahre weint das japanische Mädchen bei dem geringsten Anlaß, ob man es schilt, ob ihm etwas mißfällt, ob Einer ein böses Gesicht macht — auf jeden Fall wird geheult. Später wird das Mädchen still und spricht nur, wenn es gefragt wird. Erst mit sechzehn Jahren lernt die Japanerin das Lachen und jetzt lacht sie ebenso hartnäckig wie sie früher geweint hat, bei jedem Anlaß, „auch wenn die welken Blätter fallen“, wie ein Sprichwort sagt. Mit achtzehn Jahren wird sie dann wieder still, sie wägt jedes Wort ab und jede Bewegung, sie zeigt sich als die verkörperte Sanftmuth und Bescheidenheit, und so tritt sie als gehorsame Frau in den Ehestand.

Namentlich in der bürgerlichen Gesellschaft ist die Frau völlig die Magd des Mannes; sie reinigt seine Kleider, bürstet seinen Hut und bedient ihn bei den Mahlzeiten. Geht der Mann aus, so geleitet sie ihn bis zum Flur, kommt er nach Hause, so erwartet sie ihn an der Hausthür. Wenn sie mit dem Manne ausgeht, so geht der Mann voraus, und die Frau folgt ihm. Erst in den letzten Jahren ist es aufgekommen, daß Mann und Frau nebeneinandergehen, aber zum Gelächter würde es stimmen, wenn ein Japaner seiner Frau den Arm reichen wollte. Die Japanerin ist eine treue Ehefrau und denkt nicht daran, sich zu rächen, selbst wenn der Mann flatterhaft ist. Da der Japaner meist außer Hause weilt, so erzieht sie allein die Kinder, und nur selten heirathet die Japanerin zum zweiten Male, wenn sie Wittwe geworden ist. Die Kinder gelten als die besten, die nur von der Mutter erzogen wurden.

Im Uebrigen bleibt die Japanerin in Allem vom Manne abhängig. Nur in gewissen Gewerben kehrt sich das Verhältniß um, wie beim Friseurgewerbe, das von Frauen geübt wird und in dem die Frau die Familie ernährt. Da beugt sich der Mann vor der Frau, denn sie ist es, die ausgeht, während er die Kinder behütet und die Wirthschaft versieht.

Die Japanerin ist für alle Berufe sehr begabt, am meisten als Erzieherin und Lehrerin. Frauen wie Frau Shimoda Uta, Yaji Kaji und Atomi Kwakei sind imponirende Autoritäten als Vorsteherinnen höherer Töchterschulen. Unter den Romanschriftstellerinnen war Frau Ichiyo eine Dichterin ersten Ranges, die leider sehr jung starb. Heute ist Frau Kaganei Kimi eine sehr beliebte Erzählerin. Vor einigen Jahren gab es viele Damen, die mit Vorlesungen und Rezitationen sich einen Namen machten. Das ist neuerdings abgekommen. Als Malerinnen zeichnen sich viele Damen Japans durch hohe Kunst aus; dagegen ist ihre frühere Musikbegabung im Spiele des Koto (eine Art Harfe) und des Shamisen (eine Violine mit drei Saiten) sehr zurückgegangen. In der letzten modernen Entwickelung Japans haben die Frauen in den Bureaux und Handelsgeschäften reichlichen Platz erobert; sie sind fast ausschließlich in den Telephonzentralen und Postanstalten beschäftigt und geben auch vorzügliche Buchhalterinnen ab. Die Japanerin steht vollkommen auf der Höhe unserer Tage.

Kurze Arbeit und eine sichere Heilung.

Plötzliche und heftige Erkältungen können uns zu irgend einer Jahreszeit befallen und häufig sind dieselben von einem bösen Husten begleitet.

Dr. August Koenig's Hamburger Brust-Thee

macht kurzen Prozeß mit der ernstlichsten Erkältung oder Husten und die Heilung ist sicher.

Eine freie Probe

... KENT MEDICAL INSTITUTE ...

Blut-Krankheiten

sowie den verschiedensten Arten von **Ausschlägen und Geschwüren**, ...

Kent Medical Institute ...

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Freie wissenschaftliche Untersuchung der Augen — Genaue Anmessung von Brillen und Augengläsern. Augen einzeln geprüft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. **Unsere Preise für auf Bestellung gemachte Brillen und Augengläser** sind **niedriger** als die für fertige.

Schroeders Apotheke mit der Thurmuhr—465 und 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Dr. Carl Wagner,

(St. Joseph Spital)

75 Lincoln Ave. 75.

Tel. No. 1134.

Sprechstunden: 1—2.30 Nachmittags. 6—7.30 Abends.

Zurückgekehrt von Europa. oct25,tg*1mo

DR. SCHROEDER,

Deutscher Zahnarzt. 250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten. Gold- u. Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. momifr

Preußens Einwohnerzahl.

Das endgiltige Ergebniß der Volkszählung in Preußen vom 1. Dezember 1900 wird jetzt amtlich veröffentlicht. Danach ist die Bevölkerung Preußens seit 1895 von 31,855,123 auf 34,472,509 Köpfe angewachsen. Die männliche Bevölkerung stieg von 15,645,349 auf 16,971,425, die weibliche von 16,209,684 auf 17,501,084 Köpfe. Nach dem Religionsbekenntniß gibt es (im Vergleich zu 1895) 21,817,577 (20,351,448) Evangelische, 12,113,670 (10,999,505) Katholiken, 139,217 (119,245) sonstige Christen, 392,322 (379,716) Israeliten und 8913 (5209) Bekenner anderer Religionen und Personen unbekannter Religionen. Die Zunahme der Evangelischen in Preußen beträgt also in dem Jahrfünft 1895 bis 1900 7,1 Prozent, der Katholiken 10,1 Prozent, der Juden 3,3 Prozent. Für den ganzen preußischen Staat betrug die Zunahme der Bevölkerung 8,2 Prozent. Mit Ausnahme von Ostpreußen, wo die Bevölkerung seit 1895 von 2,006,689 auf 1,996,626 Köpfe zurückgegangen ist, weisen sämmtliche Provinzen eine Zunahme der Bevölkerung auf, und zwar betrug die Bevölkerung, indem wir die Bevölkerung von 1895 in Klammern beifügen, in Westpreußen 1,563,658 (1,494,360), Stadtkreis Berlin 1,888,848 (1,677,800), Brandenburg 3,108,554 (2,821,695), Pommern 1,634,832 (1,634,832 (1,574,147), Posen (1,887,275 (1,828,658), Schlesien 4,668,857 (4,415,309), Sachsen 2,832,616 (2,698,549), Schleswig-Holstein 1,387,968 (1,286,416), Hannover 2,590,939 (2,422,020), Westfalen 3,187,777 (2,701,420), Hessen-Nassau 1,897,981 (1,756,802), Rheinland 5,759,798 (5,106,002), Hohenzollern 66,780 (65,752).

Niedrige Fahrpreise — — Danksagungstag. St. Louis $5.00.

Via Chicago & Alton-Bahn.

Für den Danksagungstag verkauft die Chicago & Alton-Bahn Tickets nach St. Louis und zurück für $5.00 für die Rundfahrt, giltig für die Hinfahrt auf allen Zügen am 27. November einschließlich des berühmten „Red Train“, des feinsten Tagzugs der Welt. Verhältnißmäßig niedriger Preis von St. Louis nach Chicago. Wegen Einzelheiten sprecht vor oder schreibt Stadt Ticket-Office, Chicago & Alton-Bahn, 101 Adams Str. Telephon: Central 1767. nov6,7,8,23,25,29

Speziell einschließ 925-1000 feine Sterling Silber Fingerhüte Alle Größen, Dienstag, per Stück 5c

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Wenn Ihr ein **Raglan oder Jacket** für Danksagungstag wollt, kommt morgen und seht, wie niedrig unsere Preise für gute Kleidungsstücke sind.

Raglans für Damen ... Dienstag, speziell, zu $5.89
Raglans für Damen ... $7.98
42 Zoll langer Auto Coat für Damen ... $6.98
500 einzelne Jackets für Damen ... $2.98
Damen-Jackets ... $4.98
500 ganzwoll. Damen-Jackets ... 98c
Ganzwoll. Kleiderröcke für Damen ... $2.98
Kleiderröcke für Damen ... $3.98

Rekordbrechende Preise für
Männer-Anzüge und Ueberzieher.
Von unserem außerordentlich guten Einkauf von Resnek & Shapiro's Ueberschuß-Lager zu 35c am Dollar.

$2.98 für Männer-Ueberzieher ...
$3.98 für Männer-Ueberzieher ...
$2.89 für Männer-Anzüge ...
$4.98 für Männer-Anzüge ...
89c für Knaben-Reefers ...
$1.29 für Knaben-Reefers ...

Gute Schuhe sehr billig.
Besondere Preis-Herabsetzungen für Danksagungstag.

69c 49c $1.49 19c 19c 59c 14c

Mittwoch, den 27. Nov., um 9 Uhr Vormittags,
unser jährl. Turkey-Verkauf.
Das Turkey-Ereigniß dieses Jahres beginnt mit einer größeren und feineren Auswahl als je zuvor.
75,000 Pfd. fancy trockengerupfte Turkeys,
Enten, Gänse und Wild.
100 Fässer mit Preisselbeeren.
5000 Dutzend Bündeln „home-grown“ Sellerie.
25,000 Pfd. feine neue gemischte Nüsse und eine vollständige Partie feiner Candies und Früchte,
zu niedrigeren Preisen als anderwärts.

Kauft Eure **Danksagungstag-Groceries**
morgen hier und Ihr werdet genug an den Nothwendigkeiten sparen, um einige spezielle Naschereien für den Danksagungs-Schmaus zu kaufen.

Turkeys—Fancy junge, trocken gerupfte, per Pfund 10c

Fancy junge Enten, Gänse und Hühner zu den niedrigsten Marktpreisen

18c 15½c 3c 4c 12c 35c 8c 5c 20c 12c 18c 12c 10c 30c 25c 15c 18c
25c 5c 5c 20c 20c 10c 25c 12c 8c 9c 11c 18c 18c 5c 12c 13c

Weine für Danksagungstag.
16c 38c 45c 98c

Bargain-Basement.
2½c 1½c 5½c 8c 10c

Kleider-Futterstoffe.
5c 1c 1c 3½c 6½c 4½c 15c

WIEBOLDT'S
MILWAUKEE AVENUE AND PAULINA STREET.
früher bekannt als
LION STORE W.A. WIEBOLDT & CO. MILWAUKEE AVE & PAULINA ST.
Spezielle Bargains in Möbeln.
Großer Verkauf von Pelzwaaren diese Woche.

Außerordentliche Werthe in . . . **Kleiderstoffen**
für Danksagungstag. — Morgen, Dienstag.
Wir haben große Anstrengungen gemacht, diesen Verkauf zu einen nicht zu vergessenden zu machen, indem wir die folgenden außergewöhnlichen Offerten stellen:
48c 68c 48c 50c 25c 88c

Dreß Skirts für Damen. $1.00 $1.75

Wasserdichte Schuhe zu speziell niedrigen Preisen für diesen Verkauf.

$1.75

Shirt Waists. 25c 58c 98c 1.48 1.98

Hemden und Unterzeug. 85c 38c 48c 95c

Flanell. 3c 7½c 23c 17c

Tischdecken und Portieren. $1.45 89c $1.89 $1.29

Teppiche. $10.98 23c 15c

Strumpfwaaren. 15c 12½c

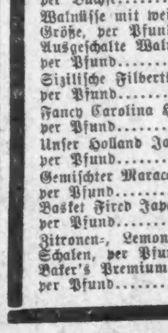
Porzellan und Glaswaaren für Danksagungstag.

98c 10c 50c 10c 2c 15c

Haushaltungs-Gegenstände 19c 19c 12c 15c

Weine und Liköre. 59c 75c $2.98 19c

Groceries, Fleisch und Gemüse.
Butter und Käse.



$3.88 12c 8½c 6c 12c 8½c 12½c 5c 4c 10c 35c 28c 80c 17c 8c 15c 14c

Fleisch u. geräucherte Fleisch. 9½c 12c 8½c 9½c

Spezial-Verkauf von Gänsen.

11½c 12½c

Frisches Gemüse. 22c 15c

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost“.)

Schweizer Brief.

Die eidgen. Militärversicherung.—Schweizer Unterstützungs-Verband im Ausland.—Von der Albula-Bahn.—Karl Bürkli von Zürich gestorben. — Die ehemaligen Klöster in der Stadt Zürich.

St. Gallen, 3. Nov. 1901.

Vor anderthalb Jahren gingen überall im Schweizerlande die Wogen hoch im Kampfe für und gegen die Bundes-Vorlage betreffend Einführung der Kranken- u. Unfall-Versicherung; doch der dritte Abschnitt des Gesetzes, der von der Militär-Versicherung handelte, wurde von keiner Seite angegriffen. Im Gegentheil war man allgemein der Ansicht, daß im Falle der Verwerfung der Vorlage durch das Volk wenigstens die Militär-Versicherung sofort wieder an Hand genommen werden solle. Beides ist dann auch geschehen: Das Gesetz ist leider gefallen, aber der dritte Theil desselben, die Versicherung des eidgenössischen Wehrmannes gegen Krankheit und Unfall, alsbald wieder auferstanden. Am 15. Oktober dieses Jahres ist die Referendumsfrist gegen die betr. Vorlage unbenützt abgelaufen und am 18. desselben Monats hat der Bundesrath die letztere als vom 1. Januar 1902 an vollziehbar erklärt. Damit ist ein Gesetz geschaffen worden, das den Militärpflichtigen unseres Landes große soziale Wohlthaten, derer sie bisher nicht theilhaftig waren, in Fällen von Krankheit oder Unfall im Militärdienst zusichert. Die neue Versicherung leistet dem vorübergehend Geschädigten bis zu dem Zeitpunkte, wo seine Erwerbsfähigkeit wieder eintritt, kostenfreie Verpflegung und Behandlung in dem durch die Militärbehörde anzuweisenden Spital. Der im Dienste erkrankte oder von einem Unfall betroffene Wehrmann erhält außerdem während der Dauer des betreffenden Militärdienstes bis zu seiner Entlassung den Gradsold und nach Ablauf desselben Dienstes ein tägliches Krankengeld von drei bis 5 Franken für die Dauer eines Monats. Nach Verfluß dieser Zeit wird eventuell ein Krankengeld ausgezahlt, das die Verdienstverhältnisse des Mannes in seinen gesunden Tagen zur Grundlage hat. Weniger als Fr. 2.50 und mehr als Fr. 7 pro Tag sind aber in keinem Falle zu leisten.

An Stelle von Spital- kann auf Wunsch des Kranken häusliche Verpflegung treten. Bei nur theilweiser Erwerbsunfähigkeit wird das Krankengeld entsprechend gekürzt. Dauert die gänzliche oder theilweise Erwerbsunfähigkeit voraussichtlich ein halbes Jahr oder länger, so erhält der Versicherte statt des Krankengeldes eine für eine bestimmte Zeit festzusetzende Pension. Hat die Krankheit oder der Unfall einen dauernden körperlichen Nachtheil, der eine Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit des Geschädigten oder eine schwere Beeinträchtigung der körperlichen Integrität herbeizieht, zur Folge, so gewährt die Militär-Versicherung zunächst Entschädigungen für vorübergehenden Nachtheil, unter Umständen eine zeitlich begrenzte oder lebenslängliche Pension. Stirbt der Versicherte an den Folgen der Krankheit oder des erlittenen Unfalles, so sind die hinterlassene Wittwe und die Kinder bis zu ihrem vollendeten 18. Altersjahr pensionsberechtigt. Diese Pension beträgt je nach Familienzahl und Bedürfnissen 40 bis 65 Proz. des einstigen Jahresverdienstes des Gestorbenen. Sind weder Wittwe noch Kinder, wohl aber Eltern, Geschwister oder Großeltern, die für ihren Lebensunterhalt im Wesentlichen auf den Heimgegangenen angewiesen waren, vorhanden, so ist denselben, je nach Umständen, eine Gesammtpension bis zu 40 Proz. des erwähnten Jahresverdienstes zu leisten. Der Bund bestreitet die sämmtlichen Kosten der Militär-Versicherung. Die Bundes-Versammlung setzt alljährlich die nöthigen Kredite aus; sie hat überdies jedes Jahr einen Posten von wenigstens 500,000 Fr. zur Oeffnung des Invalidenfonds in's eidgenössische Budget aufzunehmen, bis dieser Fonds die Höhe von 50 Millionen Franken erreicht haben wird. Der Invalidenfonds, der bereits bestehende Grundinvalidenfonds und die eidgenössische Winkelriedstiftung dürfen nur im Kriegsfalle in Anspruch genommen werden. Der schweizerische Unterstützungs-Verband im Ausland, der heute auf eine 25-jährige Vergangenheit zurückblickt, hat kürzlich seinen Bericht über das Jahr 1900 veröffentlicht. Gemäß diesem Berichte zählte der Verband zu Ende 1900 33 Sektionen und 29 korrespondirende Gesellschaften mit zusammen 48,000 Mitgliedern. Ehren-Präsident ist Herr Dr. A. Claparede aus Genf, außerordentlicher Gesandter der Eidgenossenschaft in Wien. Das Vermögen des Verbandes betrug am 31 Dezember 1900 6880 Fr. Für Unterstützungen aus der Zentralkasse wurden 535 Fr. zu Gunsten von unverschuldet in Noth gerathenen Landsleuten verwendet, besonders an solche, die an abgelegenen Orten, wo noch keine Schweizer-Vereine bestehen, wohnen. Auch bei der Geldsammlung, welche für die infolge des Krieges nothleidend gewordenen Schweizer in Transvaal veranstaltet wurde, betheiligte sich die Verbandskasse. Der Jahresbericht meldet auch einen Beitrag an die Unterstützungskasse von Seite des schweizerischen Bundesrathes. Im Weiteren sei erwähnt, daß eine von der Verbandsleitung angeordnete Gabensammlung für die nothleidenden Schweizer in Transvaal 2500 Fr. ergab. Im Jahre 1900 bestanden 160 schweizerische Hilfsvereine im Auslande; sie leisteten im Ganzen 430,000 Fr. für arme und bedürftige Landsleute. Bund und Kantone entrichteten zusammen 47,520 Fr. Das Gesammt-Vermögen dieser Vereine beträgt jedoch 2,387,850 Fr. Die Berichte der verschiedenen Hilfsgesellschaften und Sektionen des Verbandes enthalten viel Interessantes, vor Allem beweisen sie, daß in den Schweizer-Kolonien des Auslandes Sinn und Bewußtsein der Zusammengehörigkeit immer größer und stärker wird, weshalb auch die Früchte von Jahr zu Jahr reicher und schöner werden. Das alte Vaterland ist stolz auf diese erhebenden Erscheinungen, auf die junge Schweiz in fremden Landen.

Sobald man den bündnerischen Marktflecken Thusis in südöstlicher Richtung verlassen hat, wird es dem Wanderer klar, daß hier große Dinge im Werden sind. Eine gewaltige neue Eisenbahnbrücke spannt sich hier über den jungen Rhein; sie bildet den Anfangspunkt und die Vorbereitung auf alle die großartigen Bauten, welche die künftige Albulabahn in die Wildnisse des Albulathales hineinversetzt. Mit ihrer 80 Meter langen und 22 Meter über dem Fluß sich erhebenden Eisenkonstruktion, an die sich zu beiden Seiten neun großeSteinbogen anschließen, wirkt sie sehr imponirend. Die Post fährt unter dem einen dieser Steinbogen durch und nun entwickelt sich in der engen Schynschlucht ein äußerst interessantes Bild. In die wilden, steilen Felswände sind überall Kunstbauten von überraschenderKühnheit eingebaut. Hier wird ein Kabel durch eine Steinbrücke überspannt; dort gähnen dunkle Tunneleingänge; überall stehen aufGerüsten Arbeiter in schwindelnder Höhe. So geht's in steter Steigerung aufwärts bis zur mächtigen Soliser-Brücke, einem Glanzstück moderner Gebirgsbahnbaues. In einer Höhe von 65 Meter über der Albula wird sich hier ein Steinbogen von 40 Meter Spannweite über der Schlucht erheben; zu beiden Seiten vervollständigen 10 Bogen von je 10 Meter Weite das Werk. Die ungeheuren Pfeiler, die sich jetzt schon aus den Felsen erheben, geben ein lebhaftes Bild von dieser imposanten Anlage. Nicht weniger großartig wird der mächtige gewölbte Viadukt werden, der nicht weit vom Dorfe Filisur das Landwasser überbrücken soll. Sobald die Bahn diesen Viadukt verlassen hat, fährt sie in einen Tunnel und beim Verlassen hat der Reisende mit einem Schlage ein neues Landschaftsbild vor Augen: zu seinen Füßen liegt das freundliche Filisur und weiter hinauf schweift der Blick zu den düsteren Felsen des Bergünersteins. Die Bahn steigt hier in einem Kehrtunnel schon bei Filisur bis annähernd zur Höhe von Bergün; sie durchfährt hoch über der Poststraße die Felshänge, immerfort einen weiten Ausblick bietend auf die Berge der Albulagruppe. Drunten im tiefen Thalgrunde liegt Bellaluna. Von Bergün an ist die Lage der Bahn, die man bis dahin gut verfolgen konnte, sehr schwierig zu übersehen. Es beginnt da ein tolles Hin und Her. Da das Thal viel stärker ansteigt als die Bahn, wurden weite Entwicklungsschleifen und fünf Kehrtunnels nothwendig. Die Bahnlänge ist hier um beinahe 7 Kilometer größer, als die Thallänge. Der Anblick der gewaltigen Viadukte, die hier das Thal überbrücken, ist ein großartiger. Von einer Stelle der Straße aus sieht man vier solche Riesenbauten in ganz geringer Entfernung von einander. So springt die Bahn immer hinüber und herüber. Von großer Bedeutung für das Landschaftsbild ist, daß sämmtliche Brücken und Viadukte reine Steinbauten sind ohne irgendwelches Eisenwerk. Die mächtigen Steingewölbe passen sich der wilden Gegend vortrefflich an. Sie sind nahe verwandt mit den gewaltigenFelsen, auf denen sie ruhen, viel näher als elegante Eisenkonstruktionen. In Preda, der „neuen Stadt“ im Albulathal, ist das Ende der offenen Bahn auf dieser Seite erreicht, denn hier öffnet der Albulatunnel seinen gähnenden Schlund. Beinahe 6 Kilometer durchfährt die Bahn das Innere des Berges und ans Tageslicht tritt sie wieder im Beverserthal. Dieses Bahnbauwerk ist wohl einzig in seiner Art. Mit ihren 40 Tunnels und ungezählten Viadukten wird die Albulabahn alle bisherigen Bergbahnen an Kühnheit der Anlage übertreffen. Und wenn im Frühjahr 1903 der erste Zug über die Soliser-Brücke fährt, so dürfen wir, und vor Allem das Bündnervolk, stolz sein auf den neuen beispiellosen Sieg der modernen Technik über die finsteren Naturmächte der Bergwelt.

Zu Mettmenstetten im Kanton Zürich, wohin er vor einiger Zeit übergesiedelt war, verschied am 20. Oktober abhin im Alter von 78 Jahren Karl Bürkli aus Zürich, der feurige Sozialdemokrat, dessen Name in ganz Europa und auch in Amerika vielfach bekannt gewesen. Mit seiner markanten Gestalt ist ein großes, an kräftiger Bewegung reiches Stück züricher Geschichte ins Grab gesunken; mit den geschichtlichen Vorgängen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Karl Bürklis Name und Wirken unlöslich verknüpft. Als Sohn des Obersten und Stadtpräsidenten Bürkli, eines streng konservativen und aristokratischen, aber auch hochgebildeten Mannes, im Jahre 1823 in Zürich geboren, besuchte Bürkli das dortige Gymnasium und wandte sich, treu dem Brauch der alten Züricher Geschlechter, die Söhne ein solides Handwerk lernen zu lassen, der Gerberei zu. Längere Reisen führten ihn nach Paris, wo er an der Sorbonne Vorlesungen, namentlich auch über Chemie hörte. Hier kam er durch die Schriften Fouriers mit dem Sozialismus in Berührung, die auf ihn einen für sein ganzes Leben entscheidenden Einfluß hatten. Sein ganzes Denken und Empfinden stellte sich auf diese Basis. Bürkli ist bis zu seinem Tode Fourierist geblieben. Im Jahre 1848 kehrte er nach Zürich zurück, wo er eine Zeit lang seinen Gerberberuf betrieb, bald aber, zum Schmerze seiner noch lebenden Eltern, seine Hauptthätigkeit der Propaganda und Verwirklichung seiner sozialistischen Ideen widmete. Zu Anfang der fünfziger Jahre schien sich ihm für seine Ideen ein weites Feld zu öffnen; die Gedanken der Kolonisation tauchten auf, und mit Feuereifer wandte sich Bürkli ihnen zu. Mit etwa 30 anderen Schweizern schloß er sich dem Projekte Considerants an, in Mexiko einen kommunistischen Musterstaat zu gründen. Der Versuch scheiterte, und Bürkli zog, einen guten Theil seines väterlichen Vermögens zurücklassend, wieder der Heimath zu. Auf seine sozialen Ideen hatte der Mißerfolg keinen Einfluß; er vertrat sie in Blättern und Versammlungen nur um so entschiedener und schärfer. In der demokratischen Bewegung von 1867 im Kanton Zürich war Bürkli einer der unerschrockensten und unermüdlichsten Kämpfer; ihm hauptsächlich war es zu verdanken, daß die Arbeiterschaft Schulter an Schulter mit der demokratischen Partei den Kampf durchführte. Frühzeitig trat er auch für die Gründung einer Zürcher Kantonalbank ein. Ihm in erster Linie ist es zu verdanken, daß die neue Zürcher Kantonsverfassung mit einem starken Tropfen sozialen Oeles versehen wurde. Mit zähem Eifer verfocht er in Rede und Schrift namentlich auch die Einführung des proportionalen Wahlsystems. Die Schärfe seines Auftretens, der beißende Witz und zum Theil auch die Hartnäckigkeit, mit der er sein besonderes System vertheidigte, beeinträchtigten allerdings den Erfolg. Ein großer Taktiker war Karl Bürkli überhaupt nicht; seine Stärke war die Idee. Um politischer Feldherr zu sein war er zu sehr Philosoph, zu wenig kluger Rechner und mitreißender Pathetiker. Aber als Apostel und erster Bannerträger der sozialistischen Lehre in der Schweiz wird sein guter Name fortleben, die Geschichte wird ihm ein freundliches Andenken bewahren.

Die ehemaligen, in der Reformationszeit aufgehobenen Mönchs- und Frauenklöster in der Stadt Zürich haben später zu verschiedentlichen Zwecken dienen müssen. Das alte Kloster der Schwestern am Oetenbach diente bis vor wenigen Wochen als kantonale Strafanstalt; der Boden der alten Fraumünsterabtei trägt heute das städtische Verwaltungsgebäude; in der Großmünsterabtei wird Neu-Zürichs weibliche Jugend zu „höheren Töchtern“ erzogen; im alten Predigerkloster sind die Schätze der Kantonsbibliothek untergebracht; das alte Barfüßerkloster wurde erst zum Heim des Mimenvölkleins und brannte dann ab, um dem Justizgebäude Platz zu machen; das Frauenklösterlein zu St. Jakob war Jahrzehnte lang ein simples Fleischverkaufslokal; heute zieht eine moderne Straße über die reiche Vergangenheit dahin. J. G.

An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen, oder wenn man diesen Bibelspruch auf Pillen anwendet: an ihren Wirkungen. Wenn man bedenkt, daß alle schweren Krankheiten aus einer geringen Erkältung, oder aus Unregelmäßigkeit im Essen oder Trinken entstehen, wodurch Blutandrang oder Störung einer oder der anderen Funktion des Körpers verursacht wird, die anfänglich unbedeutend scheint, aber Entzündungen, Fieber und sogar den Tod zur Folge haben kann, so ist es wichtig, sich daran zu erinnern, daß wir durch Beseitigung der Ursache die Natur in Stand setzen, die Krankheit zu vermeiden, und somit die Gesundheit zu erhalten. Seit tausend Jahren haben weise Aerzte gefunden, daß **St. Bernard Kräuterpillen** die unfehlbarsten Gegner der Krankheit sind. Für 25 Cents bei Apothekern zu haben. mmfr

Ein Wiener Volksdichter gestorben

C. Karlweis, wohl der volksthümlichste Wiener Bühnenschriftsteller unserer Tage, ist im Alter von 51 Jahren einem schweren Leiden erlegen. Seinen nahen Tod sahen die Aerzte und Freunde seit Wochen voraus; man sprach davon, man schrieb aber nicht darüber, weil Karlweis mit Regsamkeit bis an sein Lebensende die Zeitungen verfolgte und leicht hätte trübe Dinge von seinem Zustand lesen können, dessen Trostlosigkeit ihm gar nicht bewußt war. Karlweis war zeitlebens ein glücklicher Sanguiniker, ein Optimist, der gern auf der Sonnenseite des Lebens wandelte und die kleinen Schattengeister und Wiener Dunkelmänner gewiß nur deshalb in seinen Schriften und Stücken bekämpfte, weil er gern Wärme um sich hätte. Das Schicksal seiner letzten Komödie „Der neue Simson“ beschäftigte ihn auf dem Siechbette bis zu seinem letzten Athemzuge. Man hatte ihm den Zeitpunkt der Première verschwiegen, den Tag der Aufführung verbrachte er in vollkommener Ruhe; er ließ sich täuschen. Am nächstenMorgen aber fühlte er instinktiv,daß der entscheidendeAbend vorüber sei; mit dem Humor, der ihm eigen war, versicherte er rührend seinen Angehörigen und Freunden, daß er doch auch ein Recht auf sein Stück habe — es war ein guter Spaß in trüber Stunde — und er verlangte Bericht. Man konnte dem Schwerkranken durch günstige Kritiken Glück über die letzten Lebenstage breiten . . . C. Karlweis — sein eigentlicher Name war Karl Weiß — ist ein Wiener Kind, im Jahre 1850 zu Wien geboren worden; er hatte in der Generaldirektion der Südbahn eine höhere, einflußreiche Beamtenstelle inne. Seine freie Zeit widmete er seit seiner Jugend emsig literarischer Arbeit. Sein Fleiß war bewunderswerth; seine immer rege, aufgeregte Seele lebte beständig nur in dramatischen Plänen, Stücken, Typen. Rastlos war sein Streben. Beim Lustspiel hatte er — im Burgtheater, nicht mit Glück — angefangen, dann holte er mit ehrlichen Volksstücken, „Der kleine Mann“—wohl sein bestes—, „Goldene Herzen,“ „Das grobe Hemd,“ „Onkel Toni“ Erfolge, die ihm Volksthümlichkeit in Wien verliehen. Aber sein Ehrgeiz, den man einen idealischen nennen durfte, drängte ihn immer höher, auch über seine Kraft; mit dem Traumstück „Das liebe Ich“ auf die Pfade Raimunds. Das Maß seines literarischen Könnens war vom Wienerischen, vom leicht und weich Wienerischen bestimmt. Er stellte sich der Zeit nicht wie Anzengruber als rücksichtsloser Dramatiker entgegen, sondern er setzte sich freundlich mit den Wienern über ihre Schwächen und Eigenheiten auseinander. Aus seiner vermeintlichen Satire klang doch stets das Echo von Dingen, die in der Brust jedes raisonirenden Wieners laut werden. Er sprach in seinen Stücken nicht schärfer von den Wienern, als diese in freundlich lichten Momenten der Selbsterkenntniß von sich reden. Es neckt sich, was sich liebt. Ueber diese Neckereien kam Karlweis wenig hinaus. Sie gelangen ihm, weil er Humor, Gemüth, Wärme, eine schöne Beobachtungsgabe besaß, die ihn die kleinen Sonderbarkeiten des Wienerthums in höheren wie tieferen Schichten nicht übersehen ließ. Fürs Theater hatte Karlweis einen guten Blick und für sichere Wirkung und alle Möglichkeiten in den Darstellern, die, wie Tyrolt, Girardi, Thaller, ihm gern Folge leisteten und sich behaglich in seinen witzigen, schlagfertigenDialog betteten. Wien gab ihm die Grenze seines Fühlens und auch seiner Erfolge. Hier stand er fest, weil man ihn verstand. Seine Schaffenslinie bewegte sich aufwärts von den Wiener Volksdichtern vom Range des O. F. Berg, nicht bis zu jenen Größen, welchen ihn der Uebereifer der Freunde gern nahe brachte. Er hatte nicht die Kraft, wie diese zu gestalten, aber er war literarisch edler und reinlicher als das Mittelgut des Volksstückes. Für den Wiener Roman, der noch immer nicht geschrieben ist und, weil nur von Wienern zu erhoffen, vielleicht für alle Zeiten nur in Wiener Skizzen und Feuilletons aufgelöst bleiben wird, machte Karlweis in seinen „Wiener Kindern“ ehrenvolle Anläufe. Mit liebenswürdigen kleinen Geschichten, in denen Herz und Gemüth zutage kommt, hat Karlweis, auch als gewandter Vorleser, die Wiener oft erfreut. Liebenswürdigkeit war doch der Grundzug seines Wesens; er war liebenswürdig im Amte, das ihn mit dem größeren Publikum in fortwährende Berührung brachte; liebenswürdig im Freundeskreise, der weit ausgebreitet war; liebenswürdig war sein Schaffen, wirklich würdig, geliebt zu werden, und diese Liebe seiner von ihm so sanft „gegeißelten“ Mitbürger verheißt dem Namen Karlweis auch eine Nachdauer seiner Volksthümlichkeit der Wiener Bevölkerung.

— Doppelsinn. — Herr: „Wie, Fräulein, bei diesem Regen ohne Schirm? Das ist aber sehr unbedacht!“

— Kindliche Folgerung. — Der kleine Hans (für sich): Fortuna bedeutet Glück, für Glück sagt man auch „Schwein“, folglich ist Fortuna ein Schwein.

Danksagungstag-Excursionen
auf allen Zügen der Nickel Plate-Bahn, am 27. und 28. Nov., nach Punkten innerhalb 150 Meilen, giltig für Rückfahrt 29. November 1901. Chicago Depot, Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahn-Schleife. Stadt Ticket-Office: 111 Adams Str. Auch Union Ticket-Office, Auditorium-Annex. 'Phone: Central 2057. 8,16,23,25nov

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher